

Daheim

mit der Jugendbeilage „Die Arche Noah“



Alte Hafenstadt ♦ Gemälde von Hans Hartig
(Aus der Großen Berliner Kunstausstellung 1925)

Schriftleitung des Daheim in Berlin W. 50, Tauentzienstr. 7 b. Verlag der Daheim-Expedition (Velhagen & Klasing) in Leipzig. Anzeigen-Aannahme: Velhagen & Klasing's Anzeigenverwaltung, Abteilung Daheim, Leipzig, Hospitalstr. 27
♦ ♦ Wöchentlich eine Nummer. Preis monatlich 2 G.-M., Einzelnummer 50 Pf., zugl. ortsüblicher Zustellungsgebühren ♦ ♦

Lebensfrische und blühendes Aussehen

bis ins hohe Alter hinein ist nur denkbar bei vernünftiger Lebensführung, zweckmäßiger Ernährung und viel Bewegung in reiner Luft. Ganz besonders kommt es auf die Ernährung an. „Der volle Segen der Gesundheit kann nicht

durch

geheimnisvolle Mittel u. Wunderkünste, sondern nur durch eine richtige Ernährung gewonnen werden, die den Körper erhält und täglich verjüngt.“

Das sind die Worte eines bekannten deutschen Arztes und Professors. Zu einer zweckmäßigen Ernährung gehört das allbekannteste

Biomalz.

Das ist ein wohlschmeckendes, billiges Nährmittel, weit und breit geschätzt und beliebt. Es kräftigt den Körper ungemein. Schläffe, welke Züge verschwinden, die Gesichtsfarbe wird frischer und rosiger, der Teint reiner. Bei blutarmen,

blaffen, mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß lästiger Fettansatz die Formen der Schönheit beeinträchtigt. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Man verlange nur das echte Biomalz, nichts anderes, angeblich „Ebensogutes“. Achte genau auf das Etikett.



*

Preis einer Dose Biomalz 1.90 M., mit Lecithin 5 M., mit Eisen (zur Stärkung für Blutarme und Bleichsüchtige) 2.20 M., mit Kalk extra (zur Stärkung für Lungenleidende) 2.50 M. — **Neu:** Biomalz-Schokolade, je 100- Gramm-Tafel 60 Pf. und Biomalz-Bonbons, bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, vorzüglicher Geschmack, je Beutel 30 Pf. Druckfachen kostenfrei von Gebr. Patermann, Seltow-Berlin 91.

Delespa

Die Lieblingsmarke der vornehmen Welt



Delespa

Die Ideal-Marke der sparsamen Hausfrau

Man verlange überall

Delespa-Seifen

zart, mild und angenehm

Delespa-Parfüms

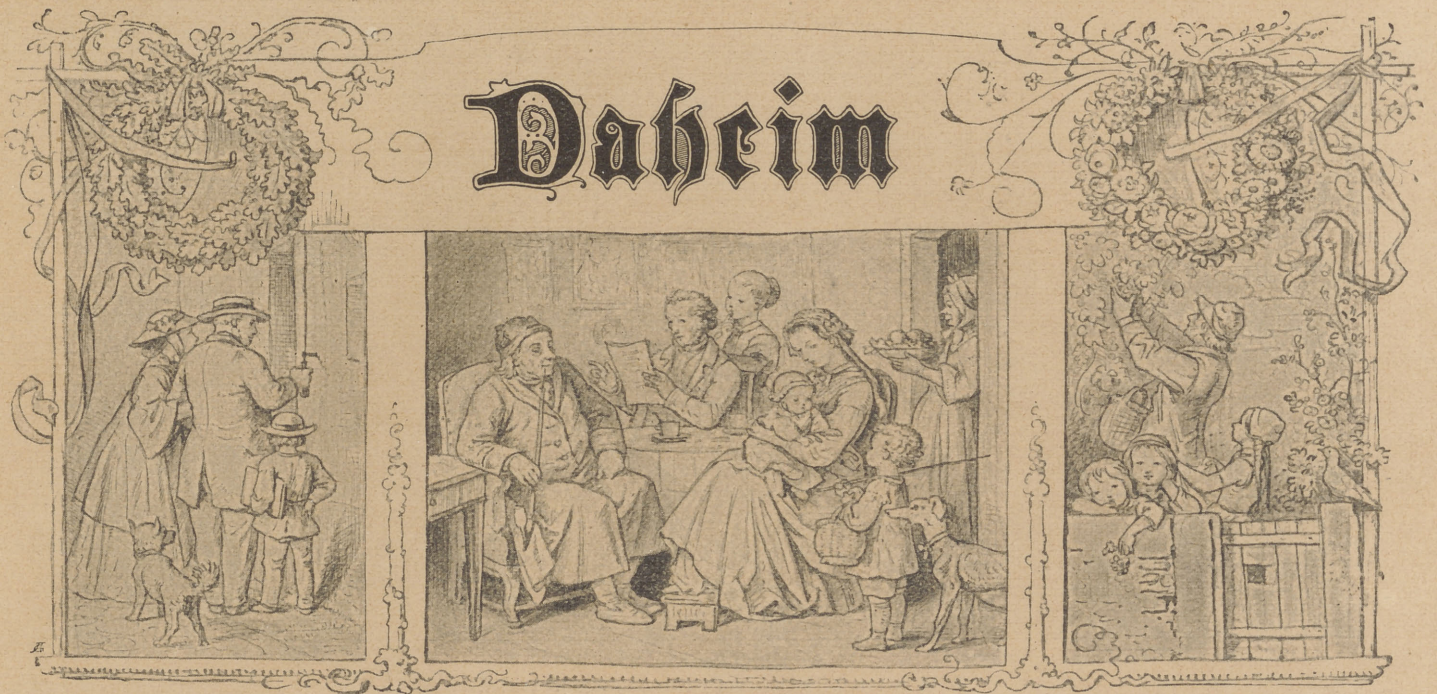
anhaltend, vornehm und diskret

Delespa-Flocken „Schnee“

sparsam, hochschäumend und wäscheschonend

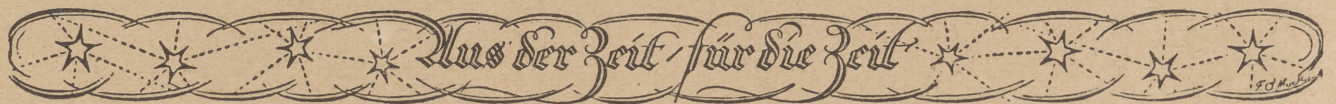
Delespa-Werke

G.M. B.H.



62. Jahrgang. Nr. 17

23. Januar 1926



Jungdeutschland in Brasilien.
Tanz der jüngeren Schülerinnen der deutschen Schule in Rio de Janeiro. (Atlantic.)



Zugtelephonie.

Blick in den Telephonraum im D-Zugwagen. (Atlantic.)

Mitte: Bekämpfung der Tuberkulose.

(S. Wolter.)

Das Friedmannsche Tuberkulosemittel, das seit Jahren mit Erfolg zur Heilung der Tuberkulose des Menschen und der Haustiere angewendet wird, hat sich neuerdings bei Massenimpfungen von Affen bewährt. So wurden 35 Mantelpaviane eines tuberkulös versuchten Transportes für den Hagenbedschen Tierpark nach ihrer Ankunft mit dem Friedmannschen Mittel geimpft und nur ein einziges Tier starb.

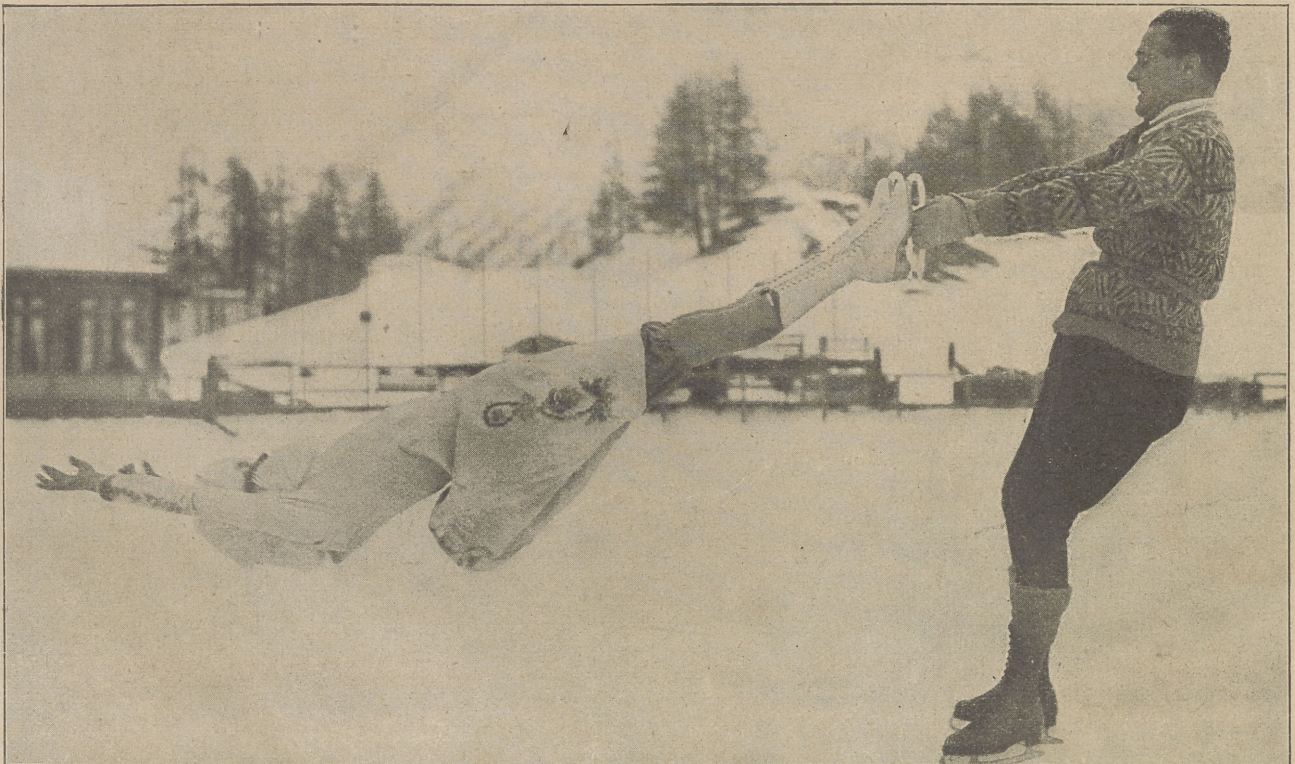


nach Berlin angenommen und wird demnächst im Berliner Sportpalast seine Geschicklichkeit zeigen.

Unten: In der Sonne von St. Moritz.

(Rayston.)

In der Schweiz ist die Winteraison in vollem Gange und die Hotels sind mit Kurgästen aus aller Herren Ländern überfüllt. Unser Bild zeigt den bekannten Schlittschuhlauf-Weltmeister Taylor mit seiner Partnerin Freda Whitaker bei Vorführungen auf dem St. Moritzer Eis. Taylor hat eine Einladung





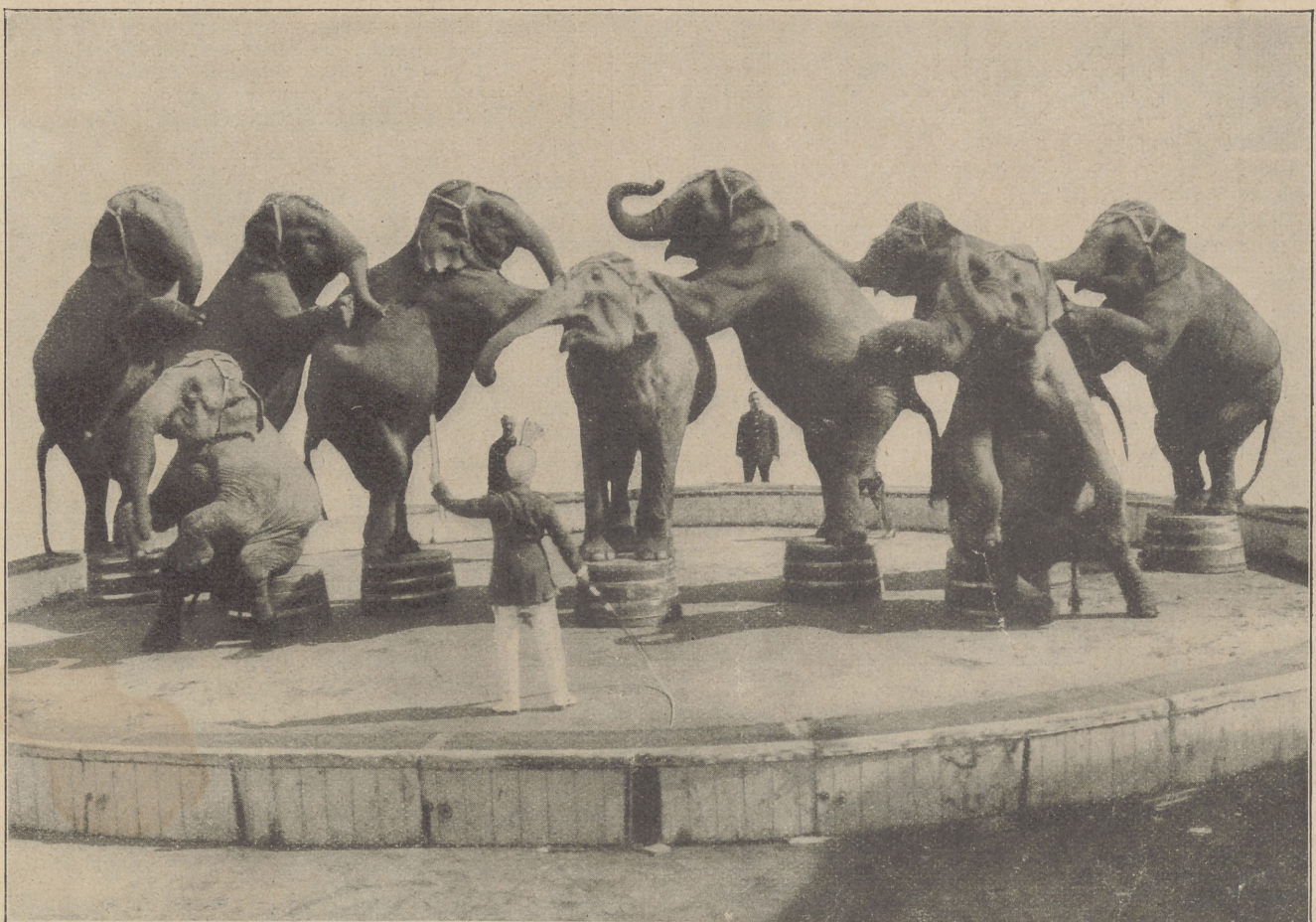
Der Radio-Sanitäter

im Dienst zur Rettung verunglückter Bergtouristen. Mit dem Sender wird der Hilfstrupp von einer mit Aufnahme-Apparat ausgestatteten Baude herbeigerufen. (G. Fahl.)



„Der Rosenkavalier“ im Film.

Richard Strauß' Oper ist in Wien nach Angaben des Textdichters, Hugo von Hofmannsthal, verfilmt worden, und der Komponist hat für den Film eine eigene, z. T. völlig neue Musik geschrieben. (Transatlantic.)



Die Elefanten-Pyramide, ein schwieriges Dressurstück im Zirkus Stöck-Sarrafani.

(R. Semmelt.)

Der Streit um Mossul. Das Gebiet von Mossul steht zurzeit in der Welt im Vordergrund des außenpolitischen Interesses. Der Grund für die eingehende Beschäftigung mit diesem etwas abseits liegenden, den meisten Menschen kaum bekannten Gebietsteile in Vorderasien ist eine Entscheidung des Völkerbundsrates, die dieser Tage gefällt wurde und die das strittige Gebiet dem Irak, also dem Mandatsgebiet Englands zwischen dem Euphrat und Tigris, zusprach. England ist also zunächst Sieger in dem hartnäckigen Ringen um dieses Gebiet geblieben, und es hat seine neue günstige Lage sofort ausgenutzt, indem es sich vom Völkerbund das Mandat über den Irak, das alte Zweistromland der biblischen Geschichte, um 25 Jahre verlängern ließ. Gegen die Entscheidung des Völkerbundsrates richtet sich der Widerstand der Türkei. Man weiß heute noch nicht, welche Gegenzüge gegen die Völkerbundsentscheidung Kemal Pascha in Angora unternommen wird. Man spricht in Angora eine sehr deutliche und vernehmliche Sprache gegen England. Die Türkei hat sich zunächst an Sowjetrußland eine



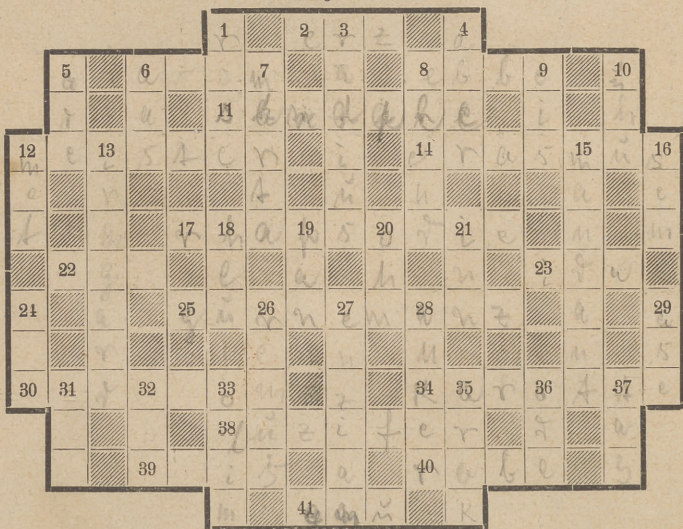
ferung würde den Engländern vollkommen gleichgültig sein, wenn es eben nicht ein sehr wichtiges vorderasiatisches Petroleumgebiet wäre.

Art Stütze gesichert. Kurz vor dem Weihnachtsfeste wurde zwischen der Türkei und der Union der russischen Sowjetrepubliken in Paris, unter tatkräftiger Mitwirkung des russischen Außenkommissars Tschitscherin, ein Vertrag abgeschlossen, der nach außen hin als Neutralitätsvertrag bezeichnet wird, der aber vielleicht doch mehr enthält. Einzelne Stimmen sprachen schon von der Gründung eines vorderasiatischen Völkerbundes. Niemand kann heute sagen, ob der Streit zwischen dem mächtigen England und der asiatischen Völkergruppe mit diplomatischen oder kriegerischen Mitteln beendet werden wird.

Die Fähigkeit, mit der England das Mossulgebiet für den Irak fordert, erklärt sich aus den reichen Petroleumschätzen, die dieses Land birgt. Die Engländer haben bereits seit langem begonnen, diese Schätze auszubeuten, und haben erhebliche Kapitalien darin investiert. Das Gebiet selbst und die Bevöl-

Zum Nachdenken

1. Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 2. Gestein, 6. Ur-Teil, 8. Naturerscheinung, 11. Fußbekleidung, 12. Rangstufe, 14. Humanist, 17. Musikstück, 22. geograph. Begriff, 23. weibl. Vorname, 25. Gestalt aus Parzival, 30. Augenkrankheit, 34. Gemüsepflanze, 38. Teufel, 39. Futtermittel, 40. Vogel, 41. Antilopenart.

Senfrecht: 1. Blume, 3. Linie im Kreise, 4. Spielkarte, 5. Abschiedswort, 6. verwehender Körper, 7. weiblicher Vorname, 8. Kurort im Harz, 9. süße Nachspeise, 10. Vogel, 12. Getränk, 13. weiblicher Vorname, 15. Auftraggeber, 16. Sohn Noahs, 18. Futtermittel, 19. mythologische Gestalt, 20. elektrotechnische Maßeinheit, 21. deutscher Fluß, 24. Segelboot, 26. Gestalt aus der römischen Mythologie, 27. Pflanze, 28. Schiffsgegenstand, 29. Gestalt aus Peer Gynt, 31. Anteil, 32. deutsche Stadt,

33. ehemals (lat.), 35. Getränk, 36. Gedicht, 37. Teil des Jahres.

2. Silbernrätsel.

am — big — bo — chi — da
— dan — den — dou — du — e
— e — em — i — is — kalb —
land — le — leut — li — li — na
— na — na — nant — ne — re
— reh — rif — ro — rum — san
— sar — ster — ta — te — ton
— ul — vie.

Aus den vorstehenden 38 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist: 1. römischer Kaiser, 2. Kleidungsstück, 3. weiblicher Vorname, 4. französischer Revolutionsführer, 5. Insel im Atlantischen Ozean, 6. Person aus „Don Carlos“, 7. Fußbekleidung, 8. friesischer Insel, 9. asia-

tisches Reich, 10. deutsche Hafenstadt, 11. germanische Göttin, 12. französischer Dichter, 13. Komödie von Molière, 14. deutsche Roman-
schriftstellerin, 15. biblische Person, 16. junges Wild, 17. militärischer Grad („ch“ gilt als ein Buchstabe).

3.

Aus der Antike grüßt dich kühn und klar
Ein sehnsuchtsüberströmtes Augenpaar.
Vom großen Heimweh, das den Blick beseelt,
Hat uns ein Dichter köstliches erzählt,
Und wer im Frauennamen sucht und spürt,
Dem sagt er, was die Dichterhand geführt.
F. F.

4.

Seh' hinter einen Hund zwei Bestien aus dem Zoo,
Und nimm dann aus dem Stall ein Haustierpaar, doch so:
Die Sie zuerst, dann ihn — o wunderbarer Fall:
Statt der fünf Tiere stellt sich dann nur eines dar,
Und zwar gerade das, was erst das letzte war.

Auflösungen der Rätsel siehe nächste Nummer.

Auflösungen der Rätsel von Nr. 16.

1. Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Insel, 2. Saar, 6. Emma, 9. Crato, 11. Sudan, 12. Athen, 13. Water, 14. Herodes, 17. Jakobea, 20. Fez, 21. Reich, 22. Uhr, 25. Ravenna, 28. Antioch, 30. Falir, 31. Argus, 33. Binie, 34. Stern, 36. Imme, 37. Iran, 38. Eifel. Senfrecht: 1. Ire, 3. Anatol, 4. Stadt, 5. Leo, 7. Meteor, 8. Jute, 10. Kabe, 13. Berrina, 14. Hafer, 15. As, 16. Gi, 18. Naron, 19. Gig, 23. Heltum, 34. Uttita, 26. Arab, 27. Ur, 28. Au, 29. Nase, 32. Greif, 34. See, 35. Nil, 39. Rathaus. — 2. Viererliches Silbernrätsel: 1. Caviar, 2. Flob, 3. Ann marie, 4. Reamur, 5. Larve, 6. Ornament, 7. Caisun, 8. Tamburin, 9. Eiche, 10. Weibel, 11. Opal, 12. Normandie, 13. Wallach, 14. Oporto, 15. Letten, 16. Fitrone, 17. Olander, 18. Sawotte, 19. Gros, 20. Nana, 21. Fatma, 22. Ebene, 23. Minive, 24. Regal, 25. Deal, 26. Eifel, 27. Theodor, 28. Calar, 29. Eider. — Charlotte von Wolzogen, Henriette von Arnim, Charlotte von Bengelb. — 3. Roma — Amor — Roman — Aroma.

HALLINGTON Roman von Ada Baronin Fircks

(7. Fortsetzung.)

Einen harten Tag hatte der alte Cholansky hinter sich. Unendliche Male hatte er laufen müssen, melden und wieder laufen und wieder melden, bis endlich der letzte der vielen Wagen zum Schloßtor hinausbog und Hallington seine Ruhe erhielt.

Übermüdet von den vielen Gesichtern waren Lu und Mary. Bob reckte sich ein wenig, auch ihn hatte es angestrengt, nur Michael machte keine Anstalten, sich zu erheben, trotzdem man beschlossen hatte, zu Bett zu gehen. Da streckte Mary ihm ihre Hand hin. „Gute Nacht, Michael.“

„Gute Nacht, Mary.“

„Gehst du schon morgen fort?“ fragte sie zögernd.

„Ich bleibe noch,“ sagte er und stand auf.

Sie küßte Bob und dann Lu und verschwand eilig.

Am Morgen aber, die nun folgten, erwartete Mary kaum den Augenblick, in dem Michaels Stimme meldete, daß er seine Zimmer verließ und Cholansky nach dem Frühstück für ihn zu laufen begann. Sie blieb, wie es vielleicht selbstverständlich gewesen wäre, keineswegs auf ihrem Platz sitzen, um Michael, ihren Gast, beim Kaffee zu zerstreuen, nein, sie lief eilig in Lus Wohnung hinüber. Also vermied sie es, ihn zu sehen, verbarg sich vor ihm bei Lu und verbrachte dort bei denen ihre Tage. — So war die große Mahlzeit des Abends die einzige Zeit, in der sie und Michael sich gegenüber-saßen. Mary nahm auf Philipp Hallingtons Platz nur einen sehr geringen Teil davon für sich in Anspruch. Sie verdeckte nicht wie Philipp Hallington die ganze hohe Lehne des Sitzes. Ein Stück von der roten Seide blieb hinter ihren Schultern sichtbar. Steif standen hinter ihr die betretenen Diener, ihrer Befehle gewärtig. Die Pflicht der Repräsentation gab Mary eine große Befangenheit, und sie begann sich vor ihrem Vetter Michael zu fürchten. Warum nur quälte es sie, ihm zu begegnen? Warum floh sie ihn, da es sie doch unendlich beruhigte, ihn zu sehen?

Was Michael anbetraf, so wußte er selbst nicht, was ihn in Hallington festhielt. Endlich kam sein letzter Tag. Neuer Schnee war gefallen, zum drittenmal schon in dem für Holland ungewohnten Winter. Rahlglatz und vereist war die Straße unter der dünnen Schicht, und man konnte Schlitten fahren, wenn man wollte. Michael spürte Lust dazu, ließ einen von Philipp Hallingtons Trabern einspannen. Der niedrige russische Schlitten, noch eines der letzten Stücke aus seiner Kinderzeit, der mit Dachsfellen und Pelzdecken befangen war, wartete vor der Tür auf ihn, und ausgerüstet zu diesem Unternehmen stand Michael nun, als warte er noch auf irgend etwas, und streifte langsam seine Handschuhe an.

Da entdeckte er Marys Anwesenheit in einem der an die Halle anstoßenden Zimmer. Dies war ein Zufall. Er rief sie an. Sie ließ ihn zunächst ohne Antwort. „Was soll ich?“

Klang es danach zögernd. Jetzt verbarg sie sich sogar hinter ihrer eigenen Stimme, die höchst unnatürlich und verhalten klang.

„Hm?“ machte Michael und bog sich auflachend zu Mary. „Hast du Angst?“ Er lachte noch ingrimmiert. „Mit Bob wärst du wohl sicherer, was?“

„Nun,“ sagte er, „ich wollte dir nur sagen, daß ich fahre.“ Sie kam plötzlich. „Wohin?“

„Nur so, auf die Straße, in den Schnee.“ Da trat sie ans Fenster und sah den kleinen Schlitten stehen. „Kommst du mit?“ fragte Michael und schüttete die Asche seiner Pfeife aus, steckte danach die Pfeife ein und tat so, auf die Tür zugehend, als habe er seine Frage bereits vergessen.

Aber Mary wandte ihre Schritte zur Garderobe hin und fing dort an, mit den Pelzen zu hantieren. Und Michael wartete.

Schlürfende Schritte jetzt. Also hatte sie schon die Fellstiefel an. Michael wartete noch. Mary beeilte sich nicht. „Nun, Mary?“ Die schweren Pelze an den Haken auseinanderzuschieben, den kleinen braunen darunter zu finden, war

Marys Händen allerdings nicht ganz leicht. —

„Bitte, Michael, komm!“

Auf den abgewetzten Flächen der Hauptstraße knirschten und stießen die Rufen des Schlittens. Dann aber kamen sie durch Wald. Hier zog sich der Weg wie eine weiße Linie, und es fuhr sich darauf außerordentlich gut. Mary bemühte sich, Michael auf dieser Fahrt so gut wie möglich zu unterhalten, trotzdem er einsilbig war.

„Wußtest du es schon,“ versuchte sie es nun noch einmal, „daß die ‚Kusine‘ vor-

hat, Hallington zu verlassen?“ — „Nun, das bedeutet euch ja wohl nicht viel.“

„Allerdings, nein,“ bestätigte Mary. „Und doch war sie immerhin ein Stück von Hallington, die Tante Melanie.“

Michael fragte gleichzeitig: „Und bekommst du nun eine andere Ehrendame?“

„Oh nein, wie lächerlich. Zudem siedeln Bob und Lu ja schon in den nächsten Tagen in den Hauptbau über. Er sagte noch heute zu mir . . .“

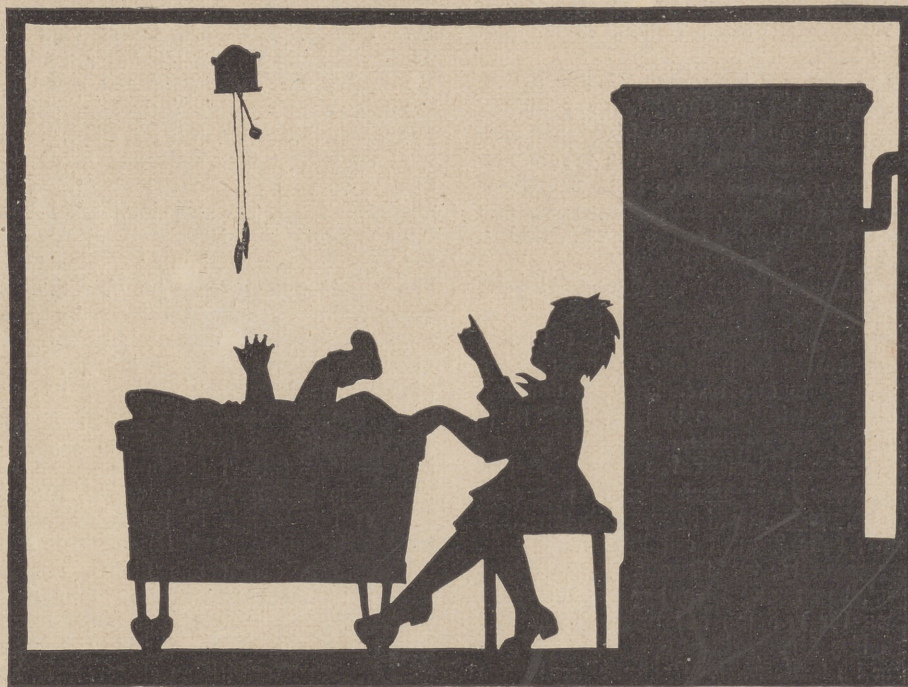
„Was sagte er dir?“

„Daß ich mich von nun an in allen Dingen an ihn wenden soll. Und er will, daß ich . . .“

Da spornete Michael ungeduldig das Pferd an. Lautlos glitten sie über die Schnee-Ebene. Und trotzdem nichts die Verständlichkeit seiner Worte beeinträchtigte, so hob Michael dennoch seine Stimme ungehener. „Du sollst nicht in Hallington bleiben, Mary!“ rief er und schlug wütend beide Zügel auf des Tieres Rücken, daß dessen Bewegungen maßlos wurden. „Damit Bob aufhört, sich als dein Beschützer aufzuspielen. Hörst du, Mary?“ schrie er jetzt.

Der Schlitten schlug gegen einen Stein, der unsichtbar unterm Schnee lag. Es gab einen harten Stoß. In Angst griff Mary nach Michaels Arm, in Angst vor seiner Stimme. Aber er streckte die Arme weit vor, ließ die Zügel lose hängen, so daß der erschrodene Traber von neuem ausbrach. Schnee sprühte und schleuderte in Stücken und Klumpen gegen das Schlittenholz.

„Hm?“ machte Michael und bog sich auflachend zu Mary. „Hast du Angst?“ Er lachte noch ingrimmiert. „Mit Bob wärst du wohl sicherer, was?“



Brüderchen und Schwesterchen. Scherenschnitt von Carl Firzlaß.

Dann schrie er ein Bauerngefährt an, das vor ihnen herfuhr, ließ seinen kleinen Schlitten haarscharf daran vorbeijagen. Mary hielt sich regungslos. Er bog sein Gesicht noch einmal zu ihr hin. Ihr Gesicht aber war blaß, ihre schwarzen, großen Augen traurig. Und er bemühte sich sofort, hielt das Pferd auf, beruhigte es und ließ es zitternd im Schritt gehen. Und langsam, mit Vorsicht lenkte er den Schlitten in einen stillen Waldweg hinein. Tannenzweige streiften sie. In den Niederungen ballte sich der tauende Schnee, es tröpfelte bereits von den Zweigen leise hörbar in der großen Stille.

„Morgen ist der Winter wieder zu Ende,“ sagte Michael, um etwas zu sagen. Aber Mary schwieg. Er versuchte es noch einmal. Mary jedoch, schien's, hörte ihn nicht. Und so langten sie stumm und in langsamem Schritt vor Hallingtons Portal an.

Ehe Michael Zeit hatte, Mary zu helfen, glitt sie aus den Pelzdecken und verschwand in der dunklen Halle. Er suchte sie. Diesmal fand er sie nicht. Erst spät beim Diner trafen sie sich. Aber Mary war einsilbiger und weit befangener noch als sonst. Michael, ihr gegenüber, sah sie stumm und ohne Pause an, was endlich dazu führte, daß Tränen ihre Augen erfüllten und sie in Ratlosigkeit ihren kleinen Mund zum Lächeln zu verziehen sich bemühte.

Dann aber gelang es ihm, sich ihr in den Weg zu stellen, wie sie durch den Ausgang, der zu Lus Wohnung führte, hinaus und fort wollte. Sie hob ihre Hand schon zum Türgriff. „Mary,“ sagte Michael, „willst du das von vorhin vergessen, bitte?“ Sie zitterte. Konnte sie es denn vergessen? Dann sprach er weiter. „Wie wär's, Mary, wenn du nun an meinem letzten Abend hier bleibest,“ er sah sie an, „nicht zu den andern hinübergingest? Ich fahre morgen.“

„Morgen?“ rief Mary und ließ die Hand vom Türgriff sinken.

So blieb sie. Sie gingen nebeneinander den breiten Gang hinunter. All die uralten Hallingtons sahen sie gehen, die Doharnais, die Hallingtons aus ihren Rahmen von den Wänden her, und ahnten vielleicht, was in ihnen, wie sie so dahingingen, vor sich ging. Was würde geschehen?

Sie kamen an die hohe Flügeltür des Musikzimmers. Michael blieb stehen. „Wollen wir hineingehen?“ fragte er.

Das Instrument stand, vielleicht auf sie wartend, mit einer Decke verhüllt da, bunte, helle Pfauen auf dunklem Grund. Marys zitternde Hände zogen die Decke zurück. Dann spielte sie den ‚Roten Sarajan‘, das uralte Lied, das Michael gern mochte. Er stand neben ihr und sah auf ihre Hände. Sie blickte dann fragend zu ihm hin.

„Nein, singen werde ich heute nicht. Komm, Mary!“ So hatte er also keine Ruhe. — Sie folgte ihm mit leisen, gleichenden, kleinen Schritten. Im roten Saal legte die ‚Kusine‘ allein dasigend ihre tägliche Patience. Das Knistern der Karten vermischte sich mit dem kaum hörbaren Knistern des Holzes im breiten Kamin. Mary kauerte davor nieder und legte zerstreut neue Scheite hinzu. Sie blies ein wenig hinein. Dann zog sie sich einigermassen mühsam an der Sessellehne hinauf und versank darauf in den Polstern. Was würde nur geschehen in der kurzen Zeit bis morgen?

Da bewegte sich die ‚Kusine‘, stand auf und fing an im Zimmer unruhig hin und her zu gehen, so, als suchte sie etwas. Michael stand und beobachtete sie aus seiner Ecke. Möglich, daß sie wieder ihre Brille verloren hatte. Sie näherte sich in ihren Wanderungen immer mehr dem Ausgang, blieb nun aber von neuem stehen, auf den Fußboden spähend. Und ging dann endlich hinaus.

Gleich danach hörte Mary, wie Michael mit starken Schritten den Teppich betrat. Sie aber starrte in die kleine Flamme am Holz, die aufzüngeln wollte, verschwand, wieder aufzüngelte.

Da setzte sich Michael sorglos auf das eine der breiten Seitenpolster von Marys Sessel, legte seinen Arm weit herum. „Nun?“ sagte er.

Sie brauchte nur ganz wenig ihr Gesicht zu heben, um in seine Augen zu sehen.

„Wir wissen's wohl beide?“ fragte er. „Ist es gut, ja, Mary?“ Und dann küßte er ihr Gesicht. Sie hob ihre Arme zu ihm auf. Dann klinkte und kreischte es im Türschloß. Die ‚Kusine‘ kam wieder. Danach auch Bob und Lu, also alle. Michael richtete sich zurück, schleppte sich zum leeren Sessel Mary gegenüber, um sie nun so zu betrachten.

„Bob,“ sagte er, seine Augen immer in gleicher Weise auf Mary gerichtet, „willst du morgen für mich das kleine, zwei-

sigige Kupee bestellen, wenn ich zur Bahn fahre? Mary möchte mich begleiten, und im offenen Wagen erkältet sie sich.“

Mary möchte! Oh, davon hatte man ja nichts verlauten lassen. Es wurde also hier bestimmt, über einen hinweg, ohne Anlaß! Böse sah Mary auf und begegnete so Michaels Augen. „Ja, ich will das!“ rief sie aus.

Sie versuchte sie davon abzubringen. Ein weiter Weg wär's hin und zurück.

„Ja, ein weiter Weg!“ jubelte Mary.

Michael stand auf, schlenkerte nachlässig mit seinen Armen. „Also ihr hört's, Mary will es so.“

Sie aber, neben ihm stehend nun, nahm mit ihren beiden Händen sein Gesicht, küßte es in aller Gegenwart und umarmte ihn. Er lachte und ließ es geschehen.

Lus Finger stüßten sich hart gegen die Polster. Bob stellte sich breit auf. „Also so liegen die Dinge?“ sagte er danach fast ungläubig. „Na . . .“

Und die ‚Kusine‘ schlug erstarrt in ihre Hände.

Gegen einen Türpfosten seines Hotelzimmers gelehnt, las Michael Hallington Marys letzten Brief. Denn ihm gefielen ihre kleinen, hüpfenden Sätze: „Du gibst mir Ratsschläge, Michael,“ stand da, „ich sollte so gut wie gar nicht an Hallington denken, mir Hallington aus dem Sinn nehmen, soll nicht vergleichen und meine Ansprüche, schreibst Du — alles das klingt, als sagtest Du mir das nicht, sondern als wäre es Bob. nun, ich sollte meine Ansprüche herabsetzen. Allerdings ganz Bob! So ist wohl Familienähnlichkeit vorhanden, wahrlich scheint's! wenn ich auch sonst nicht das geringste entdecken konnte, worin Ihr beide Euch glichet. Bedauerlich vielleicht für beide Teile. Oh, Michael! Bob übrigens langweilt mich, hat dieselben Befürchtungen wie Du. Doch kannst Du beruhigt sein, ich habe gar keine Lust, Vergleiche anzustellen. Eins nur möchte ich gerne wissen, sag', wird es eine Korridorwohnung sein müssen? In der Art zum Beispiel wie die der schrecklichen Beerenkreuz mit nach allen Richtungen hin verschlossenen, unheimlichen Türen, womöglich olivfarbenen? Ach, letzten Endes könnte es nun auch eine Korridorwohnung sein — was tät's im Grunde — da wir ja doch durchaus nicht reich sein werden, wie Bob behauptet. Ubrigens sagt Bob, er könnte mir in jedem Monat von meinem eigenen Geld soviel schicken, daß ich mir eine Unmenge von Kleidern kaufen kann, genau wie bisher, daß wir so und so viele Diners im Jahr veranstalten könnten zum Repräsentieren, versteht sich, da ich mir sonst nichts daraus mache. Bob sagt auch, das Mobiliar, das für die Etage angeschafft wird, wäre nicht in dem Monatlichen eingerechnet, dafür hätte Papa eine Summe im voraus bestimmt. Von dieser Summe aber wird längst nicht alles verausgabt werden, wie Bob rät. Dafür mache ich mir aus Kleidern ziemlich viel, wie Du weißt, fast mehr als Lu. Bob sagt . . .“ An dieser Stelle angekommen, fing Michael mit dem so beschriebenen Bogen an, hin und her zu gehen und die Blätter, wie man Staubiges schüttelt, auszusütteln. „Bob sagt, — Lu sagt, — Bob sagt!“ brummte er und schlug mit dem Bogen in die Luft. „Nun, von jetzt an, bald wird es nicht mehr nur Bob sein, der sagt! Und warum nur halten sie die Sache immer noch in der Schwebe, bringen sie nicht zum Schluß?! Man heiratet entweder oder man . . . Nur einzig und allein wegen Bobs blödsinnigem Eigensinn zieht sich die Angelegenheit hin. Man müsse unbedingt mindestens die Hälfte eines Trauerjahres vergehen lassen! Was hat die Sache mit Trauern oder Nichttrauern zu tun?!“ Und in übelster Laune knüllte Michael Marys Brief in der Faust. Dann aber fiel sein Blick noch auf eine Nachschrift, die er übersehen hatte. Er faltete das Verknitterte auseinander und las: „Im Fall es also doch eine Korridorwohnung sein muß . . .“ Da warf sich Michael aufs Sofa. „Barmherziger Gott!“ Und lachte. „In dem Fall bitte ich, bitte sehr drum, sieh darauf, daß die Türen weiß sind. Und wenn irgend möglich, laß es zwei breite Gänge sein, die nach beiden Seiten auseinanderlaufen. Die Mitte könnte eine Art Halle bilden mit großen Fenstern.“

Nun, also dies Marys Vorstellung von ihrer Korridorwohnung! Noch einmal P. S.: „Cholansty ist entschlossen, mich zu begleiten, ich hab's ihm zugesichert.“

Michael verwahrte jetzt den Brief, glättete sorgfältig die verknüllten Seiten. Was kam nun wohl nächstens noch? Oh, die verwöhnten Töchter aus Majoraten! Lu hatte nicht ungeschlau gewählt, Mary heiratete ohne ‚Berechnung‘. Allerdings. Und Michaels Lachen hörte auf, er fing wieder an,

in seinem Hotelzimmer auf und nieder zu gehen, jetzt in einiger Nervosität. Woher kam ihm diese Nervosität? Er griff nach seiner Uhr. So hatte man immerhin noch Zeit, vor dem Abend in den Vorort zu fahren, nach dem kleinen, weißen Haus in der neuen Willenstrasse zu sehen. Schließlich entsprach dies einigermaßen dem Sinn. Weder waren die Türen darin olivgrün noch . . . Ja, man sollte die Sache heute noch erledigen und den Mietvertrag unterschreiben.

Im Flur begegnete Michael dem Portier des Hotels, der eine behäbige Silhouette bildete und dessen geschäftiger Gang und wippende Rockhöhe Eile verrieten. Vor Michael blieb er mit wichtiger Gebärde stehen und flüsterte ihm unterwürdig zu, die Fürstin Swergajin säße in ihrem Wagen vor dem Hotel und bäte den Herrn Grafen zu kommen. „Gut,“ sagte Michael schnell. Und während er seine Schritte in nicht allzu schnellen Bewegungen vor sich hermachte, räsonierte er in Gedanken.

Nun also, die Anastasja Swergajin war wahrlich ungeschickt genug zu kommen. Im selben Grade ungeschickt wie er selbst, der es nicht hatte zum Entschluß bringen können, sich bei ihr zu zeigen, in ihr Haus zu gehen und ihr in Ordnung und Bestand auseinanderzusehen, wie von nun an die Dinge mit ihm lagen. Dies immerhin hatte er zu tun versäumt.

Er stand jetzt vor dem Wagenschlag ihres Kupees. Sie stieß es von innen auf, daß das Fensterglas dumpf im Rahmen klornte.

„Wollen Sie einsteigen, Michaelo?“ sagte Anastasja Swergajin schnell.

Er stieg ein, da der Augenblick ihm nichts anderes zu tun eingab. Die Wagentür wieder einzuziehen, reckte sie ihren Arm über ihn hinweg. Alles geschah mit Hast, so daß ihn ihre Art einigermaßen aus der Fassung brachte.

„Was haben Sie eigentlich vor, Fürstin?“ rief er.

„Ich habe vor, mit Ihnen zu fahren, weiter nichts. Oder wollen Sie nicht? Fürchten Sie sich?“ Sie sprach unsicher, zugleich drohend und weinte fast.

„Ich fürchte mich allerdings nicht,“ sagte er.

Eine Pause.

„Sie glauben wohl gewiß, Michaelo, daß ich einen besondern Grund hatte, weswegen ich Sie rufen ließ, daß ich es nicht tat, um mit Ihnen spazieren zu fahren und mich mit Ihnen ein wenig zu unterhalten, sondern daß ich es tat, weil ich mit Ihnen sprechen muß. Sie haben recht.“

„Also bitte, fangen Sie an, Fürstin.“ Betreten sah Michael dabei auf seine Fußspitzen. Er wünschte sich in einer weniger unglücklichen Lage, bedauerte, seinen Ausgang vorhin so lange hinausgeschoben zu haben. Wäre er nur fünf Minuten früher aus dem Hotel gegangen, dann hätte Anastasja Swergajin ihn nicht mehr dort angetroffen und er säße jetzt nicht hier. Nun aber hatte man sich mit dem, was noch kam, abzufinden, das war klar wie der Tag.

„Warum, Michaelo, ist es geschehen?“ fragte Anastasja nun jäh.

Sein Gesicht machte eine Bewegung. „Um eins bitte ich, Fürstin . . .“

„Nun?“

„Werden Sie verlangen, daß ich all Ihre Fragen beantworte?“ fragte er. „In dem Fall . . .“

Sie zog ihre Füße, die auf dem tuchausgeschlagenen Wagenboden unruhig hin- und herglitten, ein. „Warum aber haben Sie mir, als es noch Zeit war, nichts davon gesagt?“ flehte sie.

Da fingen die Räder so zu rasseln an, sie bogen vom Asphalt aufs Steinpflaster, daß Michael sich mit ihr nur im Schreien hätte verständigen können. Darum wartete er. Aber ihm fiel keine Antwort ein, auch dann nicht, als sie auf kiesgründigem Boden auffuhren und das Rasseln ganz aussetzte.

„Wollen Sie es mir nun sagen?“ bat Anastasja noch einmal.

„Fürstin,“ fing er an.

„Nicht, Fürstin, ich heiße Nastasja für Sie! Haben Sie vergessen, daß ich Nastasja heiße?“ Jetzt sah sie ihm ins Gesicht. „Und wissen Sie auch, Michaelo, daß es nicht ganz . . .“ Sie zog ihre Stirn hoch. „Nicht ganz gentlemanlike ist, eine solche neue Sache anzufangen, ohne mit der alten fertig geworden zu sein? Verstehen Sie das, Michaelo?“ Ihre Stimme nahm einen herrischen Klang an. Sie stand über der Situation jetzt. „Sie sind nämlich noch nicht ganz damit fertig,“ sagte sie nun noch ganz leise.

„Nastasja!“ rief Michael aus. Gleich danach aber wieder in sachlichem Ton zählte er Tatsachen auf. „Ich blieb von Ihrem Hause fort, Fürstin, begegnete Ihnen, was immerhin unermesslich war, eben nur am dritten Ort, ich habe mich bemüht, Ihnen aus dem Wege zu gehen, das wissen Sie.“

„Es gelang Ihnen aber dennoch nicht ganz, Michaelo . . .“

„Natürlich nicht, in einer Gesellschaft wie der unsrigen . . .“

„Also wir sahen uns dennoch.“



Bildnis Gemälde von Carl Horn.

„Ja,“ sagte er. „Und weil wir uns in Zukunft und immer wieder von neuem begegnen werden und müssen, Nastasja, so ist es für beide Teile vielleicht besser so, damit wir vergessen.“

Doch Michael erschraf da. Konnte er dies eben Gesagte und noch dazu in dem Ton Gesagte verantworten? Nein, weder vor Anastasja Swergajin, die neben ihm saß, noch vor Mary. In welche Lage brachte er sich selbst? In welche Lage Anastasja? In welche Lage Mary? Unerhörter Skandal war das. Sein Gesicht drückte Mut aus und rötete sich. „Was verlangen Sie von mir, Fürstin?“ schrie er.

Ihre Schultern zuckten. „Ich verlange . . .“ sie zögerte, „ . . . nichts,“ kam es dann tief.

Sie schwiegen. Aber in Michael wütete es. „Wohin fahren wir eigentlich?“ fragte er.

„Aus der Stadt hinaus.“

„Wir fahren aber nun schon so eine halbe Stunde.“

„Nun und?“ . . .

„Sie sollten befehlen, Fürstin, daß der Wagen zurückfährt.“

Sie drückte auf den Glockenkopf und befahl unverzüglich. Langsam kehrte der Wagen, man sah das Geschirr dicht neben den Scheiben aufblitzen.

„Und halten Sie dann!“ rief die Fürstin dem Kutscher.

„Hier will Graf Hallington aussteigen.“

Doch glaubte sie nicht daran, daß Michael dies so ohne weiteres tun würde. Man war weit außerhalb der Stadt auf schnurgerader, verödeter Chaussee. Daher war sie überrascht und verwirrt, als Michael dennoch die Tür aufstieß, seinen Fuß aufs Trittbrett hinaussetzte und sie nun allein fahren ließ. Und so vor Michaels Augen rollte das Rupee davon, wurde immer kleiner und kleiner, schrumpfte schließlich zu einem Pünktchen zusammen, bis es ganz außer Sicht kam.

Michaels Empörung steigerte sich ins Ungeheuerliche. Seine Füße ärgerten ihn. Er ging mit Absicht langsam und begann jeden Schritt zu zählen. Dann zählte er die blödsinnigen Schotterhaufen an den Grabenrändern, 63 waren es. Eine Stunde brauchte er zu diesem Gang hier auf der zugigen Fläche, eine ganze Stunde verbrachte er, in dieser größten Lächerlichkeit marschierend, bis er eine der Endstationen der Straßenbahn erreichte. Die führte ihn nun unbekümmert, als ginge sie dies überhaupt nichts an — ach, es ging sie natürlich auch gar nichts an — mitten in die Straßen und Plätze hinein. Und Michael zog noch einmal seine Uhr und berechnete, daß es zu spät geworden war, um in die Willenstraße zu fahren. Man hatte reichlich viel Zeit versäumt und schob es lieber auf einen besseren Tag auf. Die ewigen Hotel- und Kellnergesichter fielen ihm mehr denn je auf die Nerven. Darum beschloß er denn doch noch einmal auszugehen. Wohin? Es lockte ihn nichts. Hallington in seiner Größe, Stille und Ehrbarkeit stieg vor seinen verstörten Sinnen auf. Ach, er wollte, er säße jetzt dort. Und Mary . . . Nein, Mary sich jetzt ins Gedächtnis zu rufen war ja undenkbar. Er zwang sich in irgendeine Vorstellung hinein, die ihn von seinen Gedanken erlöste. Da sah er Bob vor sich. Und grübelte, rauchte, grübelte nach wie vor. Verglich sich mit seinem vortrefflichen Bruder. Alle Welt bewundert Bob, ihn und seine Fähigkeiten. Ihm glückte es, während er . . .

Die Geschichte mit der Swergajin! Es war fast in allen ähnlichen Fällen, deren er sich entsinnen konnte, das gleiche gewesen, auch in belangloseren Zufällen . . . Warum verliebten sie sich in ihn, gerad' immer in ihn? Man machte ihm das zum Vorwurf. Und war doch bei ihm keine Schuld. So jene uralte Geschichte, die man ihm jetzt noch nachtrug, ob-

schon Jahre darüber vergangen waren, Kriege dazwischen lagen, jene dumme Anekdote mit der Gräfin Komarskaja — er damals zwanzigjährig, Junker noch im Korps. Und warum auch befahl man ihm, auf jenen nichtswürdigen Rout zu gehen? — Ihm, der vom frühen Morgenrauen an den langen Tag hindurch militärische Dienstübungen hatte leisten müssen! Kein Wunder, wenn sich dann seiner eine physische Schläfrigkeit bemächtigte. Nun gab es in den Palais der Komarsky angenehme, bequeme Sofas in fast verborgenen Nischen. Ein solches Sofa entdeckte er an jenem Abend bald und richtete sich auf dessen Polstern ein. Seine Beine liebte er von sich zu strecken, die Gewohnheit hatte er schon damals. Sie staken in weißen, neuen Junkerhosen, seine Hände faltete er über den Goldtressen seiner Uniform, lehnte sich zurück und machte ein wenig die Augen zu. Doch da kam man ihn stören. Die Gräfin Komarsky selbst war es, jung und noch recht hübsch, die Frau einer Erzellenz. Sie galt bei vielen für die größte Schönheit zur Zeit. Der also hatte es Michael angetan, daß sie sich trotz seiner großen Jugend und ihrer Stellung hilflos in ihn verliebte. Sie träumte nur noch von ihm, sah nur ihn noch . . . Er aber sah auch noch manches andere Gesicht genau so wie das ihre an und wußte von nichts. Also kam sie und setzte sich neben ihn aufs Sofa. Sie flüsterte. Er richtete sich höflich auf. Warum nur beliebte es ihr nicht, in gewöhnlichem Ton zu sprechen? Bei dem Lärmen ringsumher entging einem das Geflüsterte und verslog. Ach, und seiner Sinne war er ja auch nicht mehr ganz mächtig. Berücksichtige man: von früh vier Uhr an Dienst . . . Sie aber neigte sich dichter zu ihm nieder, flüsterte noch leiser, verhaltener noch. Er nickte, nickte! Endlich, welch unerhörter Skandal! Hier vor allen sank sein schöner dunkler Kopf auf ihre Schulter nieder! Oh Michael Hallington! Und er — schlief fest!

Diese Anekdote mochte immerhin Übertreibung sein. Für alle Fälle wenigstens sahen seine Freunde darin einen Vorwand für Gewizel, man gab ihm nicht ernstlich Schuld und belachte das. Ihm jedoch wurden solche Dinge fatal genug. Denn ohne Ursache geriet er so in Lagen, die ihm Widerwärtigkeiten brachten wie zum Beispiel hier die Affäre mit der Anastasja Swergajin, wobei er sich diesmal ausnahmsweise dennoch nicht ganz unbedingt frei von Schuld fühlte, was sein Gewissen immer unerträglich peinigte. So grübelte er, rauchte. Und dachte nun, um davon loszukommen, in sprunghafter Folge selbst an jene Episode mit seiner Rusine Lu Hallington. Ach, hätte er sich damals die Sache ein wenig überlegt, so wäre er nicht auf den Gedanken gekommen, eine Frau heiraten zu wollen, ja tatsächlich mit diesem Plane umzugehen, — eine solche Frau, die sentimentalen Anwandlungen zu unterliegen fähig war wie beispielsweise gerade eben diese Rusine Lu. Wie, fragte er sich jetzt, hätte er sich in einer solchen Ehe zurechtfinden können? Unmöglich! So zerfiel natürlich auch jener Plan in ein Nichts, endigte als Komödie. Warum aber endeten all seine derartigen Anlegenheiten so? Es zeigte sich, daß nunmehr auch seine Verlobung, seine Sache mit . . . Schon wieder drängte sich Marys Erscheinung in seine nunmehr halbwachen Grübeleien, näherte sich ihm wie ein dunkler Schatten aus der noch größeren Dunkelheit der Nacht, wie um ihn zu warnen. Da erwachte er vollends.

Sollte also auch diese Sache in ein Nichts zerfallen? Und er hatte heute schon versagt, bei der ersten Gelegenheit! — Undenkbar, undenkbar war das! Mein Gott, und auf welche Weise ging das nun so weiter?

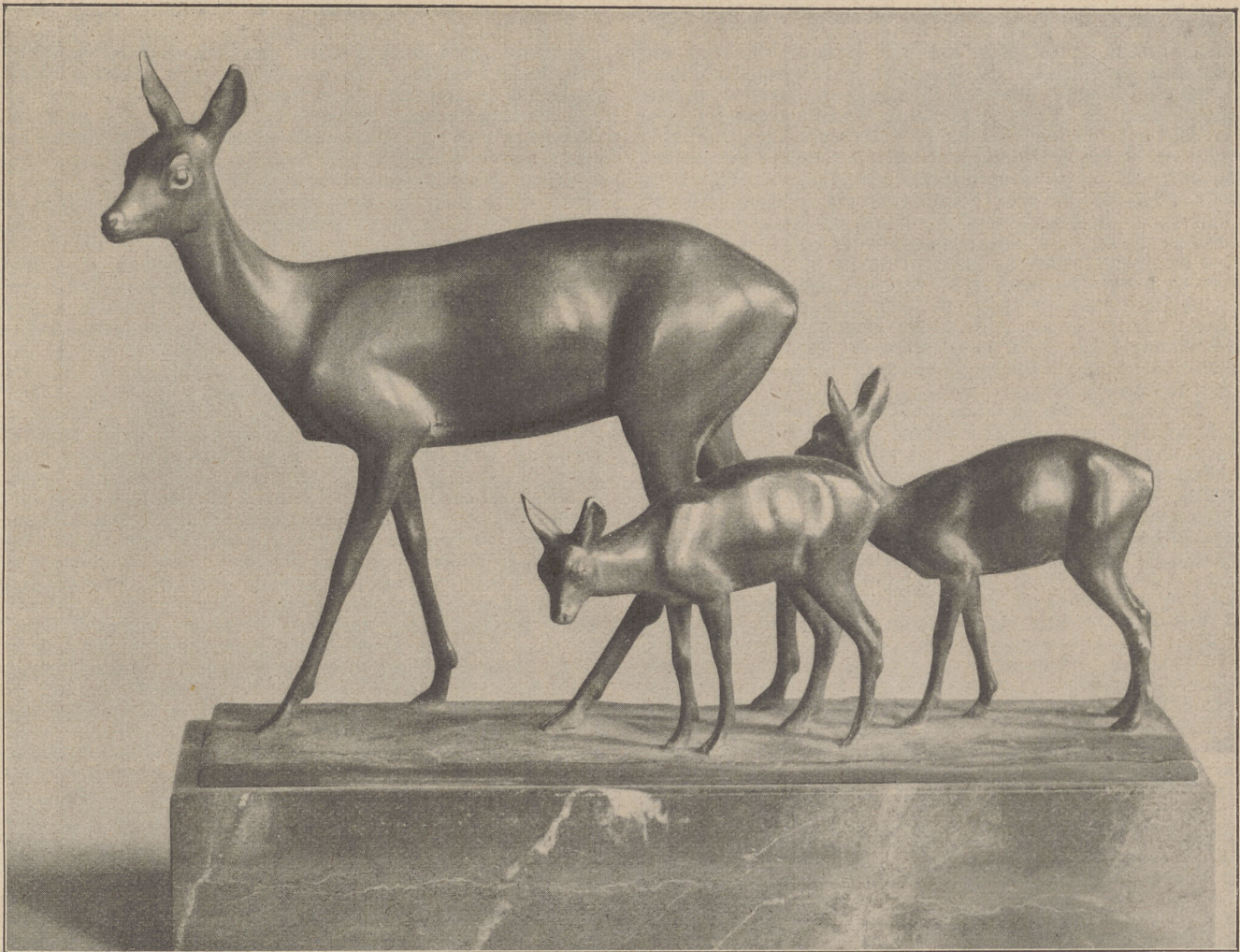
Er verfiel wieder in Halbschlaf. Und sah Anastasja Swergajins Gesicht. Und von diesem Bild träumte er.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben einer Wanderhushaltungslehrerin.

Die Wandertoch- und Haushaltungskurse, die schon vor dem Kriege in manchen Orten abgehalten worden sind, werden jetzt nach Möglichkeit wieder an vielen Orten eingeführt. Zum Teil sind es die Frauenvereine, die sich der Sache annehmen, zum Teil stellen aber jetzt auch schon die einzelnen Kreise ihre eigene Wanderlehrerin an. Und doch wird man oft höchst erstaunt gefragt, was das denn eigentlich sei, solch ein Wandertochkursus, wo und wie er sich abspielt. Obgleich die Frage der Ausbildung der weiblichen Jugend auf häuslichem Gebiet doch jetzt viel besprochen wird und eigentlich auch alle Hausfrauen mehr oder weniger interessieren müßte, schon der ewig wichtigen Dienstofffrage wegen, — können viele Menschen sich gar keinen Begriff machen von dem Verlauf eines Wandertoch- und Haushaltungslehrgangs. Es ist

im allgemeinen kein leichter Beruf, den eine Wanderlehrerin hat. Muß sie sich doch alle paar Wochen wieder in neuen Verhältnissen, neuen Menschen und neuen Ortslichkeiten zurechtfinden. Ist sie gerade einigermaßen warm geworden, naht sich ihre Zeit schon wieder dem Ende, und sie zieht von dannen, einer neuen Stätte zu. Oft sind auch die Räumlichkeiten, in denen solche fliegende Schule eingerichtet wird, und die Einrichtungsgegenstände ziemlich mangelhaft. Es heißt, sich mit wenig behelfen, oder mit sehr knappen Mitteln das Nötigste anschaffen. Zuerst denkt man oft: es kann nicht gehen; und ist schließlich selbst erstaunt, daß es doch gegangen ist. Das macht dann wieder Freude und man lernt selbst immer noch dazu und wird immer erfinderischer im Einteilen und Anpassen. Ich will nun einen solchen Lehrgang in kurzen Zügen



Rüde mit Kigen. Bronzebildwerk von Hermann Möller.

schildern für die, die sich für die Arbeit interessieren und noch nicht Gelegenheit hatten, sie in der Nähe kennen zu lernen. — Es handelt sich meist um junge Mädchen aus den Arbeiterkreisen. Der Unterricht findet, je nachdem die jungen Mädchen schon beruflich oder noch im Elternhause beschäftigt sind, am Vor- und Nachmittag statt. Nach meiner Erfahrung ist es natürlich besser, wenn der Unterricht vormittags sein kann, denn am Nachmittag, wenn die Mädchen schon acht Stunden in der Fabrik oder im Büro tätig waren, sind sie doch nicht mehr so frisch; außerdem ist die Zeit bedeutend kürzer, weil man den Unterricht auch nicht bis in die sinkende Nacht ausdehnen kann. Vormittags handelt es sich um die Zeit von 8 bis 2 Uhr; und am Nachmittag um die Zeit von $\frac{1}{2}$ 6 bis 10 oder $\frac{1}{2}$ 11 Uhr.

Die jungen Mädchen arbeiten paarweise. Das Paar, das das Feuer im Herd anzumachen hat, muß eine Viertelstunde eher erscheinen, heizen und für Holz und Kohlen sorgen. Die Schülerinnen haben sich mit dunklen Arbeitsschürzen, einem Kopftuch und zwei Topflappen zu versehen und bringen noch eine weiße Schürze mit, die sie zu der gemeinsamen Mahlzeit umbinden. Am Anfang der Stunde wird der Speisezettel besprochen, jedes Rezept genau in seiner Zubereitung erklärt und dann die einzelnen Arbeiten verteilt. Da meist die Schülerinanzahl im Verhältnis zur Küche und dem Inventar ziemlich groß ist, können nicht täglich alle jungen Mädchen an das ganze Essen herankommen. Die Arbeit wird nun so verteilt, daß den einen Tag die Paare den Braten oder das Fleischgericht machen, die den nächsten Tag die Speise zubereiten oder den Kuchen backen. Die jungen Mädchen zahlen täglich ein dem Ort und den Verhältnissen angepaßtes Kostgeld, von dem die Lebensmittel eingekauft werden und nach dem sich die Uppigkeit des Speisezettels richtet. Nach der Besprechung beginnt die praktische Arbeit. Da geht es oft hoch her. Ein Kampf um die Töpfe, die Schüsseln und Löffel. Jede ist froh, wenn sie — sehr zum Entsetzen einer anderen — sich eine Schüssel oder einen Topf ergattert und in Sicherheit gebracht hat. Am Anfang ertönen viele Schreie nach der Lehrerin, für die es oft nicht leicht ist, 16 bis 18 Schülerinnen auf einmal gerecht zu werden. Das heißt es Ruhe bewahren. Was ist das Wichtigste? Das ist für die Lehrerin immer die Hauptfrage. Die Zeiteinteilung und die Arbeitsverteilung — darauf kommt es an. — Mit der Jugend der Schülerinnen, durchschnittlich 16 bis 20 Jahre, einige über 20 bis 25, muß

man natürlich auch sehr rechnen. Die Älteren bringen schon einige Kenntnisse und vor allen Dingen schon etwas mehr wirkliches Interesse an der Arbeit mit. Bei den jüngeren Mädchen ist natürlich noch viel kindisches Vergnügen an der gemeinsamen Arbeit und all dem Neuen. Die Freude an dem täglich neuen und besonderen Essen mit allerlei Leckerbissen, Speisen und Kuchen ist selbstverständlich groß. Für das Baden sind sie natürlich alle ganz besonders eingenommen und zeigen dafür das größte Interesse. Wenn sie nun gar Kostproben mit nach Hause nehmen können, sind sie besonders stolz. Ab und zu erzählen sie dann auch, daß sie am Sonntag zu Hause etwas nach unseren Rezepten gebacken oder gekocht haben, und auf meine Frage, ob es auch geraten sei, erfolgt meist ein stolzes: „Sehr gut.“ — Eine Eigentümlichkeit ist allen Mädchen gleich. Die Gerichte, die sie nicht kennen, wollen sie am liebsten nicht kosten. Bei Tisch sehr wenig von allem essen; sie nehmen aber dann eine solche Wenigkeit, um erst zu probieren, ob es nach ihrer Meinung auch zu essen ist; ich habe dann schon verschiedentlich erklärt — denn es handelt sich hierbei meist um Gemüse oder Fleischgerichte — wer davon nicht ordentlich ist, bekommt auch nichts von dem ihm fremden Kuchen oder der Speise. Da dauert es meist nicht lange, daß die bewußte Schüssel noch einmal die Runde gemacht hat und geleert ist. Wie die kleinen Kinder spielen sie mit der Lehrerin, wenn diese die Speise oder die Torte einteilt; werden Plätzchen herumgereicht, ertönt die Frage: „Wie viele dürfen wir nehmen?“ Amüsant ist die halbblaute Kritik, die sie sich oft über das Essen zuraunen. Manchmal erzählen sie auch, wie die Mutter ein Gericht zubereitet; man wird dann oft nicht recht klug aus der Beschreibung, denn sie haben wohl etwas gesehen, aber genau wissen sie es nicht; sie setzen für unsere Küche anerkennend hinzu: „Aber hier schmeckt es auch.“ — Bei Tisch müssen zwei Mädchen Tischbedienung machen, und ich bin immer wieder erstaunt, wie schnell gerade dies die einfachen Mädchen lernen. Meist ist es nur nötig, es einmal richtig zu zeigen, dann machen sie es ganz nett, und die anderen jungen Mädchen sehen es sich ab. Bei kleinem, gelegentlichen Verstößen ermahnen sie sich dann auch gegenseitig: Falsche Seite, von der anderen Seite hinreichen oder wegnehmen usw. — Jedes Paar hat ein bestimmtes Amt und muß dieses Amt eine Woche lang versehen. Wer Tischdecken hat, muß auch für den Blumenschmuck sorgen, und es finden sich immer Mädchen, die wirklich Freude an einem hübschen

Blumenstrauß haben. Bei einem Kursus hatten die jungen Mädchen von selbst jeder, die Geburtstag hatte, einen Blumenstranz um den Teller gelegt und auch sonst an dem Tag den Tisch besonders festlich gedeckt. Das Geburtstagskind spendierte eine Apfelweinbowle — die Leute machten in der Gegend alle selbst Apfelwein — und die Stimmung bei Tisch war sehr gehoben, so daß man nach Tisch ein Auge zudrücken mußte, wenn die Fröhlichkeit sich beim Abwaschen und Küchenscheuern in allzu lautem Gesang bemerkbar machte. Aber wenn man die Mädchen gelegentlich ein bißchen austoben läßt, genügt meist ein energisches Wort, um sie wieder in der Hand zu haben. Oft sind auch Elemente darunter, die gern über die Stränge schlagen, wenn man sie nicht ganz festhält, aber da kommt es nur auf die Art der Lehrerin an; wenn sie sich selbst nichts vergibt, wird sie auch nicht allzu große Schwierigkeiten haben. Durch die gemeinsame Arbeit, das gemeinsame Essen, durch das Achten auf gute Manieren bei allen, fühlen sich die jungen Mädchen gehoben, und keine will sich eine Blöße geben.

Durch den Zusammenhang mit den Frauenvereinen ist auch während eines solchen Lehrgangs oft Gelegenheit, die Kochkünste der Allgemeinheit vorzuführen in Gestalt von Kuchen und Torten, die bei Frauenvereins-Festen verspeist werden. Dann sind die Schülerinnen besonders stolz darauf, wenn die Gäste nicht glauben wollen, daß sie alles selbst gemacht haben. In manchen Orten können auch in der Schule selbst Bestellungen auf Kuchen gemacht werden und wer dann solche Kuchen herstellen darf, ist besonders stolz. An einem Ort habe ich einmal an einem Tag jedes weitere sechste Paar Mädchels einen andern schönen Kuchen backen lassen, und am nächsten Tag haben wir, anstatt der sonst üblichen Speise, diese Kuchen zu einem guten Bohnenkaffee verspeist, wozu wir einige Vereinsvorstandsgäste einluden. Die jungen Mädchen deckten im Freien eine festliche Kaffeetafel, erschienen selbst in frischen, weißen Schürzen und waren sehr stolz und strahlend, daß alles so wohl gelungen war. Ein anderes Mal durften sie öffentlich ihre eigenen Bäckereien bei einem Vereinsfest verkaufen und ernteten manches Lob. Ganz besondere Ereignisse sind immer die Abschiedsfeste, zu denen ganze Berge von Torten und Kuchen gebacken werden müssen. Aufführungen allerart und ein Tänztchen bilden den Höhepunkt des Tages. Für die Lehrerin ist es oft nicht einfach, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen; da heißt es berechnen und überlegen und einteilen, damit auch bei schwierigeren und teureren Gerichten die Wirtschaftskasse

ausreicht und doch zum Schluß des Lehrgangs auch feinere Gerichte und Speisen hergestelt werden können.

Wenn zwischen dem Essen und dem Zubereiten einige Zeit bleibt, während der die Speisen gar werden müssen, wird die theoretische Besprechung und das Diktieren der Rezepte eingeschoben. Meist ist dazu aber erst Zeit nach dem Abwaschen und dem Kücheputzen. Es handelt sich hierbei um einen kurzen Überblick über die Ernährungslehre und die einzelnen Nahrungsmittel und ihre Verwendung, Einkauf, Preis, Aufbewahrung und einige praktische Winke, Küchenregeln und dergleichen. Etwas Gesundheitspflege, wozu dann, wenn Zeit vorhanden ist, noch Krankenkostbereitung hinzukommt. Jede Woche wird einmal Wäsche gewaschen, gerollt, gebügelt; dann sollen nach Möglichkeit auch praktische Hausarbeiten — Holz-, Blech-, Silber- und dergleichen putzen — gelernt werden. Beim Abendunterricht muß dieses Gebiet natürlich aus Zeitmangel sehr beschnitten werden. — Es kommt vor, daß manche Mädchen zu Hause kaum an solche Arbeiten herangekommen sind, die noch nie gewaschen, kein Bügeleisen in der Hand gehabt haben, geschweige denn in der Küche tätig gewesen sind. In der heutigen Zeit erscheint einem das ganz besonders unverständlich. — Den theoretischen Unterricht verfolgen sie mit sehr mäßigem Interesse. Es ist natürlich bei der Kürze der Zeit nicht möglich, ihnen mehr als einen kleinen Schimmer der weiten Gebiete beizubringen. Man hat mehr oder weniger das Gefühl, zu einem Ohr herein-, zum anderen hinauszusprechen. Die Hauptsache ist meiner Meinung nach ja auch die praktische Arbeit, Verständnis dafür, für Zeiteinteilung, Ordnung und Pünktlichkeit in den häuslichen Arbeiten. Wenn die jungen Mädchen wollen, können sie einen guten Nutzen von einem solchen Lehrgang haben. Nach einigen Wochen werden die sich immer wiederholenden Arbeiten ganz selbständig ausgeführt, und ab und zu ein Gericht von einem Paar ohne weitere Erklärung selbständig zubereitet. — Ganz schlimm ist oft noch die Orthographie, mit der sie die Rezepte zu Papier bringen. Man hält es oft nicht für möglich, wenn man es nicht selbst sehen würde. Auch das Berechnen oder Umrechnen von Rezepten macht oft großes Kopfzerbrechen. — Im allgemeinen kann man sagen, daß diese Lehrgänge ein Segen sind, und man möchte wünschen, daß sie, solange es noch nicht Pflicht wird für jedes Mädchen, sich im Häuslichen ein Jahr zu betätigen, in allen Gegenden eingeführt würden, um den jungen Mädchen einen Begriff beizubringen, was zum Haushalten gehört und in ihnen Lust und Liebe zum Wirtschaften zu wecken.

E. T. A. Hoffmann. Von Fritz Alfred Zimmer.

(Zu seinem 150. Geburtstag am 24. Januar 1926.)

In Königsberg ist er geboren. Und höchst seltsam lebensbunt und wunderbar wie die meisten der ergötlichen oder dämonischen Schöpfungen dieses alten Geschichtenerzählers war zum großen Teil sein eigenes Leben. Er war Dichter, Maler, Karikaturenzeichner, Musikschriftsteller, Komponist, Musikdirektor einer Schauspieltruppe und später ein fleißig Akten studierender Kammergerichtsrat in Berlin und hat vorher Glogau, Posen, Warschau, Berlin, Bamberg, Dresden und Leipzig die Ehre gegeben, ein Stück seines interessanten Lebens zu beherbergen. Seit mehr als 100 Jahren schläft er, ganz in Efeu, auf dem Neuen Friedhofe in Berlin vor dem Haleschen Tor an der alten Belle-Alliance-Straße. Aber sein unruhiger Geist irllichtert in seinen tausend Wechselgestalten noch durch die Dichtung auch unserer Tage. Seine graugrünen Gespenstergeschichten mit dem diabolischen Humor und seine schwindelnden Visionen und barocken Phantasien sind in Deutschland wieder modern geworden. Auch seine sprudelnden Capriccios voll brillanter Ironie und kecker Grazie. Man hat ihn nachahmen und verneumodischen, aber niemals ihm wieder gleich tun können. Er ist auch heute noch, trotz Gottfried Keller und Wilhelm Raabe, deren Welt im ganzen ja unendlich gesünder ist, unser größter Erzähler. Einer der größten der Weltliteratur. Die Franzosen schätzen unter den deutschen Dichtern neben Goethe keinen so wie ihn, und sie lieben ihn mehr als jeden anderen. Balzac, Theophile Gautier und George Sand feierten ihn; Alfred de Musset besang ihn und Gerard de Neval mußte für Deutschlands Geist keine bedeutenderen Repräsentanten als Goethe und Hoffmann. England, erst von Walter Scotts und Carlyles heroischem Dichterideal anders geleitet, hat ihn dann durch Dickens und Thackeray lieben lernen können, wie Rußland durch Gogols und Amerika durch Poes unheimliche Novellen. Deutschland hat gewiß Höchstwerte als national-typisch in der Welt dichtung den anderen Völkern zu zeigen, die ihnen achtunggebender sein mögen; sie bewundern wohl, aber lieben können sie den faustischen Goethe nicht und noch weniger Schiller, den Adler, der verwunderlicherweise sich in das schwäbische Entenest verslog. Anders Hoffmann, der nach einem Worte Richard Schaufals mit der Seele ein Italiener, ein Franzose an Geist, ein Spanier an Mystik und ein Deut-

scher an Gemüt war. Er hat ihnen fast allen neben dem spezifisch Deutschen auch etwas Eigenlebensdiges zu geben.

Dieses Weltgenie E. T. A. Hoffmann, dieser königlich preukischen Kammergerichtsrat, der selbst als eines seiner ergötlichsten Elementargeisterchen in den Geschichten seiner Setapionsbrüder hätte funkeln können, dieses Wunderkalperl von pukiger Figur: klein, pechschwarzhaarig, struppig, geiernasig, und in der kleinen Tafelrunde in Lutter & Wegeners Weinstube frackschößtänzelnd und gestikulierend, gesichterschneidend, grunzend und quiekend, postlerlich und nachdenksam zu Tiefblicken heimlichster Seelendeutung, der sich in einen geistreichen Einfall und in eine Synkope verückt verliehen konnte —, dieses seltene Genie fanden sie doch im Grunde alle wieder verwundert in den Originalen und Variationen ihres eigenen Stammes.

Spät, spät nach Mitternacht noch braute er sich daheim in der Taubenstraße als bester Kenner seine starken Punsch-Bowlen, wohl mit den Elizieren des Teufels, daß seine alte Märchen- und Wunderseele in goldigsten und auch in unheimlichsten Vibrationen klang und er den Zauber deutscher Vergangenheit schaute in Nürnberg, der Stadt Meister Martins, des Küfners, und seiner Gesellen, in Bamberg, der Stadt Meister Johannes Wachts, und in Danzig mit dem wunderbaren Artushof, bis seine große Traumphantasie sich immer weiter erging: im Wendig der Dogen und Dogaraffen, im Paris des tapferen Kokotofräuleins von Scuderi und des unheimlichen Goldschmieds Cardillac, auf der Reede zu Göthaborg und in den geheimnisvollen Bergwerken zu Fallun — in nie gesehenen Wunderpalästen unter den Palmen, Lilienbüschen und Ananthusstauden der Zauberinsel Atlantis, wo Himmel und Hölle in heißer Umarmung sich verbinden und rosenrot beschwingte Engel die schwarzgefiederten Satanen und Dämonen jauchzend umschlingen, schauerlich schön, wo weiße Magier und bunte Bajazzos mit Wechselbälgen, Wundermännchen und Uräurachen, mit mystischen Salamandern, Mäusen, Katern und Hunden spuken in tollem Entzücken und schwindelnder Phantasterei. Noch nie war in einer Dichterseele soviel Unheimlichkeit und wunderbunter Spuk; noch nie hat ein romantisches Dichterblut es auch aus sich so leuchten lassen zu einer ganzen Fabelwelt

frähenhafter Gestalten und einem Karneval köstlicher Figuren. Wie unter Abdrücken und doch mit graugem Reiz liest man seine meisterhaften dunkeln Nachstücke „Ignaz Danner“, „Das Majorat“ und „Das öde Haus“, mit Entzücken seine liebenswürdig-heitere „Fermate“ und den „Signor Formica“ und seine köstlichen grotesken Märchen vom „Ruhfnader und Mauselkönig“, „Klein Zaches“ und „Meister Floh“: wunder-same, phantastisch-farbige Schattenbilder auf einem belebtesten Schauplatz und Hintergrund, und das Göttlichste von ihnen, den „Goldenen Topf“, — mit springendem Humor die „Selt-samen Leiden eines Theaterdirektors“ und die übermütige „Kreisleriana“, mit seligem Behagen das wundervoll kompo-nierte und kombinierte Capriccio „Prinzessin Brambilla“, eine kede Phantasterei und reizende Tollheit, ein Marionetten-theater des Tiefinnis, — mit höchster Bewunderung: den verblüffend anschaulichen „Ritter Glud“ (ganze zehn Seiten und doch eine der Meistererzählungen der Weltliteratur!) und die farbigen, beweglichen Charakterbilder aus „Des Betters Effenster“, von hohem kulturhistorischen Wert und künstlerisch perspektiviert ins Ewiggültige des Menschen-lebens. Seine beiden großen Romane, in denen er sich in seiner ganzen Eigenart gibt, die „Lebensansichten des Katers Murr“ und die „Elzriere des Teufels“ sind in Goetheschem Deutsch geschrieben. Die „Elzriere“ hat Friedrich Hebbel mit höchstem Lobe bedacht: sie gäben ihm die Gewißheit, daß er den Dichter, den er liebe, ewig werde lieben können.

Und solche Hoffnung gilt allen, die E. T. A. Hoffmann kennen. Wer ihn kennt, liebt ihn.

Hebbel hat auch das Wort geprägt von der wunderbaren Laterna magica, die er in die Welt hineinhing; und von Theodor Storm wissen wir, daß er diese Laterna magica an stillen Herbstabenden so gern vor sich aufgestellt hatte.

Ihr wollt Handlung, Spannung, Träume, fremde Wunder und tollen Jubel. Wie hat ein überreiztes Hirn Ungeheuer-liches geschaffen. Es war, sagt Heinrich von Treitschke, als ob die Teufelsstrahlen von den Dachtraufen unserer alten

Dome herunterstiegen. — Doch Hoffmanns dämonische Bücher sind Kunst. „Kunst“, so hat er sehr schön einmal selbst gesagt, „ist die Blüte der menschlichen Kraft!“ Und er selber war eine „elementarische Natur von seltenem Umfang und außerordentlicher Energie“. (Hebbel.) Allein schon sein Dichterwerk ist eine gewaltige Leistung (auch schon der Zahl der Bände nach).

Dem Musiker in ihm verdanken wir vortreffliche kirch-liche Chöre, Arien und Ouvertüren, weltliche Melodramen und Singspiele, Opern, Symphonien, Fantastien, Messen, Re-quiems, große Sonaten und andere Kompositionen, die Karl Maria von Weber und Robert Schumann bewundernd an-erkannten. Er sang selbst als Tenor in Warschau und war der unjubele Dirigent großer Konzerte, in denen er Mozart, Gluck und Cherubini, Haydn und Händel und die alten ita-lienischen Kirchenmusiker spielen ließ und auch schon einer Symphonie von Beethoven zu ihrem Rechte verhalf. Er hat als erster Beethovens überragende Größe gewürdigt. Er hat Mozart und Heinrich von Kleist vergöttert und zu einer Zeit, da die Romantiker Goethe mißdeuteten, ihn in seiner ganzen Bedeutung verstanden. — Dem Maler Hoffmann hat man die künstlerische Ausschmückung eines Musikpalaiss übertragen, und seine Hand hat große figurenreiche Fresken und Plafonds, hat Porträts und Radierungen, Theaterdekorationen und Bühnenvorhänge (in Bamberg und Würzburg) geschaffen. Und dabei war er noch Kritiker und Rezensent und, nicht zu vergessen, ein ganz vorzüglicher Arbeiter in seinem Beruf und Amt. „Kunst ist eine Blüte der menschlichen Kraft.“

Zurchibar gelähmt und nach einer schrecklichen Operation (um die Lebenskraft wieder zu wecken: Brennen mit glühendem Eisen an beiden Seiten des Rückgrats) hat er auf seinem Märtyrerlager mit Humor noch seine Geschichten diktiert, darunter die beiden Meisterstücke „Johannes Wacht“ und „Des Betters Effenster“. Eine Stunde noch vor seinem Tode hat er am „Feind“ gedichtet. „Kunst ist eine Blüte der menschlichen Kraft.“

Meine erste Hörnerschlittenfahrt. Eine Rosegger-Erinnerung von Susse Schaeffer.

Frost hält die Erde gefangen, weicher Schnee deckt die Farbe der Scholle zu. Überall klare Frische und Reinheit. Bäume und Sträucher sind wie neu belebt und ihre Rinde hat sich mit leuchtend weißem Zauber bedeckt. Dünne, wehende Zweiglein hängen gleich silbernen Schnüren glitzernd und gleißend herab. Sonnenstrahlen hüllen die Gipfel der Bäume in Diamantengefunkteln, und der klarblaue Himmel ist goldenen Scheines voll.

Schon um elf Uhr gab's heute Mittagbrot im Pfarrhause, denn unser alter Freund Rosegger war zu Besuch gekommen, rechttschaffen durchgefroren und ermüdet von stundenlanger Schlittenfahrt. Aus dem Schlitten war ein geheimnisvoller Sack herausgehoben worden, der sogleich in Ohm Peters behaglich durchwärmtem Zimmer verschwand. Niemand, auch das kleine schwarzlockige Lenerl, Ontel Peters Liebling, durfte in das Zimmer hinein und die ganze Jugend des Pfarrhauses zerbrach sich vergebens den Kopf, was der Ohm Peter wohl mitgebracht haben könne und weshalb er's denn so geheimnisvoll triebe. Endlich, wir hatten längst abgegessen und die beiden Alten saßen mit ihrer Pfeife auf der Ofenbank, erschien mein Freund, der stämmige Weber-Hiasl, den schweren Hörnerschlitten hinter sich herziehend. In meinem neuen Bodenanzug — Mütze, Janker, Berg-hose und Gamaschen samt grob genagelten Stiefeln — stand ich schon ungeduldig seiner wartend, denn endlich, endlich sollte die so heiß er-sehnte erste Hörnerschlittenfahrt un-ternommen werden, von der ich mir einen ungeheuren Genuß versprach.

„Also, fein Obacht geb'n af die Fräul'n Sus, Hiasl,“ mahnte der Pfarrer. „Du sorgst dafür, daß's ordentlich ist beim Neupeer drob'n und vorm Talfahr'n an Enzian nimmt.“

„Und beim Moosbachergrab'n fahrst liba af de schiache Seit'n, daß d' net in'n Wildbach eintrittst,“ warf Ohm Peter besorgt ein, „und d' Decken tuast ihr umi, wannst nunterfahst!“

Der Weber-Hias schiebt die Pfeife aus dem rechten in den linken Mund-winkel, grinst und meint: „Woll,

woll, Herr Pfarr', küß d' Hand,“ und dann geht's hinaus in den strahlenden Wintertag.

Alle Insassen des Pfarrhauses winkten uns freundlich nach und die Haustochter erinnert: „Zu fünf Uhr lasse ich Kaffee und Waffeln richten!“

Jetzt heißt's: Fast dreieinhalb Stunde aufwärtschreiten auf schmale Pfad, der eben nur ausreicht, um die Ochsen-fuhrwerke mit den Holzern zu befördern. Ein Ausweichen ist nur an einzelnen Stellen möglich, denn links ist die Felswand und rechts der flache, aber sehr breite, schäumende Wildbach. Auch jetzt, im eiskaltenden Winter hat er sein Blaudern nicht eingestellt, denn er kann niemals ganz zufrieren. Nur stellen-weise, an seiner größten Breite, gefrieren einzelne Rinnfale leicht zu.

Viele hundert und aber hundert Tannen begleiten uns auf die Höhe. Kerzengerade sind die schlanken Gestalten, sie tragen weiße Kränze auf dem Kleide aus Reis und halten weiße Sträuße in den Händen, weiße Sträuße, die zarter sind als aller Blüten Schnee im Venz. Sinnbetörend ist dies Märchenwunder im Rauhreifswald! Vielleicht hat eine Fee ihre verschwenderischen Schätze von Juwelen ausgestreut, denn Tausende von Lichtfunken irren und huschen gleich glänzenden Käfern auf den Zweigen hin und her. Licht liegt auf der glitzernden Bodenfläche, Licht umfließt die schlanken Baumstämme, Licht blinkt auf allen gefrorenen Pfützen. Jeder Zweig, jeder dürre Grashalm ist von dünner Reifschicht bekleidet und gleißt und funkelt in tausendtönigem Licht, und gegen die Sonnenscheibe gesehen, erscheint jeder Baum wie ein riesiger Kandelaber aus Diamanten, mit Flittergold bestreut. Schon ist die in schweigender Berg-einsamkeit träumende Liesingapelle erreicht und nach einer weiteren halben Stunde sind wir am Moos-bacher-Hof.

Der Moosbacher, der uns natürlich längst ansteigen sah, hat bereits seine Dienstboten um Kaffee und Sterz geschickt. Der Alte ist tief gekränkt, daß wir heute nicht bei ihm einkehren wollen, sondern



Der Geiger.

Nach einer älteren Zeichnung eines unbekanntes Künstlers.

noch drei Viertelstunden höher hinauf, beim Neupeer zum Heimgarten steigen. Schließlich aber überlegt er sich die Sache und kommt selbst mit hinauf zum „Nachbar“. Und nun kommt das schwerste Stück, auf dem ich mir schließlich noch zulegt, schon auf der Neupeer-Halde, die Hilfe des braven Hias gefallen lassen muß. Gänzlich erschöpft zieht mich der Hias ins Neupeer-Haus. Ich sinke auf die Ofenbank, genieße gehorsam alles, was mir die alte Neupeerin zur Kräftigung meines ermatteten Korpus aufsticht. — zuerst ein Glas roten „Meraner“, dann starken heißen Kaffee mit köstlichem, fettem Rahmschmarren. Ein Enzian — die bewährte Bergler-Medizin — darf auch nicht fehlen und schließlich bin ich wieder so munter und frisch wie am Mittage und kann alle Grüße und Bestellungen ausrichten. Um $\frac{1}{2}$ Uhr klopft aber der Hias seine Peise aus, steckt sie in die Brusttasche und sagt: „Gang'n ma halt!“

Die Schlittenschnur wird abgelöst, der Hias setzt sich rittlings und breitbeinig vorn auf den Schlitten, ich dacht hinter ihm, ein Tuch um den Oberkörper gewickelt, halte mich mit beiden Händen an des Hias Toppentaschen fest und hinaus geht's, in die Winterpracht. Die alt Neupeerin ruft: „Bhüt Ent Gott!“ Die andern schreien: „Guate Heimfahrt“ — es gibt einen gehörigen Ruck und der Schlitten schießt den steilen Gang, quer über die Halbe, hinunter.

Schneller und immer schneller, dicht am Wildbach entlang, auf engem Pfad! Von der eiskalten, scharfen Luft, die mir das Gesicht zerschneidet und Tränen in die Augen treibt, stoßt schier der Atem. Immer rasender schießt der Schlitten auf seiner Bahn. Kommt einmal eine Windung am Berge, so rückt der Hias mit dem linken Knie und der Schlitten nimmt die gefährliche Ecke. Endlich bekomme ich die gebledeten Augen auf. Sieh, da rasen wir ja schon beim Moosbacher-Hof vorbei und nehmen im Fluge die schlimme Stelle am Paß.

Der Hias sitzt vor mir wie ein Baum. Meine anfängliche Todesangst schwindet, ich werde sicher, genieße trotz der schneidenden Kälte mit Entzücken die peilschnelle Talsfahrt.

Ich bin ja gar kein Mensch mehr, nein, nein — ich bin ein Vogel, der leicht und frei im Äther herumfliegt — ich bin wirklich kein Menschenkind, denn ich fliege ja, fliege, fliege ohn' Unterlaß, fliege immer weiter, immer schneller, schneller — Ich muß dem Hias meine Freude und mein Entzücken mitteilen, vergessen ist der Rat des guten Pfarrers, während der Fahrt nicht zu schwagen.

„Hias, Hias!“ schreie ich laut. Er hört es nicht. Ich klopfe ihm auf den Rücken, einmal, noch einmal, er mußt nicht. „Hiasl, Hiasl!“ brülle ich überlaut und zupfe ihn am Ohr —

Endlich, endlich dreht er sich um — einen Moment nur hat er nicht acht auf die Fahrt und schon — saust der schwere Schlitten geradeswegs in den Liesingbach —

Eine kleine Weile weiß ich nichts von mir, dann durchschauert mich eilige Kälte und ich höre den Hias fluchen: „Bohdonner, sie friert warraft schon z'samm!“

Erschrocken reiße ich die Augen auf und finde mich längelang auf dem Schlitten liegen — er hat übrigens nur noch ein Horn, das andere tanzt mit des Wildbachs Wellen zu Tal. Die Katschnasse Decke hat mir der Hias bereits abgebündelt und die Jacke darunter ist gottlob trocken, aber beide Beine bis zu den Hüften sind eisigalt, denn der Stoff hat sich voll Wasser gezogen und dies fängt sofort an zu gefrieren. Sammervoll ist die letzte Fahrtstrecke und, unbemerkt am Pfarrhof gelandet, nimmt mich der Hias wie ein Bündel unter den Arm, denn meine Hosenbeine sind inzwischen steif gefroren und es ist mir nicht möglich, auch nur fest zu stehen.

Hias stößt die Rüchentür auf, allwo die Mäd'el friedlich ihren Sonntagskaffee trinken.

„Mar' und Joseph!“ kreischt die Mirzel laut, und auf ihr Geschrei und Geheul eilen sämtliche Seelen des Pfarrhauses in die behagliche Kuchel.

Die Haustochter verleugnet auch hier nicht ihren Ruf als tatkräftige Persönlichkeit. Im Nu wurden unter ihrer Mithilfe die schweren großen Kochtöpfe von der riesigen, an drei Seiten zugänglichen Kochmaschine heruntergenommen, die Platten zuerst mit Riefernknüppeln und dann mit großen Holzschichten belegt, und ich wurde trotz meines heftigen Sträubens zum „Abtauen“ auf das Holzlager gehoben. Die mitfühlende, heulende Mirzel entfachte unter mir eine Höllenglut. „Der heil'ge Laurentius is eh nix dagegen“, meinte Dhm Peter schmunzelnd, während Tränen der Wut über meine Wangen liefen.

„Ah, na, nur net Harb sein, i hab's eh nit bös g'meint“ versicherte der gute alte Mann, und als sein Zureden nicht half, denn ich grollte der ganzen schönen Welt wegen meines Mißgeschicks, lief er hinaus und kam, einen wunderschönen, schneeweißigen, langhaarigen Spitz an der Leine führend, in die Kuchel zurück.

Spitz trug ein Briefchen am Halsband, und in dem Briefe stand: „Namenstagsgeschenk vom Peter-Dntel.“

„Über Dntel Peter,“ knurrte ich, schon ein wenig besänftigt, „mein Namenstag ist doch erst in nächster Woche!“

„Ja, das weiß ich wohl, kleine Dirn,“ sprach der gute,

alte Dntel, „aber, fix, in nächster Woch' kann i net herüber-schaun und da man nach der bösen Fahrt oane kloane Auf-munt'ring nöti hat, hob i das „Schazerl“, so hoast das Spizerl, schon heut herunterg'holt!“

Nun wußten wir alle, weshalb der geheimnisvolle Sack am Mittage erst einmal in der Fremdenstube eingestellt worden war und meine Freude war groß, denn ich hatte mir schon längst einen Hund zum Begleit-Kameraden auf meinen weiten Wanderungen gewünscht. Es dauerte auch gar nicht mehr lange, da begann mein Berg-Hosen-Loden-Stoff aufzutauen, und es war möglich, mir die total vereisten Gamaschen und Stiefel abzulösen.

Als ich dann in meinem behaglich erwärmten Bett und Zimmer lag, und unendliche Mengen heißen Glühweins mit sonst was allem für Tropfen zu mir nehmen mußte (Herr Pfarrer war überzeugter Homöopath, kurierte Mensch und Vieh, und wenn's noch so widerspenstig war), konnte ich endlich den Vorgang erzählen, um den braven Hiasl zu entlasten. Nun bekam ich natürlich meine Strafpredigt — zwischen Glühwein und delikaten, heißen Waffeln, und man nahm es dem Hiasl nicht mehr übel, daß er so glücklich auf den Schlitten gefallen, sich dabei eine ungeheurere Beule geschlagen und mir das Wasservergnügen allein überlassen hatte. „Das Schazerl“ schnupperte derweilen in meinem Zimmer herum und begann sich häuslich einzurichten, und ich war's am Ende froh, daß alles so gekommen war, sonst hätte ich noch acht Tage auf des Dhmes Namenstagsgeschenk warten müssen. „Aber mit dem Vausbuab'n, dem Hias, fahren's doch g'wiß net mehr, nia net,“ inquirierte der gute Dhm Peter, worauf ich prompt erwiderte: „Oh, schon am nächsten Sonntag, ich hab's ja dem Alt-Moosbacher versprochen!“

Wie dem Dhm Peter g'fensterlt wurde.

Als ich am Fronleichnamstag in dem alten steirischen Pfarrhause erwachte, fielen meine Augen auf zwei „Busch'n“, die auf dem Fensterbrett, gerade in der hellen Morgen Sonne lagen und schier goldene Strahlen ins Zimmer hineinwarfen.

„Die gute Mali,“ dachte ich gerührt, „da hat sie beim Vieh-eintreiben am Abend sich so vielmals gebückt, um mir eine Freude mit den herzigen, goldgelben „Peterg'stambleamerln“ zu machen. Schade nur, daß sie sie nicht ins Wasser stellte und ich die Blumen abends beim Zubettgehen überseh.“

Mein Dank an die Mali unterblieb zunächst, denn sie machte als gute Katholikin eben eine Wallfahrt mit und nachher vergaß ich darüber und wurde erst daran erinnert, als, ungefähr nach Wochenfrist, wieder zwei goldgelbe Primerlbusch'n auf meinem Fensterbrett lagen.

Heut war ich ärgerlich. Wie kann man nur! Die armen Blumen so einfach aufs Fensterbrett zu werfen und verdürsten zu lassen! Ich lief sogleich in den Kuhstall, um teils zu danken, teils zu zanken. Unsere alte Schwwaagrin (Viehmagd) hatte aber gerad heut ihren schlimmen Tag und knurrte mürriß: „Ah, na! I woast goar nix von Bleamerln!“ Als ich aber noch einigemal an derselben Stelle in meinem Zimmer die schönsten Hochalpenblumen, Kohlröslerl, kriechenden Enzian und sogar Edelkraute fand, sprach ich doch bei Tische darüber und wir zerbrachen uns den Kopf, wer wohl den Blumen-gruß gebracht haben könnte. Mein Pflegevater fragte ganz harmlos: „Haben's denn eh immer das Fensterl aufstehn bei Tag und af d' Nacht?“

„Natürlich,“ erwiderte ich, „mein Zimmer liegt ja eine Stiege hoch und die Fenster sind zudem vergittert, ebenso wie auch alle Parterrefenster. Ich bin gewohnt, stets bei offenem Fenster zu schlafen und bei dem prachtvollen Wetter ist das Fenster sicherlich schon seit Wochen nicht geschlossen worden.“

„So, so,“ meinte der alte Pfarrherr, und wir sprachen nicht weiter mehr über den Fall. —

Am Abend dieses Tages rückte eine Anzahl Handwerker, Maurer und Zimmerleute, ins Haus, die die Fremdenzimmer renovieren sollten.

Natürlich mußten die Leute im Pfarrhause selbst logiert werden, und wir hatten unsere liebe Not, all die Fleißigen gut unterzubringen. Wie das ja in solchen Fällen immer ist: in all dem „Rama d' an“ (Räumerei) kam überraschender Besuch, die Schwester der Pfarrerin und mit ihr . . . Dntel Peter, der verehrte Waldsänger, den die Dame zufällig in Bruck an der Mur getroffen und mitgebracht hatte.

„Ja, da hilft's nichts, Fräulein Sus, Sie müssen dem Dntel Peter Ihre Kemenate überlassen und mit meiner Schwester im Kinderzimmer hausen,“ schlug die Hausfrau gemüthlich vor und der Umzug fand auch alsogleich statt. Nach einem genussreichen Abend in unserer trauten Veranda gingen wir alle früh zu Bett und bald lag tiefe Ruhe über dem alten Pfarrhause. —

Morgens, wir saßen, mit Ausnahme unseres lieben Krieg-lacher Gastes, alle schon am Frühstückstische, polterte die Mali ins Wohnzimmer und beklagte sich bitter, daß irgend „so'u Haberlump“ ihre Leiter von der Schopftür genommen und vor den Kuhstall hingeworfen habe. Darob großes Verwundern, denn unsere drei Nachbarn, der Lehrer, der Schmied und der Weber, waren sonst sehr achtsam, wenn sie unsere

Sachen ausliegen. Da ging die Lär und Ohm Peterl erschien, in der Hand zwei taufrische Sträuße — Primeln und veilschblauen Enzian — haltend.

„I, schau, bist epper do schon aufag'stieg'n heut in der Fruah?“ fragte mein Pflegevater den Freund.

„Na, des wohl net,“ meinte der Alte, wehmütig lächelnd, „des kann i längt nimmer, aber d' Bleamerln, de liab'n, san zu mir einig'flog'n und was anders a noh da derzua,“ dabei zeigte er eine kurze Tabatspfeife, die wir alle sofort erkannten. Ich hatte sie selbst anlässlich unserer Weihnachtseinkäufe in Wien als Geschenk für den sechzehnjährigen Hütebub, den Moislser-Toni, besorgen müssen.

„So a Lausbua,“ lachte mein Pflegevater belustigt, „na, und wo is er hin, der Depp?“

„Ausg'rissen,“ sagte kurz der Alte und dann erzählte er folgendes: „In mei'm Alter schlaft man net viel und i lag noch so'n ganze Weil' wach, da höret i plözli a leises G'räusch am Fensterl. I seh' mi auf in mei'm Liegerstabl, schau an' dunklen Mannstopf auftauch'n am Bitterfensterl und schon wispert ane leise Stimm': ‚Freil'n, Freil'n, schlafen's denn eh schon?‘

I geb kan Mucker net, kan Schnauser und kan Sterbenswörtel und der Bua klopfat z'erst fein leif, nacha a bisserl lauter ans Fensterl. Jetzt rasch'l i mit Fleiß in mei'm Bettstabl und d' Stimm' red't weiter: ‚Schauen's, i hab' Cahna halt gar so viel gern, wenn's so fein sauba weißg'taflet (weißgekleidet) und langzöpft daherkemman am Sonntag zur Kirch!‘

„Ja, wer bist denn du? pip!“ i so ganz fein und leif und: „I bin's, der Moislser-Toni, der Bub (Kleinknecht) vom Graslechner,“ spricht der Satra. „Gangen's do halt amol ganz lammod ans Fensterl, i bitt Cahna gar schön, i hab' Cahna so viel gern! Zwoa Busch'n hab' i einig'legt und, und, und ... das Hochdeitsch, ah, das lern' i a noh, ganz g'wid ... Inzwich'n komm i zum Fensterl ang'schlich'n und fass'

sein Hand durch d' Watschen. „So, Bad, du Loder,“ sag t laut, derweil er schier vom Leiterl fällt vor Schreck'n, „so, du Loder, verdient hätt'st a Watsch'n, a g'selchte, aber 's macht mi halt do a rechte Freud, daß d' mi so viel gern hast!‘

„Euch hab' i ganz g'wid net g'moant da dermit,“ raunt der ausverschämte Loder, „springt's Leiterl ab, grad wia a schwarz's Eichfaterl und ... furt is der Lafl. Hier san zwoa scheane Bleamerlnbusch'n und — sein Pfeif'nköpferl!“

„Na, was i mi drauf g'freu, ihr habt's koan' Ahnung! Erlebt hab' i halt so manches, ganz g'wid und woahr, aber g'fensterl — na, daß i noch amal g'fensterl kriag, das hätt i nie 'glaubt!“ Der Alte schwieg und sah mich schelmisch an.

„Der freche Kerl, der Toni,“ stieß ich halb weinend vor Ärger und Verlegenheit hervor. „Na, der soll mir noch mal in die Küche kommen, von mir bekommt er sicher kein Sped'brot mehr!“

„Ah! So ... Ah, daher das große Gernhaben ...“

„Na ja, was ist denn da weiter dabei,“ trogte ich wütend, „ich bringe doch den Holzern immer das Frühstück hinaus, wenn sie für uns Holz schlagen. Und da der Toni mir immer so sehr leid tat, daß er, doch noch ein Kind und noch viel jünger als ich, schon die schwere Männerarbeit mitmachen mußte, gab ich ihm immer noch eine Extrarohr!“

Wir waren allzeit fröhlich und guter Dinge in diesem gesegneten Pfarrhause gewesen, aber solch ein — wahrhaft homerisches — Gelächter, wie es jetzt nach meinen Worten von der niederen Zimmerdecke hallte, hatte ich doch noch nicht gehört.

„Eins ist nun mal klar,“ behauptete der gute, alte Pfarr, „unser Pflegekinderchen hat einen gottgesegneten Schlaf. Es hört und sieht nix, weder von den Blumen, noch von deren Spender und erst der alte Onkel Peter muß kommen; ja, und der wird natürlich schon beim ersten ‚Fensterln‘ wach,“ schloß er lachend.

Allerlei Geschichten.

Gold für Eisen.

Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war unter den reichen Fürsten des Landes Hermann von Pückler der bekannteste. Er hatte sich als Weltreisender und Schriftsteller einen Namen gemacht, und ebenso war er als Gourmand bekannt und noch heute wird eine Eispeise nach ihm benannt. Viel tat er zur Verschönerung seines Grundbesitzes. Sein Schloß in Muskau in der Lausitz ist noch heute eines der schönsten Schlösser, und der herrliche Park, der nach seinen eigenen Angaben angelegt wurde, ist weit und breit bekannt. Der Fürst war auch ein Menschenfreund und Mäzen und genoß allgemeine Beliebtheit. Nicht weniger bekannt und verehrt war Graf Hermann v. Arnim, der 1883 Besitzer der Herrschaft Muskau mit ihren zahlreichen Berg-, Hütten- und Glaswerken wurde. Noch jetzt nach seinem Tode rühmt man die Güte und Deutseligkeit des alten Herrn und erzählt sich manchen Scherz von dem als witzig bekannten Grafen. Einmal besuchte er mit seinen Gästen seine Hüttenwerke und Fabrikbetriebe, sie kamen auch in eine Eisenhütte, die aber dem Grafen bisher nichts eingebracht, nur Kosten verursacht hatte. Lächelnd bemerkte da der Graf zu seinen Gästen: „Hier wird aus meinem Gold Eisen gemacht.“

„Sie avanciert schon!“

Wie bekannt, besuchte Kaiser Wilhelm I. alljährlich das Bad Ems. Während seines dortigen Aufenthaltes war er ein eifriger Besucher des Kurtheaters. Mit besonderem Vergnügen sah er das Mosersche Lustspiel „Der Veilschensfresser“. Am meisten amüsierte er sich im dritten Akt über die Szenen des Unteroffiziers mit den Soldaten. Da ist auch eine Köchin, die im Hentelkorb allerlei Eßbares hat und dem Einjährigen ein belegtes Butterbrot aufnötigt. Der steckt es in die hintere Rocktasche. Der Unteroffizier läßt das „Bataillon“ fechtmachen, dann holt er gemüthlich aus der Rocktasche die belegte Stulle, klappt sie auseinander und konstatiert mit Wohlbehagen: „s ist Leberwurst.“ Dann läßt er sie in seine Rocktasche verschwinden. Die Köchin, die das mit ansieht, sagt zu dem Vorgang: „Aha, sie avanciert schon!“

Diese Szene speziell veranlaßte den alten Kaiser, am nächsten Tage mit dem Theaterdirektor zu sprechen: „Ich war gestern im Theater, die Vorstellung hat mich amüsiert bis auf eine Stelle. Der Unteroffizier nimmt dem Manne das Butterbrot fort, das tut kein deutscher Unteroffizier. Andern Sie das künftigt ab. Ich komme morgen nochmals in die Vorstellung.“

Am nächsten Abend war Kaiser Wilhelm pünktlich im Theater. Bei der ominösen Stelle sagte die Köchin wieder: „Aha, sie avanciert schon!“, worauf der Unteroffizier, der das Butterbrot in seine Tasche gleiten läßt, der Köchin zunickt und bemerkt: „Er kriegt sie nachher wieder.“ — Der alte Kaiser lachte, dieser Ausweg hatte ihn zufriedengestellt.

Gottfried Keller ohrfeigt.

Gottfried Keller, der bekannte Dyrker und Novellist, besuchte in Zürich, wo er als Staatschreiber tätig war, häufig ein kleines Bierlokal, in dem viele Studenten verkehrten. Eines Tages saß er dort mit seinem berühmten Zeitgenossen Arnold Böcklin im eifrigen Gespräch an einem kleinen Tisch; sie achteten nicht auf das lebhafteste Kommen und Gehen um sie herum. An allen Tischen populierten Studenten, und laut und zwanglos waren ihre Reden. Plötzlich horchte Keller auf. Der Name Schiller war in sein Ohr geklungen, und am Nebentisch hielt ein Student eine Schmäherede auf unseren großen Dichter. Schiller sei nichts weiter als ein Phrasendrescher gewesen, ein Phantast und Idiot, er sei rückständig und ein schlechter Literat, den man nicht ernst nehmen dürfe und was dergleichen böser Reden noch mehr waren. Das konnte Keller nicht ruhig mit anhören, er stand auf, stellte sich vor den Maulhelden hin, sah ihn scharf ins Gesicht, gab ihm eine schallende Ohrfeige und sagte: „Chrfurcht — L... junge.“ Dann setzte er sich ruhig wieder auf seinen Platz. Lautlose Stille herrschte in dem Lokal. Der Student war verschwunden und ließ sich nie wieder vor Keller sehen.

Scherzhafte Antwort.

Die beiden berühmten Chirurgen Professor Billroth und Professor Rokitansty trafen nach langer Zeit wieder in Wien zusammen. Billroth fragte den Kollegen, wie es ihm und seiner Familie ergangen sei, was die Söhne machten.

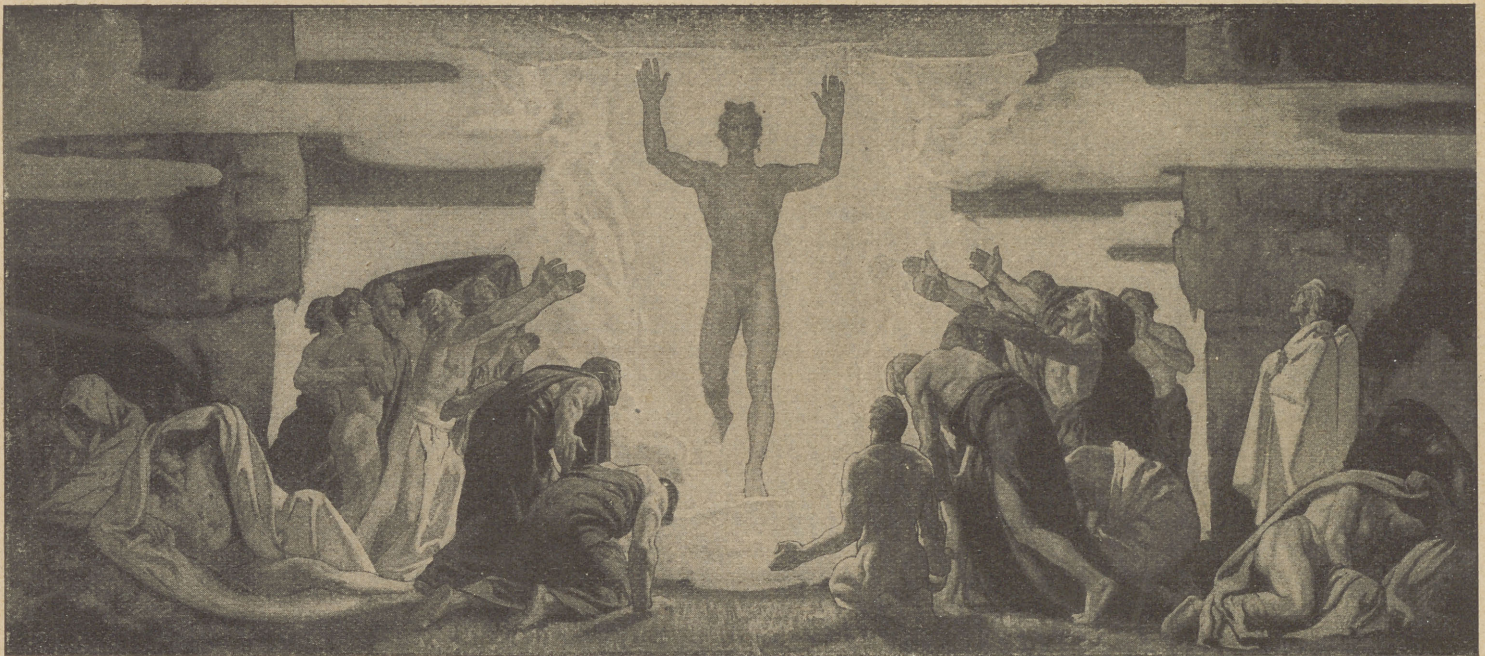
Kurz und bündig antwortet Rokitansty: „Der eine heult, der andere heilt.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Billroth.

„Einer meiner Söhne ist Arzt, der andere Bassist!“

Der Stockfisch.

Ein reicher Kaufmann fuhr einst aus der Stadt auf sein Landgut. Unterwegs traf er einen Bauer, der frische Fische feilhielt, er fragte ihn, ob er auch Stockfische zu verkaufen habe. „Nein,“ antwortete der Bauer, „die kommen aus der Stadt.“



Die Wissenschaft bringt der Menschheit Erleuchtung und Erlösung. Erster Entwurf zu einem Wandbild im Festsaal der Berliner Universität.

Wandbilder von Arthur Kampf. Von Hans Rosenhagen.

Wie das Relief die erste Form aller bildhauerischen Betätigung ist, so beginnt die Kunst der Malerei mit dem Wandbilde. Mit der Architektur eng verbunden, bleibt es bis ins 18. Jahrhundert hinein durchaus lebendig. Dann verschwindet es mit einem Male, um erst 1816 in der bescheidenen Form, die ihm die Nazarener in den Fresken der Casa Bartholdi gaben, die heute die Nationalgalerie bewahrt, wieder zu erscheinen. Ein Vergleich dieser Fresken mit der letzten bedeutenden Schöpfung der Vergangenheit auf deutschem Boden, mit den Deckengemälden Tiepolos im Würzburger Schloß, die zwischen 1750 und 1753 entstanden sind, läßt zur Genüge erkennen, in wie kurzer Zeit eine mehrere tausend Jahre alte Kunstübung in Vergessenheit geraten konnte. Bei dem Venezianer ein schwungvolles, virtuoses Spiel mit allen Möglichkeiten der Technik und Farbe, bei den deutschen Nazarenern ein mühsames Herumquälen mit den einfachsten Dingen. Doch immerhin war ein Anfang gemacht, und im Laufe des folgenden Jahrhunderts hat man nahezu wieder erreicht, was verloren gegangen war, wenigstens nach der technischen Seite hin; aber was man nicht wieder erlangt hat, ist die Unbefangenheit und Selbstverständlichkeit, mit denen die Maler der Vergangenheit ihre Schöpfungen auf die Wand brachten. Den alten Meistern lag das, was man heute Stil nennt, im Blute, in der Hand. Der Unterschied, den man jetzt zwischen Wandbild und Tafelbild macht, war für sie eigentlich nicht vorhanden. Er bestand für

sie beinahe nur in den Ausmaßen ihrer Schöpfungen und in den zur Verwendung kommenden Farben. Sie scheuten sich in keiner Weise, auch in den unmittelbar auf die Wand gemalten Bildern realistisch zu sein, Farben- und Lichteffekte allerart zu verwenden. Piero della Francesca löst in seinen Fresken in Arezzo ganz unbefangene Probleme der Freilichtmalerei. Die Wandmalereien Botticellis und Peruginos in der Sixtinischen Kapelle zeigen in den Farben und im Ausdruck des seelischen Lebens alle Eigentümlichkeiten ihrer Tafelbilder. Keiner der alten Meister trug Bedenken, in solchen Freskogemälden mit vollem Bewußtsein Raumillusionen zu erzeugen, die Wand als Fläche mit den Mitteln der Perspektive zu durchbrechen und den Blick des Betrachtenden in die Ferne zu lenken. Den heutigen Malern erscheint diese Art nicht stilgerecht. Sie vermeiden nach Möglichkeit realistische, plastische und illusionistische Wirkungen. Die Darstellung muß in der Fläche bleiben. Zu diesem Zweck werden die Farben zurückgestimmt und alle stofflichen Reize in der

Wiedergabe natürlicher Dinge unberücksichtigt gelassen. Das Wandbild darf keine größere dekorative Kraft entfalten als etwa ein Teppich. Zur Bestätigung der Richtigkeit dieser Ansicht wird auf die Wandbilder romanischer und gotischer Maler hingewiesen, die auch weiter nichts sind als Dekorationen der weißen Wand mit heiligen oder profanen Gestalten.

Es ist hier nicht der Ort und die Gelegenheit, Untersuchungen darüber anzustellen, welche von den beiden



Das Wandgemälde „Nutrimentum spiritus“ in der Neuen Bibliothek zu Berlin. Ausschnitt. (Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.)



Erziehung der Jugend. Zweiter Entwurf zu einem Wandbild im Festsaal der Berliner Universität.

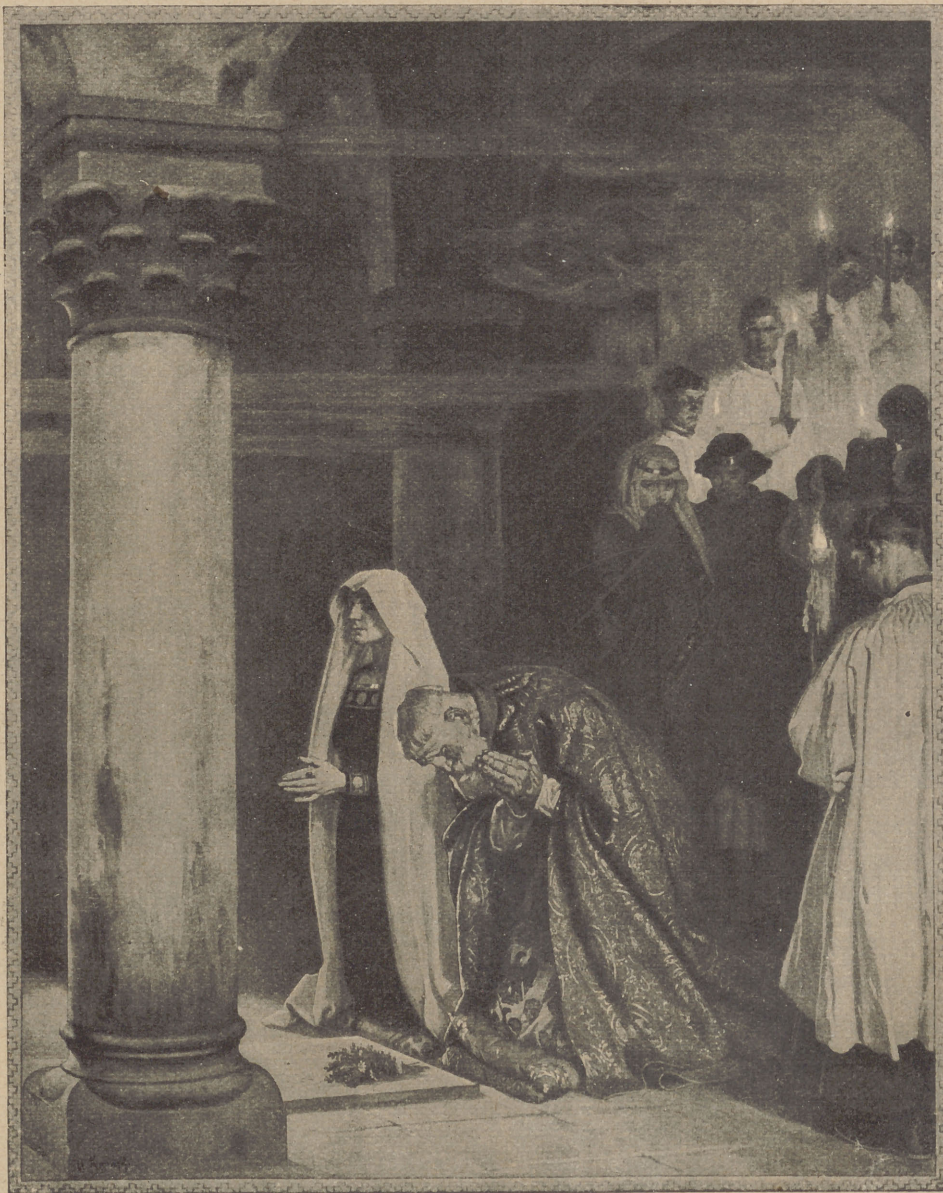
Auffassungen — die der großen Renaissancemeister oder die der romanischen und gotischen Maler — die für die Ansprüche der Gegenwart geeigneter ist.

Arthur Kampf, den Lesern des „Dahheim“ längst als ein ausgezeichnete und bei aller Vielseitigkeit durch und durch deutsch gesinnter Maler bekannt, hat sich mit seinen Wandbildern weder in der einen noch in der anderen Richtung festgelegt, sondern von der ihm jeweils gestellten Aufgabe, den Wünschen der Besteller leiten lassen. Auf alle Fälle war er der erste deutsche Maler, der den Mut aufbrachte, gleich den Renaissancemeistern, die Menschen in Wandbildern so darzustellen, wie er sie in der Wirklichkeit gesehen hatte. — Das geschah in den Fresken für den Sitzungssaal im Kreishause zu Aachen, in denen der arbeitende Mensch von heute und die Fürsorge des Staates

für das heranwachsende Geschlecht und das

Alter geschildert werden, und dann noch einmal in dem Kolossalbild „Das Walzwerk“ für das Reichspatentamt zu Berlin. In seinen weiteren Wandgemälden mußte er der allgemeinen Vorliebe für historische Stoffe sich anbequemen, hat aber auch als Geschichtsmaler seinen gesunden Wirklichkeitsinn in Einklang zu bringen gewußt mit den Forderungen der besonderen Aufgabe und dem Stilbedürfnis der Gegenwart.

Von Seiten des jüngeren Künstlergeschlechts wird neuerdings vielfach die Forderung gestellt, es sollten den Malern häufiger Wandflächen zur Verfügung gestellt werden, damit sie zu beweisen vermöchten, daß sie das gleiche leisten können wie die alten Meister, und hier und da hat man in Ausstellungen Entwürfe in großen Formaten zu sehen bekommen, die



Otto I und Adelheid nehmen Abschied vom Grab Ediths, seiner ersten Gattin. Wandgemälde im Kaiser Friedrich-Museum zu Magdeburg.



Otto I. zieht als Sieger über die Slawen und Wenden in Magdeburg ein. Wandbild im Kaiser Friedrich-Museum zu Magdeburg.

die Fähigkeit dazu befunden sollten. Das Ergebnis solcher Versuche war jedoch bis auf geringe Ausnahmen wenig befriedigend; denn in der Regel handelte es sich um Anlehnung an irgendwelche mittelalterliche Vorbilder, um Darstellungen alt- oder neutestamentarischer Begebenheiten, denen man von weitem anmerken konnte, daß ihren Urhebern vor allem eine sehr wichtige Eigenschaft fehlte: die religiöse Empfindung, der fromme Sinn. Und da blieb in der Regel auch die monumentale Wirkung aus; denn diese ist nicht eine Angelegenheit des Verstandes, sondern, viel mehr als man denkt, eine solche der Empfindung, des Herzens. Monumentalen Charakter haben immer nur die Malerleistungen, in denen der Künstler voll Gefühl mit einfachen, aber überzeugenden Mitteln klar und allgemein verständlich zum Ausdruck bringt, was er zu sagen hat. Arthur Kampfs Berufung in dieser Richtung ist unverkennbar. Seine Schöpfungen



Ernte. Wandbild im Sitzungssaale des Kreishauses zu Aachen. Ausschnitt.

auf dem Gebiete der Monumentalmalerei sind nicht immer frei von genrehaften Zügen; aber sie zeigen eine innerliche Größe und eine Gestaltungskraft, wie sie kaum noch ein zweiter Künstler in Deutschland heute besitzt. Er verschmäht es durchaus, technische Witz zu machen, durch gewagte Situationen zu verblüffen oder durch Übertreibungen zu wirken. Er sucht vielmehr, in jeder Beziehung wahr, natürlich und

verständlich zu sein, und hält es für unwürdig eines großen Künstlers, Unfertigkeiten in einem Bilde stehen zu lassen, um sich interessant zu machen, oder weil die Skizze heute für künstlerischer gilt als das vollkommen ausgeführte Bild. Mit vielen verständigen Leuten lebt er der Überzeugung, daß spätere Zeiten den Wert eines Kunstwerks nicht nach der guten Absicht seines Schöpfers, sondern nach dem tatsächlich Geleisteten bemessen werden.

Die hier wiedergegebenen Arbeiten bilden nur einen



Dorf im Winter. Gemälde von Maximilian Klein-Diebold
(Aus der Großen Kunstausstellung Düsseldorf 1925)

Teil dessen, was Kampf an Monumentalgemälden geschaffen. Schon 1887 hatte er sich mit einem den „Choral von Leuthen“ zum Gegenstande habenden Fresko im Hause des Fabrikanten Peißl in Düren versucht, dem 1889 ein zweites, ebenfalls der Geschichte Friedrichs des Großen angehörendes „Bon soir, Messieurs!“ folgte. Mehr als zehn Jahre später erst entstanden die Wandgemälde im Nachener Kreis- hause, von denen das „Walzwerk“ und die „Ernte“ wohl die bedeutendsten sind und die Fähigkeit des Künstlers, auch im Leben der Gegenwart und bei Erscheinungen des Alltags ein- drucksvolle Größe und zu finden und zur Darstellung zu bringen, in helles Licht stellen. Bei dem ihm für das Marien-Gym- nasium der Stadt Posen in Auftrag gegebenen und 1905 vollende- ten Monumental- gemälde „Deutsche Mönche verbreiten das Christentum in Polen“ scheint der Vorwurf den Künst- ler nicht besonders interessiert zu ha- ben; denn er ist da- mit mehr oder min- der im Üblichen stecken geblieben. —



„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“
Temperakarton zum Mosaikbild für den Berliner Dom.

Dafür aber liefert er ein Jahr später eine seiner allerbesten Leistungen in den drei durch eine gemalte Umrahmung ver- bundenen Bildern für den Repräsentationsraum des Magde- burger Kaiser Friedrich-Museums, den sogenannten „Magde- burger Saal“. Auch ein historischer Stoff; jedoch innerlich neu erlebt und höchst eindrucksvoll und originell gestaltet. Die Beziehungen Ottos des Großen zur Stadt bilden das Thema. In dem ersten der drei Bilder besichtigt der Kaiser in Gesellschaft seiner jungen Gattin Edith, der englischen Königstochter, die Arbeiten zur Befestigung der entstehenden Stadt, im zweiten sieht man seinen Einzug in Magdeburg nach dem Siege über die Wenden und Slawen, im dritten, wie der altgewordene Kaiser mit seiner zweiten Gemahlin Adelheid, der Witwe König Lothars von Italien, das Grab jener frühverstorbenen Edith besucht und betend davor kniet. Im Jahre 1909 entstand das den Lesesaal der neuen Berliner Bibliothek schmückende Fresko, das an die alte

Bibliothek und ihre Gründung durch Friedrich den Großen er- innern soll. Hier hat Kampf bewußt eine Raumillusion er- zeugen wollen durch die Architektur eines zum alten Opern- hause gehörig gedachten Altans, von dem aus der alternde König den ihm in Ehrfurcht nahenden Gelehrten Berlins die für ihren Gebrauch gebaute Bibliothek zeigt. Die Wand des Saales ist durchbrochen, der Raum durch die Breite des Altans erweitert und man blickt auf die fern im Sonnenglanze liegende Bibliothek, die ihrer geschweiften Front wegen von den Berlinern mit Vorliebe „die Kommode“ ge- nannt wurde, die ihrer seltsa- men Inschrift „Nutrimen- tum spiritus“ lange Zeit hindurch ihre Spottlust erregte. Die beiden hier wiedergegebenen Ent- würfe für die in der alten Bibliothek neu- eingerichtete Aula der Universität ge- langten nicht zur Ausführung, weil der Vorschlag Har- nacks, anstatt sol- cher Allegorien doch lieber ein Motiv aus der Geschichte der Berliner Uni- versität, etwa Sich- tes Wirken, zu wäh-

len, so allgemeinen Beifall bei den Preisrichtern fand, daß Kampf zu einem neuen Entwurf schreiten mußte, dem Berlin nun eines seiner bedeutendsten Kunstwerke, das in jener Aula befindliche Fresko „Sich-tes Reden an die deutsche Nation“ verdankt. Es ist den Lesern des „Dabeim“ sogleich nach seiner Fertigstellung im Jahre 1915 im Bilde vorgeführt worden. Doch auch die beiden nicht ausgeführten Entwürfe zeigen Kampf auf der Höhe, seine Fähigkeit, allegorische Stoffe geist- und phantasiereich zu gestalten. Was er auf dem Gebiete der religiösen Kunst zu leisten vermag, mit welchem innigen Gefühl er die Vorstellungswelt des christlichen Glaubens zu erfüllen weiß, hat er aufs neue in den im vorigen Jahre erst entstandenen Fresken für die Kapelle der Familie Borjig in Gr. Behnig bewiesen und mit diesem Werte wiederum ein Zeugnis dafür erbracht, daß Deutschland auf dem Gebiete der Wandmalerei zurzeit keinen größeren Meister besitzt als eben Arthur Kampf.

Die tektonischen Erdbeben.

Seit Monaten lesen wir immer wieder von mehr oder minder heftigen Erdbeben, die bald diesen, bald jenen Winkel der Welt heimsuchen und in diesem Monat ist auch das Rheinland von einem Erdbeben betroffen worden, das zwar größere Schäden nicht angerichtet hat, obwohl die hier und da vorgekommenen Beeinträchtigungen von Häusern durch Risse usw. für die Betroffenen immerhin fühlbar genug sind, das aber für deutsche Verhältnisse doch ganz ansehnlich war. Auch der gewaltige Erdsturz von Garut auf Java, der im vergangenen Jahre fünf Dörfer zerstörte, war die Folge eines tektonischen Erdbebens. So bezeichnet man die Erdrerschüt- tungen, die mit der Tektonik, der besonderen Bauart der festen Erdrinde oder des Gesteinsmantels unseres Planeten in Verbindung stehen. Erdbeben dieser Art sind ungleich häu- figer als die sogenannten vulkanischen Beben, die vornehm- lich durch starke, schnelle Gas- und Wasserdampfentwicklung im Untergrunde der Feuerberge hervorgerufen werden, und ziehen erstere auch ein viel größeres Gebiet in Mitleidenschaft. Während beispielsweise der gewaltige, explosionsartige Aus- bruch des Vulkanes Bandaisan (Japan) im Jahre 1888 als ungewöhnlich umfangreich eine Fläche Landes von 3800 Qua- dratkilometern zum Erbeben brachte, erstreckt sich das durch heftige tektonische Beben merklich erschütterte Gebiet auf Hunderttausende von Quadratkilometern. Wie schon der bekannte Erdbebenforscher John Milne betont hat, ist es auch kaum denkbar, daß die gewaltigen Erschütterungsstöße der uns bekannt gewordenen großen Beben von derartig kleinen Energiezentren ausgehen sollten, wie es doch selbst die größten Feuerberge im Vergleiche mit jenen riesenhaften Erschütterungsgebieten sind.

Um uns von der Entstehung der tektonischen Erdbeben ein richtiges Bild machen zu können, müssen wir zunächst den Aufbau der festen Erdrinde näher ins Auge fassen.

Schon manchem wird es beim Durchfahren von tieferen Eisenbahn- oder Wegeabschnitten, ebenso beim Wandern durch steilabfallende Flußtäler aufgefallen sein, daß die bloß- liegenden Gesteinsschichten auf deren beiden Seiten mehr

oder weniger steil aufgerichtet erscheinen und nicht selten starke Falten und Einfrüchtungen zeigen. Zuweilen sieht man sogar, daß die Gebirgsschichten irgendeiner Gesteinsart entlang voneinander abgerutscht sind. Nun müssen aber, ab- gesehen von vulkanischen Bildungen, alle diese geschichteten Gesteine, da sie sich durchweg im Wasser ursprünglich abge- lagert haben, zuerst wagerecht gerichtet gewesen sein, und selbst für das uralte kristallinische Schiefergebirge müssen wir, wie gerade die neueren Untersuchungen ergeben, daselbe an- nehmen. Um diese fast überall im älteren Gebirge wieder- kehrenden Veränderungen hervorzurufen, müssen gewaltige Kräfte im Spiele gewesen sein und diese sind in der allmäh- lichen Größenabnahme des ganzen Erdballes zu suchen. Muß doch dieser auf seinem Wege durch die ungeheure Kälte des Weltraumes, die sich nachweislich auf 273 Grad unter dem Nullpunkte des Celsius-Thermometers stellt, unausgesetzt an Eigenwärme einbüßen und deshalb stetig an Umfang ab- nehmen. Wohl vermag nun das feurige, teilweise glutflüssige, größtenteils aber — wunderbar zu sagen — gasförmig feste, dabei aber plastische Innere unseres Planeten dieser Ein- schrumpfung nachzukommen, nicht aber der feste Felsenpanzer der Erde. Wäre er nicht so außerordentlich dünn im Ver- gleiche mit dem Durchmesser unseres Planeten und befäße er genügende Festigkeit in sich, dann würden sich zwischen ihm und dem zusammenschrumpfenden Erdinnern riesenhafte Hohl- räume bilden, so aber faltet er sich infolge der ungeheueren seitlichen oder tangentialen Spannung, und wo das ihn zu- sammensiehende feste und recht spröde Gestein der damit ver- bundenen Biegung seiner Schichten nicht mehr nachgeben kann, entstehen nach dieser oder jener Richtung verlaufende Sprünge in ihm. Hierdurch wird die feste Erdrinde in eine große Anzahl von Bruchstücken oder Schollen, wie sie die Geo- logie nennt, zerteilt. Klein sind diese Schollen nicht — ein- zeln tragen ganze, weit ausgedehnte Länder- oder Meeres- gebiete auf sich. Bei der stetig fortschreitenden Einschrump- fung des Erdkerns kommen aber auch diese Bruchstücke eigent- lich niemals zur Ruhe. Bald neigen sie sich mehr nach dieser,

halb nach jener Richtung und fast unaufhörlich treten Verschiebungen zwischen ihnen ein. Meistens erfolgen diese Bewegungen so außerordentlich langsam und ruhig, daß sie an der Erdoberfläche selbst mit den feinsten Instrumenten nicht wahrnehmbar sind, zuweilen aber sehr heftig, gewalttätig und ruckweise, wenn sich nämlich zuvor riesenhafte Spannungen zwischen diesen viele Tausende von Kubikmetern umfassenden Bruchstücken des Felsenpanzers der Erde angehäuft haben und dieselben sich dann plötzlich auslösen. Diese gewalttätigen, ruckweise erfolgenden Verschiebungen im Erdboden sind die tektonischen Erdbeben, während sich die ruhigen, außerordentlich langsamen Schollenverschiebungen in ihrer Gesamtwirkung erst nach längeren Zeiträumen in der Gebirgsbildung, oder, streng wissenschaftlich ausgedrückt, in den säkularen Hebungen und Senkungen bemerklich machen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß bei den gewalttätigen, plötzlichen Verschiebungen zwischen zwei größeren Schollen auch die benachbarten Schollen mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen werden und daß somit die tektonischen Erschütterungen sich oft auf einem außerordentlich weit ausgedehnten Gebiete fühlbar machen. Ferner erscheint es bei dieser zweifellos richtigen Anschauung leicht begreiflich, daß einzelne Schollen in dem Gefüge der festen Erdrinde besonders leicht zu Verschiebungen neigen und infolgedessen die auf ihnen liegenden Land- und Seegebiete besonders häufigen Erdbeben ausgesetzt sind, während andere Gebiete davon sozusagen gänzlich verschont bleiben. Verhältnismäßig häufig und zuweilen sehr heftig müssen Erdbeben sich deshalb im Bereiche der Schollen geltend machen, die sich unvermittelt vom Festlande zu größeren Tiefen des Meeres absenken, oder sich zu hohen Gebirgsfetten erheben, wie das beispielsweise bei den Alpen der Fall ist. Wenn wir bedenken, daß die überaus stark gefallenen Gesteinschichten, die dieses Gebirge aufbauen, nach den sorgfältigen Berechnungen des Wiener Geologen Hörnes durch gewaltigen Seitendruck einen Zusammenschub in horizontaler Richtung von sage und schreibe 120 Kilometer mit der Zeit erfahren haben, so wird es uns einleuchten, daß Erderschütterungen im Norden und Süden der Alpen eine oft wiederkehrende Erscheinung sind und daß damit auch die weit größere Häufigkeit von Erdbeben in Süddeutschland als in Norddeutschland in gewissem Zusammenhang steht. Da ferner der Vulkanismus der Erde sichtlich an tiefgreifende Bruchlinien in der festen Erdrinde gebunden ist, so treten ebensowohl vulkanische Ausbrüche wie Erdbeben

vornehmlich am Rande der Kontinente oder auf den ihn umziehenden Inselketten hervor, wenn der Boden der Küste ohne Bildung des sogenannten „Schelfs“, also fast unermittelt zu großen Meerestiefen abfällt, was nicht ohne Bildung ausgedehnter Bruchspalten in der Erdrinde, also Schollenbildung erfolgt sein kann. Wir sehen das vor allem bei den japanischen Inseln, die so außerordentlich oft von heftigen Erdbeben heimgelacht werden, daneben aber auch tätige Feuerberge aufzuweisen haben. Hier fällt die Westküste bei nur geringer Entwicklung eines Schelfes zu dem bekannten „Großen Graben“ ab, einer bis zu 8513 Meter tiefen (Tuscarora-Tiefe) Einbruchspalte. Ob es sich hier um vulkanische oder tektonische Beben handelt, ist jedesmal zu untersuchen, jedenfalls aber waren die letzten furchtbaren Erderschütterungen in Japan rein tektonischer Natur.

Da wir die sicherlich recht große Zahl der die Erdrinde zusammensetzenden Schollen noch nicht kennen, geschweige denn die Größe, Gestalt und Lage jeder einzelnen sowie ihre Neigungswinkel zueinander, so läßt sich über das Eintreten von Erdbeben an dieser oder jener Stelle der Erdoberfläche nichts Bestimmtes voraussagen. Wohl sind uns aber schon gewisse Bruchlinien zwischen verschiedenen Schollen bekannt, in deren Verlaufe ruckweise erfolgende Verschiebungen besonders häufig als Erdbeben in die Erscheinung treten. Solche Stoß- oder Bebenslinien, wie sie die Wissenschaft nennt, sehen beispielsweise von dem Massiv der Alpen nach Deutschland durch und ist als sehr stark ausgeprägt die zu nennen, die den beiden großen Bruchlinien des Rheintales entlang verläuft.

Den Zusammenhang, der zwischen den Erdbeben der letzten Zeit besteht, kann man sich unter dem Bilde einer Eisfläche verständlich machen, auf die durch fließendes Wasser oder sonstwie ein Seitendruck ausgeübt wird. Da sehen wir, wie bald hier, bald dort eine Scholle in kurze Ruckbewegung gerät, nachdem an einer andern Stelle eine kräftige Auslösung dort angehäufter besonders großer Spannungen erfolgt ist. Dabei bleiben die dazwischen liegenden Schollen in scheinbar völliger Ruhe. Diese Ruckbewegungen folgen verhältnismäßig langsam aufeinander. Ist an irgendeiner Stelle der Eisdecke eine wichtige Erschütterung eingetreten, dann häufen sich die Ruckbewegungen zwischen anderen Schollen in auffallender Weise. Ebenso hat sich die Befürchtung als begründet erwiesen, daß nach der letzten Erdbeben-Katastrophe von Japan das baldige Eintreten weiterer tektonischer Erdbeben in den verschiedensten Teilen der Welt zu erwarten sei.



Ein Stück Himmel ist erklommen,
Eines freundes schwerem Bitten,

Eines freundes, der gelitten,
Bist du still zuvorgekommen. f. 9.

Was verlangt man von den verschiedenen Hausangestellten?

Unter den Bewerberinnen für die verschiedenen Posten der Hausangestellten herrscht eine erstaunliche Unkenntnis dessen, was die Herrschaft berechtigt ist, von ihnen zu verlangen. Das ist auch der Grund des unangenehmen häufigen Wechsels, selbst dann, wenn von beiden Seiten der gute Wille vorhanden ist, das Verhältnis zu einem dauernden zu gestalten.

Das Mädchen für alles. Hier erwartet man ein selbständiges Säubern der Zimmer und der übrigen Räume der Wohnung, ferner die Beherrschung der einfachen bürgerlichen Küche, Übung in der Handhabung der Wäsche, Bügeln. Da der Erwerb dieser Kenntnisse Zeit in Anspruch nimmt, so wird man sich unter dem zwanzigsten Lebensjahr nicht für einen solchen Posten melden.

Das Hausmädchen. Beim Hausmädchen werden Kochkenntnisse nicht verlangt, bei der Wäsche auch nur Mithilfe, da eine Wäschefrau genommen wird. Also handelt es sich in der Hauptsache nur um die Hausreinigungsarbeit; zu diesem Posten eignen sich auch jüngere Mädchen.

Köchin. Von der Köchin wird ganz vollendete Kenntnis in ihrem Spezialfach erwartet und verlangt. Eine Köchin kommt nur neben einem Hausmädchen in Frage, da sie ja keine Hausarbeit übernimmt. Selbstverständlich gehört Einmachen, Einwecken, Tafeldecken und die Zubereitung von besonderen Leckerbissen für Gesellschaften zu

ihrem Pflichtenkreis. Für diese Posten kommen nur ältere Mädchen (Ende zwanzig, Anfang dreißig) in Betracht.

Die einfache Stütze. Will man ehrlich sein, so muß man sagen, daß ihre Arbeit genau dieselbe ist, wie die des Mädchens „für alles“, nur mit dem Unterschied, daß sie ein Unrecht hat, „Fräulein“ genannt zu werden. In seltenen Fällen gewährt man der einfachen Stütze Familienanschluß. In manchen größeren Haushalten nimmt man für die schwerste Arbeit eine Aufwartung dazu und für die Wäsche eine Frau. Meistens aber muß sie diese Arbeiten mitmachen.

Diese vier Arten von Hausangestellten essen mit der Herrschaft nicht am Tisch. Man verlangt infolgedessen außer der Höflichkeit im Umgang mit der Herrschaft und den Fremden, die das Haus betreten, keinerlei gesellschaftlichen Formen. Vom Hausmädchen und der einfachen Stütze werden in vielen Fällen noch Flick- und Stopfenkenntnisse erwartet.

Die bessere Stütze mit Familienanschluß. Für diese Stellen kommen junge Mädchen mit Mittelschul- oder höherer Töchterschulbildung in Betracht. Eine gute Erziehung ist unbedingt nötig, da diese jungen Mädchen auch in Gegenwart von Gästen mit am Tisch essen, wo man ihnen die Pflichten der Hausdame überweist.

Kochen, Bügeln, Nähen, Flicken, das Anfertigen von Kinderkleidchen, das Beaufsichtigen der Kinder gehört zu ihrem Wirkungskreis. Für die Hausarbeit muß Hilfe vorhanden sein, ebenso für die Wäsche.

Wer einen solchen Posten ausfüllen

Widmung für ein Rezeptbuch.

Bach-, Strick-, Häkel-, Kochrezepte,
Was man so zusammenschleppte
Aus Journalen, von Bekannten,
Jungen Mächten, alten Tanten,
Was man, da es stets pressterte,
Auf ein Blättchen schnell notierte,
Um in Taschen, Winkeln, Ecken
Es gar sorgsam zu verstecken,
Wo in Not, Drang und Gefahr
Es dann nie zu finden war, —
Nun, um allen diesen Schätzen,
Die so nötig sind zum Leben,
Einen sichern Ort zu geben,
Sie in Reih' und Glied zu setzen,
Wo man, wenn es eilt, geschwinde
Alles schön beisammen finde:
Darum ist dies Büchlein da
Für die sammelnde Mama,
Für die hoffnungsvollen Töchter,
Für die erbdenden Geschlechter;
Und der Hausfrau weiser Sinn
Offenbare sich darin,
Daß dem ganzen Haus ein Segen
Blüh' aus diesem Buch entgegen.

p. B.

will, sollte eine Haushaltsschule besuchen, und zwar mindestens ein Jahr lang. Eine andere Art der Ausbildung bieten noch die Haustöchterstellungen, doch heißt es da etwas vorsichtig sein, denn nicht überall ist die Ausbildung der jungen Mädchen das Ziel dieser Vereinbarungen; es gibt leider recht viele Hausfrauen, die sich ihrer Pflichten den Haustöchtern gegenüber nicht recht bewußt sind. Immerhin gewährt diese Art der Betätigung den jungen Mädchen, deren Eltern das teure Schulgeld nicht bezahlen können, eine Ausbildungsmöglichkeit.

Die Gesellschafterin. Da es sich bei der Besetzung dieser Stellen nur um Bewerberinnen aus gebildeten Kreisen handelt, ist voller Familienanschluß selbstverständlich, und zwar erstreckt er sich auch auf Theaterbesuche, Gesellschaften im Hause und Einladungen außer dem Hause.

Eine gute musikalische Ausbildung wird meist zur Bedingung gemacht, ferner geübtes Vorlesen, das Anfertigen feiner Handarbeiten, dann aber auch die Fähigkeit, das Personal richtig anzuleiten und anzulernen, wobei vorausgesetzt wird, daß die Betreffende über Ausübung und Dauer einer Arbeit genau unterrichtet ist. — Ist die Hausfrau leidend, so muß die Gesellschafterin sie in jeder Hinsicht mit Takt und Gewandtheit vertreten können.

Die Hausdame. Wie mit den Jahren aus einer Köchin meist eine „Wirtschafterin“ wird, so wird bei zunehmendem Alter der Gesellschafterin für sie die Stelle als Hausdame im frauenlosen Haushalt in Frage kommen. Da beide Posten sich auf den Haushalt unverheirateter Herren beziehen, so ergibt es sich von selbst, daß eine gewisse Altersgrenze Bedingung ist, um den Ruf der Frau zu schützen.

Die Stellung einer Wirtschafterin findet sich meistens im Haushalt des Junggesellen, die der Hausdame dort, wo die Hausfrau fehlt. Hier hat sie meist die Pflege der Kinder mit zu übernehmen, ferner die Repräsentationspflichten, kurz, ganz den Pflichtenkreis der Hausfrau und Mutter zu erfüllen.

Kinder mädchen, Kinderfräulein, Säuglingspflegerin, Kindergärtnerin 1. und 2. Klasse. Das Kindermädchen, dem das Ausfahren der Kinder obliegt, hat die Kinderwäsche mit zu besorgen, und übernimmt meist einen Teil der leichten Hausarbeit mit.

Das Kinderfräulein (Mittel- oder höhere Töchtersschule) geht mit den Kindern aus, spielt mit ihnen und beaufsichtigt die Schularbeiten der Kleinen. Von ihr erwartet man Nähenkenntnisse, so daß sie einfache Kindergarderobe zu arbeiten versteht.

Die Säuglingspflegerin hat einen besonderen Kursus durchgemacht, der ihr das Wissen vermittelte, einen kleinen Erdenbürger richtig zu behandeln.

Kindergärtnerinnen 1. und 2. Klasse haben die Prüfung als solche gemacht, sie werden ebenso wie die Säuglingspflegerin stets ohne Verpflichtung zur Hausarbeit engagiert.

Die vielen Unzuträglichkeiten zwischen dem Hauspersonal und der Hausfrau kommen meistens daher, daß die Hausfrau nicht recht Bescheid weiß, welche Arbeit der Neueintretenden zufällt und welche nicht. Besondere Abmachungen sind natürlich im weitesten Maße möglich und müssen dann von beiden Seiten beachtet werden.

Carla Kr.

Diwandede in Tuchmosaiken.

Wir bringen heute eine interessante fleißige Arbeit von Frauenhänden, der man nicht ansieht, daß sie aus sonst unbrauchbaren, kleinen Tuch- und Samtsflicken entstanden ist. Sie macht einen vornehmen und eleganten Eindruck, da die Farben harmonisch abgestimmt sind, das allzu Bunte durch schlichte, schwarze Wollstäbchen gedämpft ist, und die Formen symmetrisch und bedacht sind.

Die Künstlerin arbeitete von der Mitte aus, um vier kleine blaue Tuchkreise mit Festschnitten und Stäbchen, dann wurden die kleinen schwarzen Tuchquadrate angefügt und mit farbigen Stäbchenreihen verbunden. An dieses schräge Mittelquadrat folgen reisedagriné Tuchdreiecke, ein wenig gebogen geschnitten und mit einer kleinen anspruchslosen Stückerie verziert. Häfelci rundet das Stück wieder ab. Die Sterne oben und unten bestehen aus blauen Tuch- und hellbraunen Samtsflicken. So geht es weiter, Stück für Stück, umhäfelt und eingepaßt. Lustig bunte geslammte Wolle und schwarze zu den Stäbchenreihen sind die einzige Ausgabe an dem schönen Stück, das ein Beispiel ist, mit kleinsten Mitteln Geschmacksvolles zu schaffen.

Jedes kleine Tuch- und Samtsfeld zeigt aus seidenen und wollenen Fadenrestchen einen kleinen Zweig, eine Blüte, einen Stern, einen Schmetterling, wie einen drolligen Einfall, eine lustige Laune.

Die Decke hat eine eigenartige Form, weil sie für einen geschweiften Diwan aus früheren Tagen bestimmt ist. Doch läßt sich jede quadratische oder runde Form nach gegebener Anregung herstellen. Türvorhänge, Fenstermäntel, Tischdecken, Kissen usw. Knüpfstrassen von schwarzer Wolle bilden den unteren und oberen Abschluß.

Beim Betrachten des schönen Stückes, das aus dem Nichts entstanden ist, entsann ich mich einer launigen Parodie:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.
Aus dem verwachsenen Gaze Sommerkleid
Macht Tante Hannchen neue Tüllgardinen.

Tante Hannchens neue Tüllgardinen machen wohl doch einen etwas ärmlichen Eindruck! Aber hier wirkt das künstlerische Gestalten durch schöne Linien, das wohlbedachte Aufeinanderabstimmen der Farben macht die Handarbeit reich und fein.

Man muß freilich Farben sehen und fühlen! Es gibt ein reizendes, feines Bunt und auch ein entzückendes, schreiendes. Wer die Harmonie der Farben nicht sehen und fühlen kann, der lasse das Gewagte und Farbenfreudige und halte sich an das Schlichte und Dezent. Auch so kann man ganz hübsche Wirkungen erzielen. Ehe man aber solche große Arbeit beginnt, versuche man es mit einer kleineren, einem Kissenbezug, einer Decke oder dergleichen.

S. F.

Die ältere Dame und die Mode.

Selten hat es die ältere Dame in bezug auf die Mode so gut gehabt wie augenblicklich. Wie schwierig war es, sich mit



Diwandede in Tuchmosaik.
Entwurf und Ausführung: Frau Gertha Fricke, Saffitz auf Rügen.

den engen, geraden Röcken, den Bubliträgen, den kurzen Ärmelchen auseinanderzusehen! Jetzt aber ist alles wieder weit, weich und weiblich geworden. Die beschwingte Linie des Glockenrockes verschleiert liebevoll etwa vorhandene unerwünschte Fülle. Lange Ärmel sind hochmodern; sie sind weit geschnitten, werden am Handgelenk durch ein Bündchen, eine Stulpe zusammengefaßt. Der Halsausschnitt ist spitz, die Taille rückt langsam höher — alles Erscheinungen, die es der älteren Dame ermöglichen, so sie überhaupt Wert darauf legt, im Jahre 1926 modisch durchaus auf der Höhe zu sein. Nur dem kurzen Rock sollte sie sehr vorsichtig gegenüberstehen. Auch im Falle immer noch wohlgeformter Gehwerkzeuge ist es besser, auf deren Zurschaufstellung zu verzichten; es vereint sich nicht mit der Würde des reiferen Alters.

Unter der reichen Auswahl der modernen Stoffe kann die ältere Dame viel Zusagendes und Passendes finden. Mit dem grellen Bunt der Ornamente ist es vorbei. Dezent und zurückhaltend ist das Gewebe in sich gemustert. Waffel-, Waben-, Korbgelicht- und Fischgrätenmuster, sonst den sogenannten englischen Stoffen vorbehalten, finden wir jetzt auch bei feineren Geweben, meist solchen aus Wolle und Seide gemischt.



Die Kleidung der älteren Dame: Sandfarbenes Complet aus gepreßtem Wollmarocain mit passendem, eingefärbtem Pelz. (Die Schauspielerin Alta Grüning.) Aus dem Wiener Modellhaus Max Becker, Berlin. Aufnahme: Becker & Maab, Berlin.

Man puht immer noch mit Krägeln und Manschetten aus Crêpe-Georgette oder Crêpe-Marocain auf. An modernen Farbstellungen wäre vorzuschlagen: schwarz mit weiß, braun mit beige, bischofskila mit sand, flachengrün mit silbergrau und ähnliches.

Für Nachmittag und Abend dann die Perlstickereien, Ton in Ton oder leicht abgeschattiert. Und dann der Samt, der, mit Spitze oder Pelz verarbeitet, zurzeit die schönsten, modernsten und elegantesten Toiletten für die ältere Dame ergibt. Detta.

Vom Bilderbuch und einigen neuen Kinderbüchern.

Nicht das Jugendsbuch, nicht das Kinderbuch schlechthin, sondern gerade das Bilderbuch, der gute Freund der Kleinen und Kleinsten Leute, der In- und außerspielerische



Die Kleidung der älteren Dame: Grünes Complet mit Pelzbesatz. (Die Schauspielerin Hedwig Wangel.) Aus dem Wiener Modellhaus Max Becker, Berlin. Aufnahme: Becker & Maab, Berlin.

objektiv darzustellen. „Vor diesen kleinen, famosen Kerlen können wir Großen einpacken,“ sagte mir ein ganz großer Kinderbücherzeichner, ein allzu selbstloser Enthusiast, in liebevoller Übertreibung. Aber immerhin ist das eine wahr — diese naiven mit quellender Phantasie geschaffenen Bilderbücher von Kindern für Kinder sind eine köstliche Sache. Hier der gelungensten, in seiner Klasse entstandenen Kunstbilderbücher hat Prof. Cizek im Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig herausgegeben. Sie heißen: Ein frohes Jahr. Von Käthe Berl. Sehr bunt und froh; voll entzückend naivem Humor. — Was uns freut. Von Marie Stadlmayer. — Kinder Sommer. Von Ilse Breit. — Hei von Allerlei. Von Adele Bailor.

Von diesen kindlichen Künstlerinnen unternehme ich nun den Sprung ins Reich einer feinen, hohen, wirklichen Kinderbuch-Künstlerin, die mich schon seit Jahren und immer mehr und mehr interessiert: Else Benz-Victor. Ihr liebes „Mesthäkchens Wunderhorn“ und andere ihrer reizenden Kleinkinderbücher mit heimelnden, edelkindlichen Bildern zu alten, trauten Volksreimen habe ich seit Jahren in Kinderstuben fest eingebürgert gefunden. Das Jahr 1925 brachte in Gestalt dreier neuer Kinderbücher der erstaunlich gereiften Künstlerin drei schöne Überraschungen. „Sonnen-Kinderstuben“, ein auch textlich ganz zauberhaft feines Buch voll Naturbeobachtungen liebevollster Art von Max Dingler bringt die lieblichsten Geheimnisse der Vogel- und Insektenwelt durch die reizende Malkunst dieser Frau Else ans Licht. Dieses Buch erhebt sich über das Niveau des bloßen Bilderbuchs hinaus in das Reich des richtigen Familienbuches. — Zwölf Naturmärchen von Dingler mit feinen, ganz entzückend zart gehaltenen Bildern von Else Benz-Victor sind: „Der Heuschreck und die Blumen“ betitelt. Ein Band alter Volksmärchen mit Bildern von ihr benennet sich: „Das große Ding“. — Was Kinder schon allein am phantasiereichen Vorlagpapier dieses vollendet ausgestatteten Buches für Spaß haben werden! — Gerhard Stalling, Oldenburg, hat die drei genannten wirklichen Kinderbuchkunstwerke in seiner Serie „Münchener Bilderbücher“ herausgebracht. Es sind Bücher, die sich die Herzen der Kinder und Mütter schnell erobern werden. F. C.

schränke und Spielzeugregale ist es, dem ein paar besondere Verlage im deutschen Land jetzt ihre besondere Liebe und Sorgfalt zuwenden. Vom Verlag Josef Scholz, Mainz, und der ihm zugehörigen Künstlerin Lia Döring habe ich schon in einem anderen Artikel erzählt. Heute möchte ich einmal von einem ganz eigenartig interessanten Versuch reden, kleinem Volk richtige Bilderbücher, Bücher zum verfertigen Beschauen zu schaffen. Professor F. Cizek, Leiter der Kunstgewerbeschule des kaiserlich-königlichen Museums für Kunst und Industrie in Wien, läßt in seiner Klasse für Jugendkunst die begabtesten Schülerinnen Bilderbücher zeichnen und malen. Kindliche Kunst, Kunst von Kindern, für Kinder! Aber mit welcher guten, großartiger Vorbildung, mit welcher geschulter Beobachtung müssen diese Kinder doch daran gegangen sein, Vorgänge aus dem Kinderleben, in dem sie selbst noch mit einem Fuße oder zwei Füßen stehen, sprudelnd lebendig und

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift untersagt. — Übersetzungsrecht vorbehalten. Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: H. C. von Zobelitz in Berlin. Künstlerische Leitung: Siegf. Feil. — Briefe nur: An die Schriftleitung des Dabeim in Berlin W. 60, Tauenzienstraße 7b, ohne Hinzufügung eines Namens. — Für die Rücksendung unverlangt eingelangter Beiträge steht die Schriftleitung des Dabeim nur ein, wenn die für eingeschriebene Briefe erforderlichen deutschen Freimarken beigelegt sind. — Anzeigen: An Belhagen & Klasing's Anzeigenverwaltung Abt. Dabeim in Leipzig, Hospitalstraße 27. — Verlag der Dabeim-Expedition (Belhagen & Klasing) in Leipzig. — Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.



„Mehr, mehr“

rufen die Kinder, wenn es

Oetker-Pudding

gibt und das mit Recht, denn solch ein Pudding schmeckt gut, ist sehr nahrhaft und auch — das ist wichtig — sehr preiswert. Es gibt viele Arten von Dr. Oetker's Puddingpulver: Gala-Puddingpulver (eine feine Schokoladenspeise), Makronen-Puddingpulver, Puddingpulver nach holl. Art, Schokoladenspeise mit geh. Mandeln, Schokoladenspeise mit Makronen. Als Soße nimmt man am besten Vanillesoße aus Dr. Oetker's Soßenpulver Vanille. — Ferner sind besonders beliebt: Dr. Oetker's Rote Grütze-Pulver, Götterspeise — eine hochfeine Geleespeise — und Dr. Oetker's „Gustin“, der feine Stärkepulver zur vielseitigen Verwendung in der Küche. — In allen einschläg. Geschäften nur in Originalpackung (niemals lose) mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ zu haben. — Verlangen Sie ebendasselbst die beliebten Oetker-Rezeptbücher, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

Ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch und Kieferschwund sowie Zahnfleischentzündungen und Eiterungen verursacht. Er ist äußerst festsitzend und hart. Oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgerufen durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein um so auffallenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser, noch mit sogenannten Lösungsmitteln. In dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechan. Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen, weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen, reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigelegt. Chlorodont-Zahnpaste und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

Deutschland-Fahrräder
A. Stukenbrok Einbeck 24
 Fabrik für Fahrräder
 Sport- u. Gebrauchsartikel, Nähmaschinen,
 Waffen, Uhren, Stahlwaren, Werkzeuge,
 Leder-, Gold-, Musik- u. Spielwaren
 in bester Qualität, allerbilligst.
 Verlangen Sie illustrierte Preisliste!

Haben Sie schlechtes, trübes od. eisenhaltiges Wasser?



Durch Verwendung eines

**Berkefeld-
Filters**

erhalten Sie es

Kristallklar

und frei von allen krankheits-
erregenden Bakterien.

Druckfaden und Preisliste postfrei.

Berkefeld-Filter Ges. m. b. H., Celle 12.

Verdunstungsschale
mit Medikament
für Dauer-
Inhalation
Mk. 8.-

Riechdose
mit 4 Füllungen
Mk. 3.-

Kein Schnupfen mehr Grippe u. Bronchitis geheilt

Aerztliche Gutachten:

Med.-Rat Dr. A. S.: Nach meinen eigenen an mir selber gemachten Erfahrungen ist die Wirkung eine erstaunliche zu nennen. Sie hat bei mir eine überraschend schnelle, wesentliche Besserung einer langwierigen chronischen Bronchitis herbeigeführt. Akute Prozesse und frisches Asthma heilten nach wenigen Sitzungen symptomlos aus. **Med.-Rat Dr. L. U.:** Das Trockengasinhalieren habe ich bei zahlreichen Fällen von Grippe und Bronchitis mit bestem Erfolg angewendet. **San.-Rat Dr. H.:** ... dass die Inhalationen rasch und sicher wirken und sehr zu empfehlen sind bei chronischen Katarrhen der Luftröhre und der Bronchien. **Dr. med. Th. S.:** Die nach Prof. v. Kapff behandelten akuten und chronischen Katarrhe der oberen Luftwege zeigten schon nach 4-6 Sitzungen ein Verschwinden aller Erscheinungen.

Tausende von weiteren Attesten aus Aerzte- und Laienkreisen, welche die erstaunliche Wirkung der Säure-Therapie Prof. Dr. von Kapff auch bei Hautkrankheiten und zur Körperpflege beweisen. Lieferung direkt oder durch Apotheken.

SAURE-THERAPIE ★ **PROF. DR. V. KAPFF** ★

MÜNCHEN DACHAUERSTR. 112

Grosser Vacuum-Inhalator mit Gummimaske und Medikamenten Mk. 15.-

Hand-Inhalator mit Gummimaske und Medikamenten Mk. 7.50

POSTSCHECK MÜNCHEN 1569
TELEFON: 62671 & 62871

Unsere Leser bitten wir, sich bei Anfragen und Bestellungen auf das **Daheim** zu beziehen.

KADESIA-SEIFE NO. 1548
LAVENDEL-ORANGEN
macht auch die sprödeste Haut zart und weich!

Kämmerner
DESSAU
KADESIA-SEIFEN
LAVENDEL KÖLNISCH-WASSER
wirken bei täglichem Gebrauch
belebend auf die Nerven!

Briefkasten der Schriftleitung.

Alle für den Briefkasten bestimmten Zuschriften sind an die Schriftleitung des **Daheim** in Berlin W., Tauentzienstrasse 7b, zu richten. Beantwortet werden hier nur Fragen, die für einen weiteren Leserkreis Wert haben. Briefliche Auskünfte wird nicht erteilt. Unverlangt eingeschickte Gebichte senden wir nur zurück, wenn freigemachte, mit der Anschrift versehene Briefumschläge beiliegen.

Hilfeleistungen deutscher Schiffe auf See. Der Vorfall, den Sie meinen, hat sich folgendermaßen zugetragen: Auf seiner letzten Reise nach Ostasien bemerkte der Dampfer **Fürst Bülow** der Hamburg-Amerika-Linie kurz vor Schantung ein kieloben treibendes Wrack, das die Notflagge gesetzt

hatte. Beim Näherkommen waren auf dem Wrack drei Menschen zu erkennen. „**Fürst Bülow**“ setzte ein Boot aus und nahm die Schiffbrüchigen an Bord. Sie wurden in Dalny, dem nächsten Anlaufhafen, an Land gesetzt. Auch der Hapag-Dampfer **Steigerwald** hatte auf seiner letzten Reise nach Brasilien Gelegenheit, einem in Not befindlichen Dampfer beizustehen. „**Steigerwald**“ wurde von dem norwegischen Dampfer **Marga**, der wegen Kohlenmangel nach Bahia anlaufen wollte, aber keine Spezialkarte der Hafeneinfahrt besaß, drahtlos um Hilfe ersucht. Weiter hat das norwegische Schiff um

drahtlose Benachrichtigung der Kohlenstation in Bahia. Der Hapag-Dampfer übernahm diese Benachrichtigung und löste den norwegischen Dampfer in den Hafenen von Bahia.

Für K. N. in B. Kap Nome, das Sie auf einem älteren Atlas vergeblich gesucht haben, liegt an der Westküste von Alaska in der Nähe des bekannten Goldgebietes etwas südlich der Beringstraße. Die Entstehung dieses Namens entbehrt nicht einer gewissen Komik. Er taucht zum ersten Male auf der englischen Admiralitätskarte Nr. 2172 vom Jahre 1853 auf. Professor George Davidson von (Fortsetzung Seite 23.)

Die Siebe des Mannes

geht durch den Magen. Die Frau sollte es beachten und die Speisen mit

Liebig Fleisch-Extrakt

zubereiten. Diese eingedickte Fleischbrühe gibt dem fadeften Gericht kräftigen Wohlgeschmack.

Fettleibigkeit
kann beseitigt werden. Einf., unschädl. Mittel teilt kostenfrei mit **Versandhaus Germania**, Barmen 2, Schlieffach 170.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Privat. Katal. 974 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).



Feinste **Meierei-Butter**
Käsebutter liefert unmittelbar an Verbraucher in 5 u. 9 Pf.-Köffe unter Nachnahme

Butterhaus Holstein, Hassee (Golstein).

Dr. Ernst Sandow's künstliche Brunnensalze

nach Analyse der Quellen

Emser bei Erkältung altbewährt | **Karlsbader** Sprudel und Mühlbrunnen

Friedrichshaller
Fachinger
Ofener
Kissinger
Mergentheimer



Marienbader
Homburger
Vichy
Wildunger
Salzschirfer

und andere in Aluminium-, Glas- oder Pappdosen
Da Nachahmungen meiner Salze vorkommen, die oft minderwertig und teurer sind, achte man auf obige Schutzmarke.
Fruchtsalz, medicin. Brausesalze, Kohlensäurebäder, Stahl-, Schwefel-, Sauerstoff-, Fichtennadel-Bäder. Augenbäder nach Dr. Hesse.

Dr. Ernst Sandow, Hamburg 30.

**Briefkasten
der Schriftleitung.**

(Fortsetzung von Seite 22.)

der Kalifornia-Universität schloß hieraus, daß er durch die beiden englischen Schiffe „Herald“ und „Plover“, die ausgesandt worden waren, den vermißten Nordpolforscher Franklin zu suchen, der Vertlichkeit gegeben worden sei, und richtete an den Chef des hydrographischen Amtes der englischen Admiralität die Anfrage, ob der Name Nome vielleicht in der Liste der Offiziere jener beiden Schiffe vorge-

kommen sei. Hierauf erhielt er folgende interessante Antwort, die er im „Nat. Geogr. Mag.“ vom November 1901 mitteilte: „Als die Seekarte jener Gegend an Bord des „Herald“ gezeichnet wurde, fiel es auf, daß die Stelle keinen Namen hatte, und es wurde der Vermerk „? Name“ dorthin gesetzt. In der Eile, mit der diese Karte vom Schiff abgesandt wurde, scheint das „?“ durch einen ungeschickten Zeichner vermisert zu sein, und erschien als „C“, also „C(ape) Name“. Da aber das a

sehr undeutlich geschrieben war, so wurde vom Zeichner in der Heimat „Cape Nome“ gelesen, und so erscheint seitdem dieser Name auf den Karten, und eine infolge der Goldfunde dort entstandene Ortschaft hat ihn offiziell erhalten. Diese Mitteilung rührt von einem Offizier her, der sich an Bord des „Herald“ befand, als die Karte aufgenommen wurde.“ — Also kleine Ursachen — große Wirkungen: der Name des berühmten Goldlandes ist auf ein undeutlich geschriebenes Wort

eines Kartenziehners zurückzuführen! * Für Hauptm. N. in R. Die Sparkassen füllen sich jetzt endlich wieder ein wenig, wenn es auch natürlich langsam geht. Durch den Zusammenbruch der deutschen Währung waren auch alle die vielen Spargelder, die den Sparkassen anvertraut waren, zu nichts geworden; 12¹/₂ Milliarden Mark, die allein in den Sparkassen Preußens lagen, gingen so verloren. Als dann die Rentenmark dem Inflationseind ein Ende ge-

(Fortsetzung Seite 24.)

Möbel, deren Schönheit

von innen heraus gewachsen ist, nur solche darf man als echt neuzeitigen Stils bezeichnen. Es ist ein sinnvoller, herrlicher Stil, das begreift die europäische Kulturwelt heut'. Deutschland führt hier. Beweis: Paris 1925. Ausstellung Tauentzienstr. 10. Besuch erbeten und frei. Abbildungen und die kleine Schrift „Vom Rythmus im Wohnraum“ gern kostenfrei. „Neue Schönheit“ M. 2.—. Berlin, Molkenmarkt 6

W. Dittmar, Möbelfabrik.

[73831]



Lysosform

als Zusatz zum Waschwasser bei der täglichen Körperpflege verwendet, wird in seiner ungemein erfrischenden, wohltuenden Wirkung nach einmaligem Gebrauch für jede Dame unentbehrlich. Lysosform schützt vor Ansteckung, wirkt schweißverhindernd und beseitigt schlechte Gerüche jeder Art. Echt nur in edelgrünen Originalflaschen zu 100 und 250 Gramm (Mk. 1,10 und Mk. 2,20) in allen Apotheken und Drogerien. Pfefferminz-Lysosform zur Mundpflege Mk. 1,30, Lysosform-Toilette-Seife je Stück Mk. 0,60.

Gebrauchen Sie nur die vollkommen unschädliche
Entfettungskur
mit Efucsa ges. gesch.

Efucsa wird von vielen Aerzten jedem verordnet, der sich vor frühzeitigem Altern bewahren, seinen Körper jung und elastisch, sein Aussehen elegant und seine Figur schlank erhalten will.
Original-Schachtel, à 100 Stück 3.— Mk.
Kurpackung, à 500 Stück 13.— Mk.
Aerztliche Abhandlungen gratis durch
Dr. Albert Bernard Nachf.
Einhorn-Apotheke, Berlin 105, C. 19, Kurstraße 34-35.

Sprechapparate
zu Fabrikpreisen
Direkt an Private
Verlangen Sie Liste B
Meinel & Herold
Sprechapparate-Fabrik
Klingenthal/Sa. Nr. 351
Schallplatten M. 2,50 p. Stück.

„Schaumpon“ mit dem schwarzen Kopf



Das altbewährte Kopfwaschpulver
Gibt seidenweiches, lockeres Haar

**KINDERLEICHT NAHT DIE
BERKA
NÄHMASCHINE**



**BERLIN-KARLSRUHER
INDUSTRIE-WERKE AG.**
FRÜHER DEUTSCHE WAFFEN UND
MUNITIONSFABRIKEN KARLSRUHE I.B.

MAGGI'S
Erzeugnisse



Würze
Suppen
Fleischbrühe

Briefkasten der Schriftleitung.

(Fortsetzung von Seite 23.) macht hatte, setzte sofort der Sparbetrieb wieder ein, und schon in den wenigen Wochen bis Ende 1923 und im Laufe des Jahres 1924 waren in Preußen wieder 400 Millionen Mark in den Spartassen zusammengekommen. An den Spareinlagen vor dem Kriege gemessen, war dies ja recht wenig; aber das Mißtrauen der Sparer gegen die Spartassen war doch wenigstens gebrochen. Dies zeigte sich besonders in den ersten Monaten des Jahres 1925, in denen Monat für Monat 70 Millionen Mark eingelegt wurden. Dann ließen die Einzahlungen — ein Zeichen der be-

ginnenden großen Geldknappheit — nach und gingen auf etwa 50 Millionen Mark im Monat zurück; sie blieben aber doch so hoch, daß mit Ende 1925 die Summe der Guthaben bei den preußischen Spartassen die erste Milliarde überschritten wird. Ein erheblicher Teil der Spargelder wird auf Hypotheken von Neubauten wieder ausgeliehen; so ist bei weiterer zunehmender Spartätigkeit zu erwarten, daß auch die Wohnungsnot in absehbarer Zeit überwunden werden wird. *

Für Gr. W. in B. Die verstorbene Königin Alexandra von England war seit ihrer Vermählung im Jahre 1863 für die englischen

Damen stets ein Muster der Eleganz, und der Glanzpunkt ihres Lebens in dieser Beziehung war die unerhörte Pracht der Krönungskleider. England ist das Land des Herkommens, und so hatte die Königin mit dem Heroldsamt schwere Kämpfe auszufechten. Sie wollte so modern als möglich erscheinen und die Schönheit ihrer Krönungsroben nicht geschichtlichen Rücksichten opfern. Schließlich wurden als Grundlage für die Krone und das Staatsgewand die von der Königin Mary Beatrice, der Gemahlin Jakobs des Zweiten, getragenen ausgewählt. Diese trug eine Schleppe von Purpur samt mit Hermelinfutter und ein Unter-

kleid aus weißem und Silberbrokat. Das Wieder glänzte von Juwelen, und Perlschnüre hielten den Faltenwurf. Mit Ausnahme ihrer Juwelen trug die Königin bei den Krönungsfeierlichkeiten bis auf die unbedeutendste Kleinigkeit herab lauter neue Sachen, die zur Erinnerung aufbewahrt wurden und nicht wieder getragen worden sind. Das meiste Kopfschmuck der Königin-Gemahlinnen herbeigeschafft. Aber diese Krone wurde von der Königin abgelehnt, da sie viel zu groß und schwer sei; nur die darin ent-

(Fortsetzung Seite 25.)

APOTHEKER HABERL'S

RADIUM

SIND DIE BESTEN ARTIKEL ZUR HAUTPFLEGE

TOILETTE SEIFE 70% KREM 50%
MEDIZ. SEIFE STARK 75%
MEDIZ. SEIFE EXTRA STARK 1,20

ÜBERALL ZU HABEN,
WO NICHT
DURCH OTTO STUMPF A.G. CHEMNITZ




Dampfwaschmaschine Krauss

In der heißen Zeit mit $\frac{1}{2}$ weniger Kraft wird die Wäsche gekocht, gereinigt und desinfiziert. Bequemes Füllen und Entleeren der Trommel. Runde Form ohne Ecken.

Beschreibung gratis. In fast allen Städten sind Verkaufsstellen.

Krausswerke, Schwarzenberg, Sa.



Purgen Bayer
das ideale
Abführ- und Entfettungsmittel

Erhältlich in allen Apotheken. [071]



Vaillants GAS-BADEÖFEN

Marke „Geyser“ u. „Patent-Auto-Geyser“

Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte. Illustrierter Katalog Ausgabe B 17 kostenlos.

Joh. Vaillant, Remscheid.

Sommersprossen! Pickel! Mitesser!

Wenn Sie leicht selbst beseitigen! Auf welche einfache Weise teile gern kostenlos mit. Frau M. Poloni, Hannover A 5, Edenstr. 80 A.



Pea

PETZOLD & AULHORN A.-G., DRESDEN

VOLLMILCH-SCHOKOLADE

Pea Sahne bitter

Pea bitter

Pea Sahne

Pea Kaka-Jahne Schokolade

Die köstliche Schokolade

PETZOLD & AULHORN A.-G., DRESDEN



AUREOL
seit 29 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe

färbt echt und natürlich in allen Nuancen, vom hellsten Blond bis zum tiefsten Schwarz.

Probekartons zu 1 Portion — Goldmark 1,50.
Orig.-Karton zu 4 Portionen — Goldmark 4,50

J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE
BERLIN, Markgrafenstr. 26.
U. bef. erhältlich.

Uns kann nichts mehr passieren



Seitdem Mama statt Parfets- und Linoleum-Wohner-Wachs nur noch **Gummiol-Politur** verwendet!

Stättet nicht! Einf. Gebrauch. Kolossal ergiebig, daher billig! Gestattet kaltes Wischen d. Zimmer. Konserv. besser als die darme Bodenwische. Kein anderes Produkt ersetzt Gummiol-Politur! Unverwundlich wird Linoleum durch [78654]

Gummiol-Politur.
Zu haben in Drogerien, sonst durch die Lackfabrik **Curt Gündel, Dresden N. 30**

Briefkalten der Schriftleitung.

(Fortsetzung von Seite 24.)

haltenen Edelsteine fanden Zustimmung, doch wurden sie in eine neue zierliche und leichtere Krone eingeseht, die sich natürlich und geschmackvoll um das Haar der Königin herumlegte, ohne es zu verbergen. — Die Krönung der Königin erfolgte Anfang 1901 durch den Erzbischof von York.*

Für F. K. in L. **Wintersportzüge nach Tirol.** Nach Mitteilung der Tiroler Landesverkehrs = Zentrale werden, vielfachen Wünschen aus Sportreisen entsprechend, die D. Züge

189 und 140 bis Ende März an Sonn- und Feiertagen in Kirchberg in Tirol anhalten. Hierdurch werden die Skigebiete in der näheren und weiteren Umgegend Kirchbergs, in der Ketschau und im Spertental größeren Kreisen von Skiläufern erschlossen. Für die Zeit bis 27. Februar wird an Samstagen eine neue, sehr günstige Nachmittagsverbindung von München über Kufstein nach Rißbühel durch einen neuen Wintersportzug München — Kufstein — Wörgl — Rißbühel — Bischofshofen geschaffen. Der Zug geht ab München 2 Uhr, an Wörgl

4 Uhr 43, wo er Anschluß an den fahrplanmäßigen Zug Nr. 512 nach Rißbühel und Zell am See hat, ferner an den Personenzug Nr. 513 nach Brixlegg, Jenbach und Innsbruck findet. Für die Rückfahrt der Skiläufer aus dem Rißbüheler Skigebiet nach München wird während des gleichen Zeitabschnittes Sonntag abends 6 Uhr ein Winterportzug ab St. Johann in Tirol über Wörgl nach Kufstein und von dort im Anschluß an den bayerischen Winterportzug nach München geführt werden.

(Schluß des red. Briefkastens.)



Ein bewährtes Verfahren

ist die Beseitigung des lästigen Schnupfens durch „Sozjodol“-Schnupfen-Pulver. Es schafft in kürzester Zeit Linderung und Luft und ist ärztlich warm empfohlen.

Preis: M. 0.50 und M. 0.75 in allen Apotheken. Man achte darauf, daß die Firma H. Trommsdorff, Chem. Fabrik, Aachen, auf jeder Dose steht. Zuf.: „Sozjodol“-Zincum 3,5 L., Menthol und Milchzucker.

⊕ Gegen Magerkeit ⊕

gebrauche man stets unsere altbewährten

„Oriental. Kraft-Pillen“.

Diese bewirken in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme, blühendes Aussehen, volle schöne Körperformen (für Damen prachtvollle Büste), stärken die Arbeitslust, Blut und Nerven. Garantiert unschädlich und ärztlich empfohlen. Viele Dankschreiben. 28 Jahre weltbekannt. Preis gekrönt mit golden. Medaill. und Ehrendipl. Preis pro Packung (100 Stück) Mk. 2.75. Porto extra (Postanw. oder Nachn.)

D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W. 30/181, Eisenacher Straße 10.



Feder-Sportler

braucht ein erfrischendes, anregendes Getränk, das die Spannkraft erhält und die sportlichen Leistungen erhöht. Es muß vorzeitiger Ermüdung entgegenwirken ohne den Organismus zu belasten. Der erfahrene Sportler trinkt deshalb nur



TEEKANNE

Betten

rot, federdicht, Inlett 1 1/2 schräg, großes Oberbett, Unterbett und 1 Kissen mit 14 Pfd. grauen Federn gefüllt à Gebett M. 43.—. Dasselbe Gebett mit 2 Kissen u. 16 Pfd. bess. grauen Federn gefüllt M. 63.—. 23600

Bettfedern

graue, per Pfd. M. 1.10, graue füllkräftigere M. 1.50, graue Halbdauern M. 3.25, weiß M. 5.—, Damen, grau M. 9.—, weiß M. 12.50. Bettbezug aus gutem Stoff, weiß oder bunt, per Stück M. 7.20. Metallbetten u. Matrassen. Alle Aussteuer-Artikel billig.

Muster und Katalog frei. Nichtgefallend Geld zurück. **Bettenfabrik Th. Kranefuss, Cassel 277.** Bettfederngroßhandlung u. Versand

Verlag von **Behagen & Klasing** in **Dieseldorf und Leipzig.**

In neuer 3. Auflage erschien:

Die moderne Malerei in Deutschland.

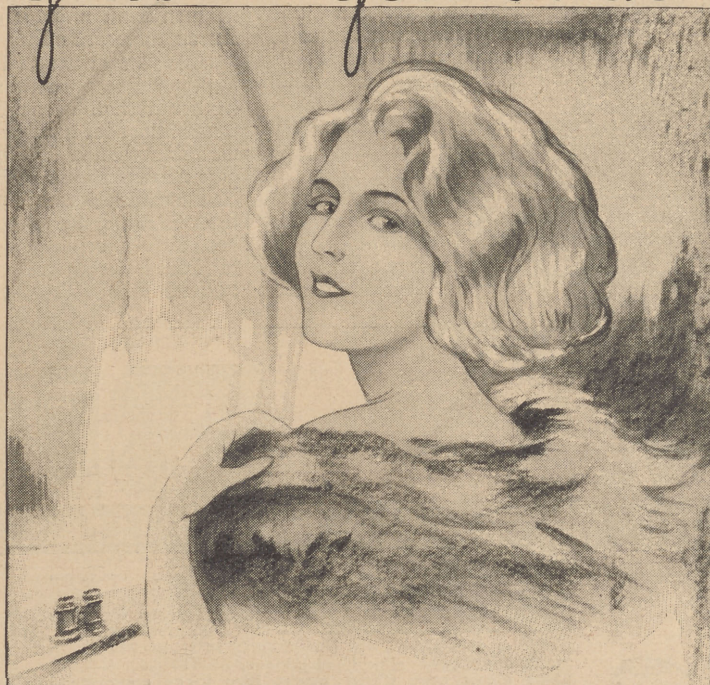
Von **Dr. Alfred Koeppen.**

Mit 134 Abbildungen, davon 67 farbig.

(Kulturgehichtliche Monographien, Band 7) Preis in eleg. Leinenbande M. 8.—.

Durch alle Buchhandlungen.

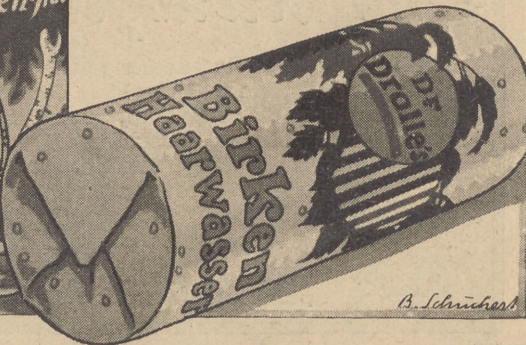
Geist und Geschmack



verbindet die Erfahrung in der Haarpflege stets mit

Dr. Dralle's Birkenwasser

Der feine diskrete Duft, der seidige Glanz des Haares, den es verleiht, und nicht zuletzt der lange nachwirkende, prickelnde Reiz der Frische durch die Belebung der Kopfnerven veredeln stets die individuellen Vorzüge der Gesamterscheinung.



B. Schröder

Vitamine bringen Lebenskraft!

Die Erkenntnis der Vitamine hat gelehrt, welche Ernährungssünden an vielen Menschen begangen sind und warum manche Generation dahinwelkt.

Eine zielbewusste ausdauernde Zufuhr aller Arten der Vitamine gibt schwächlichen Kindern einen gesunden Körper, stärkt Rekonvaleszenten und bringt vielfach Gesundheit, wo alle anderen Mittel versagen.

Dr. Sander's Vitamin-Lebertran-Emulsion

D. R. - P. angem.

enthält neben Aufbausalzen sämtliche fettlöslichen und pflanzlichen Vitamine in ausreichender Menge. Durch geeignete Zusätze ist der Trageschmack völlig überdeckt. Die Emulsion kann zu jeder Jahreszeit genommen werden.

Ärztlich empfohlen bei: Wachstum, Schwächezuständen, Blutarmut, Tuberkulose, nervösen Erscheinungen, Rachitis und Wochenbett.

12 Flaschen sichern eine durchgreifende Wirkung. Verkaufsstellen: Apotheken und Drogerien (Flasche 2,30 Mk.). Wo nicht erhältlich, stellen wir Gewünschtes durch eine unserer Versand-Apotheken zu (ab 12 Flaschen franko inklusive).

Chemische Fabrik **Dr. H. Sander & Co. A.-G., Emden,** Fischereihafen.

Korpulenz und Krankheit.

Die Krankheiten des reiferen Alters.

Bei den meisten Menschen stellt sich schon vor dem vierzigsten Jahre irgendein Merkmal des beginnenden Alters ein, meistens in Form einer unliebhaften Leibesfülle.

Korpulenz ist die Einleitung für allerlei Gebrechen und Schwächen der reiferen Jahre. Sie ist eine Folge der Verzögerung des Stoffwechsels und Blutumlaufes und steht im Zusammenhang mit vielen körperlichen Leiden und Beschwerden.

Je später Leute korpulent werden, desto länger bleiben sie jung, frisch, lebensmutig und leistungsfähig.

Durch knappe Ernährung die Fettleibigkeit bekämpfen zu wollen, hat keinen Zweck. Blutarmut und Nerven Schwäche sind oft die Folgen.

Noch schädlicher können Jodkuren, einschließlich der Kuren mit sogenannten Entfettungstees,

die aus jodhaltigen Pflanzen (Fucus) hergestellt sind, im Einzelfalle wirken.

Wer Zeit und Mittel dazu hat, benutzt mit Erfolg gegen Fettleibigkeit Brunnenturen. Aber man kann doch nicht das ganze Jahr in Kurorten zubringen.

Der Reaktol-Verein in Berlin hat nach den wirksamen Bestandteilen von fünf der bewährten Kurbrunnen Tabletten künstlich hergestellt, die man jederzeit ohne große Vorbereitungen einnehmen kann und die gegenüber allen anderen Kuren außerordentlich billig sind.

Die Kur erfordert keine besondere Diät oder sonstigen Zwang, man wird nicht im Beruf oder in der Erholung gestört, sie verursacht keine Durchfälle oder sonstige Unannehmlichkeiten, und was die Hauptsache ist, sie wirkt ganz ausgezeichnet.

Reaktol hat Dankschreiben von Personen, die ihrer Stellung nach sicher nicht einen überraschenden Erfolg bestätigen würden, wenn er nicht tatsächlich vorhanden wäre, und sie kann mehrere tausend solcher Erfolgsbestätigungen aufweisen.

Gewichtsabnahmen von 20 bis 30 Pfund sind nichts Seltenes, und, wohlgemerkt, wird das erzielt ohne jede Beeinträchtigung des Wohlbefindens, vielmehr macht sich schon nach kurzer Zeit ein deutlich wahrnehmbares Gefühl größerer körperlicher Frische bemerklich, Atemnot, Kopfschmerzen und andere Begleitscheinungen der Korpulenz verschwinden oft schon, bevor eine größere Gewichtsabnahme festgestellt werden konnte.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese: An die Hauptniederlage für Reaktol, Viktoria-Apotheke, Berlin A 288, Friedrichstraße 19. Es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Reaktol nebst einer für jeden Korpulenten außerordentlich wichtigen und interessanten Aufklärungsschrift zu.

Wenn Sie sich überzeugt haben, so steht es Ihnen frei, mehr von dem Mittel zu beziehen oder es in einer dortigen Apotheke zu kaufen.

Reaktol ist in den meisten Apotheken zu haben. [73828]

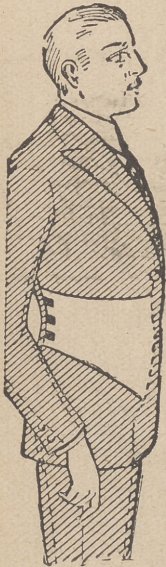


BiOX



DIE SAUERSTOFF = ZAHNPASTA. BiOX ULTRA STARK SCHÄUMEND

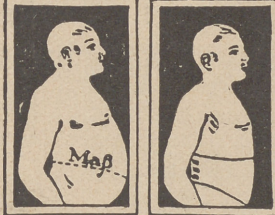
Schlanke Figur



erreichen Sie im Augenblick durch Anlegen des „Sascha-Selbstmassier-Gürtels“. Sie brauchen sich nicht durch Hungerkuren zu schwächen, Ihr Herz nicht durch gewaltsame Übungen oder Schwitzbäder anstrengen, denn dieser neue Gürtel macht Ihre Figur augenblicklich schlank und vermindert gleichzeitig das Fett schnell und sicher. Der „Sascha-Selbstmassier-Gürtel“ hat ein neues elastisches Spezialgewebe von zarten Rippen, welche (auf der bloßen Haut getragen) mit jeder Körperbewegung, die Sie ausführen, das Fett sanft, aber intensiv massieren. Das bisher träge Blut, hierdurch kräftig durch die Fettgewebezellen getrieben, nimmt in kurzer Zeit das Fett weg, verhindert neue Fettablagerungen und schafft feste, kräftige Bauchmuskeln. (Verwechseln Sie den „Sascha-Gürtel“ nicht mit den lästigen Gummischwitzbinden.)

Sie werden über die Schnelligkeit, mit der Ihr Umfang zurückgeht, erstaunt sein und werden sich wundern, daß eine so einfache und bequeme Sache so wirkungsvoll sein kann. Sie sehen nicht nur schlanker, grätziger und jünger aus, sondern Magen- und Darmbeschwerden, Verstopfung, Rücken- und Nierenschmerzen werden gemildert. Sie fühlen neue Kraft und Energie, werden gewandt, lebensfroher und können jede Bewegung mit Leichtigkeit ausführen. Es ist leichteste, schnellste und unschädliche Art zur Verminderung des Fettbauches.

Der „Sascha Selbstmassiergürtel“ kostet für Damen (mit Strumpfhalter) M. 12,50, für Herren M. 12,—. Bei Leibmaß über 115 cm M. 1,— mehr. Teilen Sie uns sofort Ihr Leibmaß in Zentimetern (gemessen auf der bloßen Haut, wie Abbildung, Leib dabei nicht einziehen oder anspannen) mit. Die richtige Größe berechnen wir danach selbst. Sie erhalten dann sofort einen garantiert passenden „Sascha-Gürtel“ per Postnachnahme zugesandt. Wir unterhalten keine Verkaufsstellen, deshalb schreiben man direkt a. d. Fabrik medizinischer Apparate und Bandagen



Derselbe Herr mit und ohne „Sascha - Gürtel“

Dr. Ballowitz & Co., Berlin-Pankow 21, Arkonstraße 3.



Hermsdorf-Schwarz

ist das beste Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf den Originalstempel:



Louis Hermsdorf, Chemnitz.



O- u. X-Beine

heilt auch bei älter. Person. der Bein korrekt. Appar. Dtsch. Reichs. Pat. Nr. 335 318. Aerztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsend. v. 1.— G.-M. uns. phys.-anat. Brosch. Arno Hildner, Chemnitz, Sa. E 59. Wissensch. orth. Werkst Fachärztl. Ltg.

Wir kennen keinen Husten mehr! Kaiser's Brust-Caramellen

MIT DEN «3 TANNEN»
das millionenfach, seit 35 Jahren bewährte Mittel, wirkt schnell u. sicher bei allen Erkältungen. 7000 Zeugnisse!
Paket 40 Pfg.-Dose 90 Pfg.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien u. too Plakate sichtbar



Alleiniger Fabrikant: Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart, Fabrik medizinisch-diätetischer Präparate, Fabriken in Würzburg, Bregenz, St. Margarethen und Prag.

Was ist Wagner's? Es ist Doll-Vigoon!

Das beste Strumpf- und Sockengarn!
Die beste gestrickte und gewirkte Herrensocke!
Nicht filzend, nicht einlaufend, schweißlaugend!
Eine Mischung weicher Wolle u. feinst. Baumwolle!
Die beste Fußbekleidung, Sommer und Winter, auch bei größter Empfindlichkeit!



Verschiedene Qualitäten und Stärken.
Wo nicht erhältlich, Nachweis von Bezugsquellen.
Wagner & Söhne, Spinnerel, NAUNHOF bei Leipzig.

Velhagen & Klasing's Volksbücher

Bieten einen unerschöpflichen Vorrat der Belehrung und edelsten Unterhaltung. Sie umfassen die weiten Gebiete der Kunst, Geschichte, Erdkunde, Literatur, Musik, des Kunstgewerbes, der Technik, Naturwissenschaften usw., so daß das Werk in seiner Gesamtheit ein Universum des Wissens, der Kultur unserer Zeit darstellt. Jeder Band ist reich illustriert. Vollständige Verzeichnisse durch jede Buchhandlung oder, wo eine solche nicht zugänglich, vom Verlag, Leipzig, Hospitalstraße 27.

**Aus dem Instituts-
leben.**

Ein neuer Weg zur Berufsbildung unserer Töchter. Viele Eltern, die den Wunsch haben, ihre Töchter zur Fortbildung und körperlicher Erfrischung für ein Jahr in ein Töchterbildungsheim zu schicken, nehmen von diesem Plane Abstand, da sie bisher keine Möglichkeit hatten, auf diesem Wege ihren Kindern eine anerkannte Berufsbildung zu geben, auf Grund derer sie später einmal auf eigenen Füßen stehen können. In Gernrode, dem landschaftlich hervorragenden schön gelegenen Städtchen des Ostharzes, ist diese Möglichkeit jetzt geschaffen worden. Unter dem Namen „Handelsabteilung des Töchterbildungsheimes Haus Waldrant“ ist nun eine höhere Handelsschule für junge Mädchen gebildet. Diese ist errichtet worden, die den Schülerinnen eine abgeschlossene kaufmännische Berufsbildung vermittelt. Der Besuch dieser höheren Handelsschule „Haus Waldrant“ berechtigt zu späterem Besuche der Handelshochschule. Die Kosten für die Ausbildung sind sehr mäßig. Hier tritt erstmalig in Deutschland eine Verbindung von Heim- und Berufsschule in Erscheinung, die in hohem Maße das Interesse der Eltern und pädagogischer Kreise wecken dürfte. — Prospekte und Lehrpläne frei durch die Institutsleitung.

In das Verzeichnis der anerkannten Lehranstalten ist die Ingenieurschule zu Zwickau aufgenommen worden. Das Reifezeugnis ihrer drei Fachrichtungen für Maschinenbau, Elektrotechnik und Betriebstechnik berechtigt u. a. zum Eintritt bei der deutschen Reichsbahn in die Laufbahn eines technischen Beamten von Gehaltsgruppe VII an aufwärts. Damit hat die vom Reichsautarchiv - Ausschuss schon zu Anfang des Jahres 1925 beschlossene Anerkennung Rechtsgültigkeit erlangt.

**Mitteilungen aus
Handel u. Industrie.**

Einen äußerst nützlichen Führer beim Einkauf von Sämereien aller Art bietet die seit 65 Jahren bestehende Firma Raabe & Schmidt in Erfurt mit ihrem 200 Seiten starken Hauptpreisverzeichnis, das mit über 500 Abbildungen geschmückt ist und kostenlos versandt wird.

Schnupfen und Erkältung sind meist eine Folge von nassen Füßen. Es gibt aber ein einfaches Mittel, die Füße trocken und warm zu erhalten. Man braucht nämlich nur die Schuhe mit Erdalwasserdicht zu machen. Beim Gehen mit Erdal wird der Schuh mit einer dünnen Wachs-schicht überzogen. Diese Wachs-schicht hält die Wärme ab, so daß die Füße warm und trocken bleiben. Aus diesem Grunde sollten gerade in der jetzigen Jahreszeit die Schuhe täglich mit Erdal gepußt werden.



Zeit zur Erholung

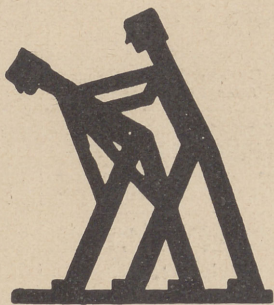
findet eine umsichtige Hausfrau immer. Das Schuhputzen z. B. ist bei ihr im Handumdrehen getan, denn sie verwendet dazu ausschließlich Erdal. Schaffen Sie sich auch Zeit zur Erholung! Verwenden Sie zur Schuhpflege das arbeitsparende Erdal.

Für Lackschuhe:
Erdal-Lackschuhcreme
in der Tube.

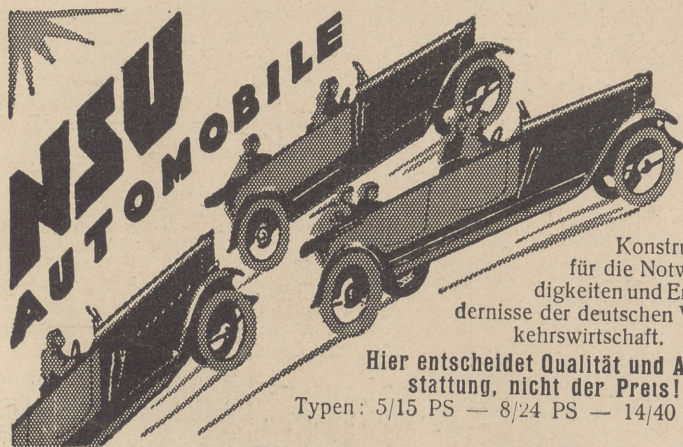
Erdal

Salit

Zum Einreiben bei Rheumatismus, Reizen, Gliederschmerzen, Hexenschuß, Neuralgien. Salit dringt durch die Haut in den Körper, belastet also im Gegensatz zu Medikamenten, die man einnimmt, weder Magen noch Darm.



Salit-Öl enthält als wirksamen Bestandteil 50% Salit. pur., Salit-Creme 25%.
Salit. pur. = 70% Salicylsäurebornylester.
In allen Apotheken: Fl. zu 1.50 Mk., Doppelfl. 2.50 Mk.
Salit-Creme Tube 1.-Mk. [73807]



Konstruiert für die Notwendigkeiten und Erfordernisse der deutschen Verkehrswirtschaft.

Hier entscheidet Qualität und Ausstattung, nicht der Preis!

Typen: 5/15 PS — 8/24 PS — 14/40 PS.

NECKARSULMER FAHRZEUGWERKE A.G. NECKARSULM

**Schöne Wäsche
entzückt!**

73925

Geben Sie Ihr gutes Geld lieber für Wäsche-rechnungen als für Wäsche-rechnungen aus. Waschen Sie Ihre Wäsche selbst!

John's „Voll dampf“-Waschmaschine

macht Ihnen das leicht! Schon über 800 000 andere Frauen gehen Ihnen in allen Teilen der Welt in Benutzung der „Voll dampf“

mit gutem Beispiel voran.

Bezugsquellen werden gern nachgewiesen. Ausführl. Druckschriften Wm 325 kostenlos.

J. A. JOHN A.-G., ERFURT.



Winkelhausen

**SÜLZHAYN
SÜDHARZ**

Bekanntester Deutscher Winterkurort für
Leicht-Lungenkranke
9 Privat-Sanatorien

- SANAT. Erholung
- SANAT. Waldpark
- SANAT. Hohenstein
- SANAT. Glückauf
- SANAT. Kurhaus
- SANAT. Hohentanneck
- SANAT. Stubbe
- SANAT. Sonnenfels

Dr. Steins neues Sanatorium
PROSPEKTE VERSENDEN D. ANSTALTSVERWALTUNGEN



Marke „Turm“ Petroleum - Heizöfen.

Brennen ohne Geruch, ohne Rauch, ohne Abzug.
Starke Heizkraft, gering. Petrol.-Verbrauch!
Keine Gefahr od. Explosion! [73642
Su haben in einschlägigen Geschäften, wenn
nicht erhältlich, wende man sich an:
Metallwarenfabrik Meyer & Niss, G. m. b. H.
Bergedorf 35 bei Hamburg.



Titan
rein deutsch
Winselmann, Nähmaschinen-
Fabrik. Aurenburg - Thüringen 2

Heilanst. Spez. Method.
Augen-Eisenach, Kurstr. 5 Dr. Rehm
Angst Zustände, Nervosität. Bewährte
Spezialbehandlg.: Psychoanalyse.
S.-R. Dr. Wanko, Friedrichroda i. Th.

Drauffolienbrennstoff von Dr. Wolffme
mit wasser in jedem Alter.
Bestes Blureinigungsmittel
5/2 Kilo-Dosen oder 12 Flaschen Mk. 6 franko
Laboratorium E. Walther, Halle a.S. Trotha.



Wassilim-Harmonium
Harmon.-, Sprechapp.-Fabrik. Älteste
Fabrikpreise. Schallpl. M. 250, Gr.Katal.grat.
Ernst Hess Nachf., Klingenthal Sa. 19. Gegr. 1872

Hotels, Familien- und Fremdenheime.

Zur bequemen Orientierung für das reisende Publikum werden die Anzeigen in orts-alphabetischer Reihenfolge veröffentlicht. — Zeilenpreis 1.— Mk.

Ballenstedt Harz. Pension
Kammer, direkt am
Walde. — Beste Verpflegung. —
Pension pro Tag 5 Mk.

Ebert Kuranstalt
für naturgemäße Lebensweise.
Benneckenstein i. Hochharz.
Lufthütten. Eig. Anstaltsarzt.

Fremdenzimmer
für Durchreisende. Näß. Breite.
Frau Birgermeister Daur,
21.886 Berlin, Potsdamerstr. 50.

St. Blasien, Villa Gertrud,
für Erholungs-
bedürft. Pension M. 7.— an. Voll-
kommenste & richtige, für Vegeta-
tur, Weinatmosphäre, Viegehallen,
Zentralheizg. Anerkannt beste
u. reichl. Verpfleg. Infektions-
krankt. ausgechl. Prop. g. Rückp.

Wilhelmshöhe
Erholungsheim des Evang.-
Diakonvereins in Cafel,
Margaretenhaus, Lindentr. 13.
Wanderr., windgesch., staubfrei,
sonn. Lage am Sabischwald.
Sorgf. Verpflegung, bei Blut-
armut beste Heilerfolge. Tages-
preis 5—7 Mk.; bei geteilt. Zim-
mer Ermäßig. Unbed. Krank-
heiten ausgeschlossen. Auskunft
durch die Leiterin Frau Oberin
Wittenburg, [21594

Älterer, alleinstehender, gebild.
Herr oder Ehepaar, wenn
auch etwas leidend, findet **har-
monisches Heim** b. älterer,
gebild., kinderlos. Eheg.; Haus-
frau sehr erfahren in Pflege.
Eigenes, geräum., febl. Land-
haus, elektr. Licht. Bahnstat.,
Tür., Verratal, mildes Klima,
nahe groß. Stadt **Eisenach**,
kein Pensionat. Preis mäßig.
Angeb.: 7804, Daheim, Leipzig.

Pension f. ält. Damen u. Herren
Verteheim, [11974
Hannover - Waldhausen,
10 Min. v. Bahnh. Villenviertel
am Walde. Eig. Landwirtschaft.
Preis mon. 60—90 Mark.

Waldfrieden, christl. Erh.-Hs.
Ob.-Sasseroode Wernigerode,
a. Tannenhochwald. Zentralh.,
elektr. Licht. Preis 4,50 Mk.
230922 Fräul. E. Siebefing.

Bad Lauterberg/Südharz
Kneipp-Kurort. 06010
Erholungsbedürft. finden
beste Verpflegung, tägl. 3,50 Mk.,
bei Frau Oberlehrer Husemann.

Montreux, Pension
Richemont,
beste Lage am Genfer See.
Sehr reichliche, gute Verpfleg.
8—10 fr. mit Zimmer. [23763

Badenweiler im südlichen Schwarzwald. [23765
Haus Schultheis-Rump.
Vornehme behagl. **Familienpension**, dicht am Kurpark,
Zentralheizg., elektr. Licht. Sommer- u. Winterkuren für
Erholungsbedürftige u. **Leidtragende**. Anliegende Krankh.
ausgeschlossen. **Behandelnder Arzt: Dr. Hejoid**, Facharzt
f. inn. Krth. Näheres auf Anfrage. Frä. Elsa Schultheis,
frühere Schwester, und Frau Amisrichter Rump-Sarrazin.

Deutsche Volkserholungsheime, Berlin C.2, Poststr. 10/11.
Mittelstandsheime
Billige Erholung an der See und im Gebirge.
Pension in bestgelegenen Häusern ab 4.— Mk. 23886

Cannero, Lago Maggiore, Italien.
Ein Natur-Kleinod
unberührt, Riviera-Klima, kein Kurbetrieb, volle Pension
Mk. 6.—. Auskunft: Casa Fritz Müller, Schriftsteller. 23888

Mittlenwald Hotel-Pension Karwendel.
Vornehmes, erstklass., empfohl. Haus. Zentralheiz. Eigene Eis-
bahn. Pension einschl. Heizung v. 6 Mk. an. Zuh.: Frau v. Bülow.

Erholungsaufenth. im Gebirge für jg. Leute.
Barpan Graubünden/Schweiz.
1512 m ü. M.
Schöne Lage im Wald. Sehr gute Verpflegung. Frs. 7,50.
Beste Referenzen. Sportgelegenheit. Auskunft erteilt gegen
Rückporto die Leiterin Fräul. Ella Spielmann. [0779

Aerztliche Familien-Pension
f. nerv. erholgs.-u. pflegebed. |
Dam. Näß. Fr. gute Verpf., |
Nädh. S.-R. Dr. Holtermann, |
Neustadt/Wiedlitz. [72416

Bad Reichenhall.
Pension Ritzarda bietet für
Herbst u. Winter Erholungsbed.
behagl. Aufenth. u. beste Verpf.
Preis 5 Mk. Geschw. Koch. 23823

Das Schwefel-Erholungsheim
vom Roten Kreuz in Saafa
bei Eisenberg, Nähe Sena,
nimmt Damen u. Ehepaare des
Mittelstandes zur Erholung auf.
Gute Verpflegung, behagl. aus-
gestattete Schlaf- u. LAGERräume,
Dampfheizung. Niedr. Pensfr.
Näh. Ausst. d. b. Oberin. 23864

Erholungsbedürftige,
Sadegüte u. Dauerpens.
finden gute Aufnahme u. Ver-
pflegung in ruhig und schön ge-
leg. Villa **Warmbrunn** bei
maß. Preisen. „Haus Spomer“,
Bad Warmbrunn/Schle. 06029

In Wiesbaden findet pflege-
bedürft. ält. Eheg., auch Herr
od. Dame, liebevolles **Dauer-
heim** der gebildeten Dame in
ihrer schönen 7-Zimmer-Etage.
Pensionspr. monatl. 200 Mk. pro
Person. Auch nur währ. der
Sommermonate. Ia-Referenzen.
Off. unt. 7973, Daheim, Leipzig.

Bad Suderode/Harz.
Fremdenheim, dir. a. Walde.
Fr. Dr. Müller, Fr. Meurerholz.

Biesengebirge - Winterpost.
In reiz. geleg. Villa find. Er-
holungsbedürftige Aufn. Preis
5 Mk. Foerster, [90656
Steinfeifen, Villa Bergfrieden.

Todtmoos-Rütte
1000 m h., sild. bad. Schwarzw.
Landhaus Gohsen 22444
Voll Pension. Jahresbetrieb.

In Forsthaus Uhlenstein
finden Erholungsbedürft. jeder-
zeit Aufn. bei bester Verpfleg.
Forsthaus Uhlenstein
bei Siptenfelde/Ditharz. [7975

Anzeiger für Unterrichts- und Pensionswesen

Reihenfolge: 1) **Unterrichtsanstalten:** a) für Söhne, b) für Töchter, c) Verschiedene für Söhne und Töchter, für Kinder, für Schwererziehbare). — 2) **Töchterpensionate:** a) Inland, b) Ausland. — 3) **Kleiner Pensionsanzeiger.** — Die Institute versenden auf Verlangen Prospekte. — Bei Anfragen wolle man sich stets auf das Daheim beziehen.

Zeilenpreis (mm-Zeile, 6,5 cm breit, 1.— Mk.).

Söhne

Ingenieurschule

Technikum Altenburg - Th.
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau - Automobilbau - Elektrotechnik
Preisw. Verpfl. im Stud. Casino Progr. auf Wunsch

Ambach am Starnberger See. Herrl., gesunde Lage,
600 m ü. M. **Schülerheim E. Endemann.**
Kurze jeder Schulart. Sorgf. Erzieh. im kleinsten Kreis. [23630



Polytechnisches Institut
Arnstadt/Thür.
Moderne Laboratorien, Maschinenbau/
Elektrotechnik, Gas- und Wasserrecht,
Chemie.

Schüler mit zweifelhafter Verlesung od. zurückgeblieb. Schüler höh. Lehranstalten
finden Aufnahme im
Pädagogium Barlinghausen bei Hannover.

Höhere Privat-Realschule mit gymnasialen und realgymnas. Ab-
teilungen. Vorbereitung z. Einj.-Reichsverbandsprüfung sowie
allen Prüfungen an öffentlichen Schulen. Erholungsheim für
Knaben aller Altersstufen. Herrliche Lage, direkt am Walde.
Streng individuelle Behandlung. Beste Verpfleg. Tennis- und
a. Sport- u. Spielplätze. Prop. durch die Direktion. [20737

Berlin. Thie's Private Vorbereitungs-Anstalt.
Tagesklassen: Sexta bis Oberprima.
Abendkurse für Damen und Herren.
Direktor Thie, Joachimsthalerstr. 41, am Bahnh. Zool. Garten.

Berlin-Stealitz, Dir. Gdes Höh. Vorder.-Anstalt.
Zichtr. 24.
Alle Klaff. (gymn. u. real), Einj. (Reichs-Verbands-Prüf.), Prima,
Abitur., Umschulungen. Gegr. 1869. Zwei Villen inm. groß. Gärt.

Bad Blankenburg/Thür. Pädagog. Schwarzwald
Privat-Realschule mit Schüler-
heim. Reifeprüf. für Obersekunda e. Oberrealsch. an d. Anstalt
selbst. Kl. Klassen. Indiv. Behandl. Beste Körperl. Pflege bei
reichl. kräft. Ernährung. Gelunde Lage des Heims (früher Sana-
torium). Sport, Wanderungen. Prop. u. Ref. d. b. Direktion.

Braunschweig. Soff'sche Lehranstalt.
Altbewährte Vorbereitungsanstalt
für alle staatlichen Schulprüfungen (auch für Damen). [23447

Cadenberge/Niederelbe. Dr. Wagner. Sextaner bis Quartaner.
Kl. Schülerkreis. Schöne, waldr. Gegd. Beste Empf. vorh.

Cossebaude bei Dresden. Erholungs- und
Erziehungsheim (Privat) für
für Knaben. Herrl. Lage, gr. Garten, Sport, Wan-
derung. Ganz individ. Erzieh. u. Unterricht in allen
Schulart. Gute Kost (Milchpl.), Familienlieb. Prop.
Wieschitz, Hptm. a. D., früh. Erzieh. a. Kadettenkorps.

Dangast, Nordseebad, bei Barel in Obdenburg.
Privat-Realschule und Schülerheim.
Individ. Behandl., auch schwachbegabter Kinder. Liebevolle
Aufnahme in d. Fam. d. Schulleiters Dr. Herrmann. [23852

Detmold, Schweigers Institut, gegr.
1896.
Vorber. f. alle Klaff. aller Systeme, einschl.
Leutoburger Wald. Reifeprüf. Internat. Individ. Behgl.
Turn., Sport. Gute Erf. Beste Verpfleg. Fernr. 261. Prop. 23888

Dresden-A., Seidnitzer Straße 9.
Größelsche Realschule mit Schülerheim.
Verechtig. zur Ausstellung des Reifezeugnisses. 21978
Christliche Erziehung. Strenge Aufsicht. Näh. durch Prospekt.

Vorbereitungs-Institut Lene
Dresden, Johann-Georgen-Allee 23
Vorbereitung auf alle Schulprüfungen. einschl. Abitur
(auch für Damen). Reichsverbandsprüfung für
Kaufleute und Techniker. Kleine Klassen. Gutes
Schülerheim. Prospekt. Fernruf 10720. [22775

Golzen bei Ebenhausen
Oberbayern.
Beste und schönste Lage vor den
Alpen, über 600 m hoch. **Kinderanatorium** am Orte. Keine
Anstalts-, sondern Familienziehung, reichliche, gesunde Kost,
durchaus individ. Behandl. Straffer Unterricht, keine Klassen,
reiche Erfahrung bei Umschulungen und in der Behandlung von
Kindern, die in der Großstadt u. im Massenunterricht nicht ge-
hen. Kranke oder patholog. Kinder ausgeschloß. Erziehung in
deutschem u. christlichem Geist zu Pflichttreue, Wahrhaftigkeit,
Kameradschaftlichkeit, Entwicklung von vorhandenen Führereigen-
schaften. Körperl. Erziehung durch Gymnastik, Sport, Spiel,
Wandern, Handfertigkeit. Kunstpflege, Besuch von Mündchen
reichen Sammlgn. Prop. vom Leiter Dr. Alfred Vogel. [23890

Ebenhausen-Drtschenhausen
Staatlich genehmigtes Schülerheim
Jugendlandheim „Tat Kraft.“
Fam.-Heim f. ca. 25 gesunde Knab.
a. d. best. Fam. Empföhl. u. über-
macht durch Kinderarzt Hofrat Dr.
Rommel, Münden-Drtschenhausen.
Besuch der inacht. gemein. Vorschule,
Realschule, Reformrealgymn., Reals-
schule am Ort od. Privatunterr. im Heim. Fach. Erz. u. Ent-
wickl. zu gesund-männl. Char., frischen, offen., pflichter., tätigen
Menschen. Erziehg. ja selbst. Arb. Unverl. kräft. Er-
nährg., Gymn., jegl. Sport, Wand., Gartenarb., Handw. Prop.
u. Ref. a. esk. Kreisen. **Tolles**, Kinderpsychologe, ehem. langj.
Mitarb. am Landerziehungsheim Schöndorf am Immerfee. 22790

Frankfurt/Oder 1 Pädagogium Traub
Gegr. 1912. **Sexta bis Abitur** für Schüler u. Schülerinnen.
Uebertritt in alle Klassen. Einjähr.-Prüf. an der Anstalt.
Bestempfohlenes Schülerheim. Tägl. Arbeitsstunden unter Auf-
sicht d. Lehrers. Sport u. Turnen, Wanderungen. Klassen mit be-
grenzter Schülerzahl. Buch, Erfolge u. Referenzen frei. [0699

Gumperda bei Kahl in Thüringen. [22551
Lehr- u. Erziehungsanstalt (gegr. 1867).
Berecht. **6. Klaff. Realschule** mit Prüfung d. Reife f. Ober-
sekunda. Latein wählbar. In schöner Lage zwischen waldbreichen
Bergen. Sorgfame Erziehung auf der Grundlage des Familien-
lebens zu Scllichtheit, Lebensfähigkeit und Vaterlandsliebe.
Allseitige Ausbildung des Körpers u. Geistes. Dr. Kleemann.